



MAGISTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Magisterarbeit / Title of the Master's Thesis

Emotionen, Politik und Informationsverarbeitung

Eine Analyse zur politischen Informationsverarbeitung unter Einfluss unterschiedlicher Emotionen anhand der Theorie der Affektiven Intelligenz am Beispiel der Flüchtlingskrise in Österreich

verfasst von / submitted by

Theres Knötig, Bakk. phil.

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Magistra der Philosophie (Mag. phil)

Wien, 2018 / Vienna 2018

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 841

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Publizistik- und Kommunikationswissenschaft

Betreut von / Supervisor:

Univ.- Prof. Dr. Jörg Matthes

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre hiermit an Eides Statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht.

Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Wien, 29. Juli 2018

Theres Knötig

Danksagung

Ich möchte mich bei allen bedanken, die mich beim Verfassen meiner Magisterarbeit und der Beendigung meines Studiums unterstützt haben.

Ein besonderer Dank gilt meinem Betreuer Prof. Dr. Jörg Matthes, der mir jederzeit mit Rat zur Seite stand.

Der größte Dank gilt meiner Familie, die mich ermutigte und unterstützte, die immer an mich geglaubt hat und ohne die mein Studium gar nicht möglich gewesen wäre. Ein großes Dankeschön gilt auch meinem Freund, der mich während dieses Arbeitsprozesses immer wieder anspornte, meine Launen ertrug und mir stets mit Ratschlägen zur Seite stand.

Außerdem möchte ich mich hiermit bei allen Forschungsteilnehmern bedanken, die meinen Fragebogen ausgefüllt haben, denn ohne sie wäre das Verfassen dieser Magisterarbeit nicht möglich gewesen.

Im Zuge dessen möchte ich mich auch bei meiner Korrekturleserin bedanken. Vielen Dank für deine Zeit und die wertvollen Anregungen.

Danke!

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
1.1. Zielsetzung der Arbeit	2
1.2. Aufbau der Arbeit	3
2. Hintergrund	5
3. Theorien des Wählerverhaltens.....	7
3.1. Soziologischer Erklärungsansatz	7
3.2. Sozialpsychologischer Ansatz.....	9
3.3. Rational-Choice-Ansatz.....	11
3.4. Modelle des Wahlverhaltens im Vergleich	13
4. Informationsverarbeitung.....	15
4.1. Grundlagen der Informationsverarbeitung	15
4.2. Kognitive Grenzen und Problemlösungsstrategien	16
4.3. Modelle der Informationsverarbeitung	17
4.3.1. Elaboration-Likelihood-Modell (ELM)	17
4.3.2. Heuristisch-Systematisches-Modell (HSM)	20
5. Emotionen.....	22
5.1. Definition und Begriffsabgrenzung	22
5.2. Modelle von Emotionen.....	24
5.2.1. Valenzmodell	24
5.2.2. Diskrete Modelle	25
5.2.3. Dimensionale Modelle.....	25
5.3. Bedeutung von Emotionen in der Wahlforschung.....	26
6. Theorie der Affektiven Intelligenz	29
6.1. Konzept.....	29
6.1.1. Enthusiasmus	32
6.1.2. Ärger.....	33
6.1.3. Angst.....	34
6.2. Ergebnisse der bisherigen Forschung	34
7. Hypothesen.....	49
8. Methode.....	53
8.1. Design und Stichprobe.....	53
8.2. Auswahl und Beschreibung des Manipulations- und Stimulusmaterials.....	54
8.3. Aufbau des Fragebogens	57

8.4.	Operationalisierung der unabhängigen Variablen	62
8.5.	Messung der abhängigen Variablen.....	62
8.6.	Mögliche untersuchungsrelevante Kovariaten.....	63
8.7.	Pretest	63
9.	Ergebnisse.....	66
9.1.	Emotionalisierung	66
9.2.	Erinnerung	68
9.2.1.	Gestützte Erinnerung	68
9.2.2.	Ungestützte Erinnerung	70
9.3.	Einstellungsänderung	71
9.4.	Explorative Datenanalyse	72
10.	Diskussion	74
10.1.	Limitationen, Implikationen und Fazit	78
11.	Literaturverzeichnis.....	82
Anhang		92
Anhang I – Fragebogen.....		92
Anhang II – Manipulations- und Stimulusmaterial		100
Anhang III – Argumente ungestützte und gestützte Erinnerung		104
Anhang IV – Abstract.....		106

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Modelle des Wahlverhaltens im Vergleich.....	13
Abbildung 2: Elaboration-Likelihood-Modell.....	19
Abbildung 3: Unterschied zwischen Stimmungen und Emotionen.....	24
Abbildung 4: Theorie der Affektiven Intelligenz.....	31
Abbildung 5: Artikel Angst – Versuchsgruppe 1	55
Abbildung 6: Artikel Enthusiasmus – Versuchsgruppe 2.....	55
Abbildung 7: Artikel Ärger – Versuchsgruppe 3.....	56
Abbildung 8: Stimulusmaterial – Artikel Pro und Kontra.....	57

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Reliabilitätsanalyse Pretest.....	64
Tabelle 2: Reliabilitätsanalyse.....	66
Tabelle 3: Überprüfung der Emotionalisierung.....	67
Tabelle 4: Varianzanalyse zur Überprüfung der Hypothesen 1 und 3.....	68
Tabelle 5: T-Test zur Überprüfung der Hypothese 2.....	69
Tabelle 6: U-Test zur Überprüfung der Hypothese 2.....	69
Tabelle 7: U-Test zur Überprüfung der Hypothese 2 – ungestützte, optimistische Erinnerung.....	70
Tabelle 8: U-Test zur Überprüfung der Hypothese 2 – ungestützte, pessimistische Erinnerung.....	71
Tabelle 9: Varianzanalyse zur Überprüfung der Hypothese 4a.....	72
Tabelle 10: T-Tests zur Überprüfung der Hypothese 4b.....	72

Gender Erklärung

Zugunsten der leichteren Lesbarkeit wird in dieser Magisterarbeit auf eine geschlechtsspezifische Differenzierung verzichtet und die Sprachform des generischen Maskulinums angewendet. Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichbehandlung für beide Geschlechter und sollen als geschlechtsneutral verstanden werden.

1. Einleitung

Grundlegend für jede Demokratie sind Wahlen. Hier entscheiden die Bürger, welche Personen allgemein bindende Entscheidungen für die gesamte Bevölkerung treffen. So ist es nicht verwunderlich, dass die Erforschung der Motive der individuellen Wahlentscheidungen schon immer eine wichtige Rolle in der Politikwissenschaft eingenommen hat.

Im Laufe der Zeit hat sich das Wahlverhalten allerdings zusehends verändert. Anstelle von langfristiger Parteiidentifikation treten aktuelle, situativ geprägte Faktoren. Spontane Entscheidungen sind die Folge (vgl. Faas et al., 2017: 1). Da die individuellen Wahlentscheidungen nicht mehr von langfristigen und stabilen Faktoren geprägt sind, ist die Erforschung kurzfristig auftretenden Faktoren im Forschungsfeld der politischen Kommunikation von besonders großer Relevanz.

Mit dieser Erkenntnis rückte in den letzten Jahren vor allem ein Aspekt besonders in den Mittelpunkt, eine Thematik, der in der Politik- und Kommunikationswissenschaft lange Zeit zu Unrecht keinerlei Beachtung geschenkt wurde: Die Rolle von Emotionen in der Politik (vgl. Schmidt, 2005: 7). Die Politikforschung beschäftigte sich zwar von Anfang an mit emotional und affektiv gefärbten Einstellungen, aber theoriegeleitete, empirische Analysen über die Rolle von Emotionen im politischen Leben blieben aus (vgl. Faden-Kuhne, 2012: 98). Erst seit den 1980er Jahren konnte die Aufmerksamkeit, vor allem bei amerikanischen Politikwissenschaftlern, für die Bedeutung von Emotionen in der Politik geweckt werden (vgl. Abelson et al., 1982: 619).

So hat sich in den letzten Jahren eine Forschungstradition entwickelt, die eine Trennung von Kognition und Emotion – wie bisher in den Theorien zum Wahlverhalten angenommen – nicht mehr als gerechtfertigt ansieht (vgl. Marcus et al., 2005: 950ff) und daher zu einem festen Bestandteil in der politischen Kommunikationsforschung geworden ist. „Ohne Emotionen wüssten wir gar nicht, dass und wie wir leben“ (Flam, 2002: 165). Studien in den Neurowissenschaften haben zudem ergeben, dass es praktisch kein Überlegen oder Entscheiden ohne Emotionen gibt (vgl. Spezio/Adolphs, 2007: 71f).

Mittlerweile liegen zahlreiche Studien zum Thema Emotion und politische Psychologie vor (vgl. Marcus/Brader, 2013), wie etwa über die Analyse von Einstellungsbildung und Persuasion (Brader, 2005; 2006), die Mobilisierung und Aufmerksamkeit (Marcus et al., 2000; 2011), politische Urteilsbildung (Cassino/Lodge, 2007), Strukturierung von politischem Wissen im Gedächtnis (Cassino et al., 2007) oder politischem Wahlverhalten (Marcus et al. 2011; Valentino et al., 2009).

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit dem Einfluss von Emotionen auf die Verarbeitung von politischen Medieninhalten. Sie befasst sich aber nicht direkt mit der klassischen Wählerforschung, sondern setzt bereits früher an und fragt, ob Informationen aufgrund unterschiedlicher Emotionen anders verarbeitet bzw. erinnert werden. Folgende Forschungsfrage wurde daher formuliert: Inwiefern beeinflussen Emotionen die unmittelbare Informationsverarbeitung und welche Konsequenzen hat das auf die Einstellung?

Eine Theorie, die sich mit dieser Thematik intensiv auseinandersetzt, ist die Theorie der Affektiven Intelligenz. Es handelt sich dabei um eine Emotionstheorie, die das Empfinden von Emotionen und rationalem Denken nicht ausschließt, sondern sich damit beschäftigt, dass der Mensch zwei unterschiedliche emotionale Systeme besitzt, die sich gegenseitig ergänzen und in einem dynamischen und logischen Gleichgewicht stehen (vgl. Marcus et al. 2000: 1f): das Dispositions- und das Überwachungssystem. Welches der beiden Systeme aktiviert wird, ist abhängig von der Situation selbst. So wird in bekannten Situationen das Dispositionssystem aktiviert und heuristisch verarbeitet, in unbekanntem und bedrohlichen Situationen das Überwachungssystem, das zu gesteigerter Informationssuche, Aufmerksamkeit und Verhaltensänderung führen kann (vgl. Marcus et al., 2000: 9f; MacKuen et al., 2007: 126).

1.1. Zielsetzung der Arbeit

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, einen Beitrag der noch immer lückenhaften Erforschung von Emotionen in der politischen Kommunikation zu leisten. Zahlreiche Studien (vgl. für einen Überblick Brader/Marcus, 2013) konnten die Theorie der Affektiven Intelligenz bereits bestätigen. Was der Forschung fehlt, ist

sowohl der experimentelle Charakter als auch die Messung der Wirkung auf die unmittelbare Verarbeitung (vgl. Marcus et al., 2011: 323). Die vorliegende Arbeit möchte sich daher diesem Forschungsdesiderat widmen und experimentell untersuchen, wie sich unterschiedliche Emotionen auf die unmittelbare Verarbeitung auswirken und ob die Theorie der Affektiven Intelligenz auch hier bestätigt werden kann. Ein weiteres Ziel dieser Arbeit ist eine deutschsprachige Studie auf Basis der Theorie der Affektiven Intelligenz, da die bisherigen Forschungen fast ausschließlich im Zusammenhang mit amerikanischen Wahlen durchgeführt wurden. In Deutschland gibt es vereinzelt Studien über die Theorie der Affektiven Intelligenz, in Österreich hat sich die Wissenschaft diesem Thema noch nicht gewidmet.

Basierend auf den bisherigen Forschungsergebnissen kann davon ausgegangen werden, dass Emotionen die Art und Weise wie Informationen verarbeitet werden beeinflussen, und dass unterschiedliche Emotionen auch in Bezug auf die Flüchtlingsdebatte, die in der vorliegenden Arbeit als Stimulusmaterial dient, zu einer jeweils unterschiedlichen Informationsverarbeitung führen. Die folgende Studie hat sich daher zum Ziel gesetzt diese kurzfristigen Auswirkungen auf die Informationsverarbeitung zu messen.

1.2. Aufbau der Arbeit

Die Arbeit ist folgendermaßen gegliedert:

In vielen europäischen Wahlkämpfen stand das Flüchtlingsthema im Mittelpunkt – so auch in Österreich. Da das Flüchtlingsthema in der hier vorliegenden Arbeit als Stimulusmaterial dient, bietet das zweite Kapitel einen kurzen Überblick als Hintergrund.

Die hier vorliegende Arbeit befasst sich nicht mit der klassischen Wählerforschung, sondern setzt bereits früher an. Da diese Arbeit aber auf Basis der Theorie der Affektiven Intelligenz, die sich vor allem aus der Kritik unterschiedlicher Theorien des Wählerverhaltens entwickelt hat, empirisch untersucht, soll ein kurzer Überblick dieser Theorien im dritten Kapitel folgen.

Das vierte Kapitel ist der Informationsverarbeitung gewidmet und beschäftigt sich zunächst mit den Grundlagen der Informationsverarbeitung, anschließend mit kognitiven Grenzen und Problemlösungsstrategien des Menschen und geht dann auf Dual-Prozess-Modelle ein.

Da die vorliegende Arbeit nach dem Einfluss von Emotionen auf die Informationsverarbeitung fragt, beschäftigt sich das fünfte Kapitel mit Emotionen. Zunächst wird der Versuch einer Definition bzw. Begriffsabgrenzung unternommen, anschließend werden unterschiedliche Modelle von Emotionen vorgestellt und auf die Bedeutung von Emotionen in der Wahlforschung eingegangen.

Das sechste Kapitel ist der Theorie der Affektiven Intelligenz gewidmet. Das Konzept der Theorie und die drei Bewertungsprozesse Enthusiasmus, Ärger und Angst werden zunächst näher beschrieben, die Ergebnisse der bisherigen Forschung folgen.

Anschließend widmet sich Kapitel 7 der Herleitung der Hypothesen.

Das achte Kapitel beschäftigt sich mit der Methode und dem Untersuchungsdesign. Es wird der experimentelle Rahmen der Studie, das Design und die Stichprobe, das Manipulations- und Stimulusmaterial, der Aufbau des Fragebogens, sowie die Operationalisierung und Messung und der Pretest beschrieben.

Die Ergebnisse der Studie werden im neunten Kapitel präsentiert.

Kapitel 10 widmet sich der Diskussion der Ergebnisse und schließt mit Limitationen der durchgeführten Studie, Implikationen für die zukünftige Forschung und einem Fazit.

2. Hintergrund

Die Zuwanderungsdebatte innerhalb der EU hat in den vergangenen Jahren immer mehr an Bedeutung gewonnen. Die rapide steigenden Flüchtlingszahlen bewegten 2015 europaweit die Öffentlichkeit (vgl. Bieber et al., 2017: 1). Wenig überraschend ist daher, dass das Thema Migration, Zuwanderung und die damit verbundene Integration in den vergangenen Jahren ins Zentrum der Politik und der massenmedialen Berichterstattung gerückt ist (vgl. Matthes/Marquart, 2013: 248). Durch sowohl positive als auch negative Berichterstattung wurde „das Thema Migration über die gesellschaftlichen Auseinandersetzungen hinaus auch für politische Diskussionen und Entscheidungen“ (Matthes/Marquart, 2013: 248) relevant.

In vielen europäischen Wahlkämpfen stand das Flüchtlingsthema im Mittelpunkt (vgl. Bieber et al., 2017: 3). Auch in Österreich war die Migrationspolitik bei der Nationalratswahl 2017 mit 51% das wahlbestimmende Thema (vgl. IMAS International, 2017: 1). In beinahe jedem Wahlprogramm der österreichischen Parteien war das Flüchtlingsthema, zum Teil negativ, zum Teil positiv behaftet, zu finden. So betonten zum Beispiel die SPÖ und die NEOS die Wichtigkeit eines gemeinsamen europäischen Asylverfahren (vgl. SPÖ, 2017: 188ff; NEOS, 2016: 19). DIE GRÜNEN setzten auf eine Willkommenskultur und forderten, dass Ursachen und nicht Geflüchtete bekämpft werden müssen (DIE GRÜNEN, 2017: o.S.). Die FPÖ warf in ihrem Wahlprogramm mit Schlagworten wie „Zuwanderung stoppen“, „konsequente Abschiebung von Scheinasylanten“ und „Stopp unkontrollierter Massenzuwanderung“ (FPÖ, 2017: o.S.) um sich. Auch die vormals konservative ÖVP (jetzt „Liste Sebastian Kurz – Die neue Volkspartei“) richtete ihre gesamte Aufmerksamkeit auf das Migrationsthema. In ihrem Wahlprogramm wurden Flüchtlinge mit „illegalen Migranten“ (ÖVP, 2017: 19) gleichgesetzt, auf die Schließung der Mittelmeerroute beharrt und die Obergrenze von Asylwerbern gegen Null zu senken gefordert (vgl. ÖVP, 2017: 19).

Emotionale Berichterstattung war die Folge. „Emotionen, die während der Medienrezeption entstehen“ (Bilandzic et al., 2015: 105), beeinflussen wie Medieninhalte und Informationen verarbeitet werden (vgl. Nabi, 2003: 242). Vor allem zwei Fragen sind daher in der Erforschung des Einflusses von Emotionen

auf die Verarbeitung von Medieninhalten besonders relevant: 1) Welchen Einfluss haben unterschiedliche Emotionen auf die Erinnerung? (vgl. Wirth/Schramm, 2005: 20f) und 2) Wie beeinflussen Emotionen Überzeugungen, Urteile und Einstellungen? (vgl. Wirth/Schramm, 2005: 22).

Die hier vorliegende Arbeit verbindet die mediale Präsenz des Flüchtlingsthemas als Beitragsthema mit der Erforschung des Einflusses von Emotionen auf die Verarbeitung, Erinnerung und Einstellung.

3. Theorien des Wählerverhaltens

Die hier vorliegende Arbeit befasst sich nicht mit der klassischen Wählerforschung, sondern setzt bereits früher an. Da diese Arbeit aber auf Basis der Theorie der Affektiven Intelligenz, die sich vor allem aus der Kritik des sozialpsychologischen und des Rational-Choice-Ansatzes entwickelt hat, empirisch untersucht, soll ein kurzer Überblick der Theorien zum Wählerverhalten im Folgenden geboten werden.

In einer zeitlich klaren Abfolge, nicht völlig voneinander abweichend und zum Teil aufeinander aufbauend, haben sich im Laufe der Zeit unterschiedliche Ansätze zur Erklärung von Wahlverhalten entwickelt: der soziologische Ansatz, der sozialpsychologische und der Rational-Choice-Ansatz. Ihre jeweiligen Schwerpunkte unterscheiden sich allerdings deutlich. Sie alle basieren auf begründeten Studien zum amerikanischen Wahlverhalten.

3.1. Soziologischer Erklärungsansatz

Das soziologische Modell oder auch sozialstrukturelle Modell unterteilt sich in das mikrosoziologische und makrosoziologische Erklärungsmodell.

Entscheidend für die Entwicklung des mikrosoziologischen Ansatzes war die Untersuchung des Meinungsbildungsprozesses bei der amerikanischen Präsidentschaftswahl 1940 in Erie County (Ohio) der Forschungsgruppe um Paul F. Lazarsfeld (vgl. Lazarsfeld et al., 1944; Berelson et al., 1954) an der Columbia University. Der mikrosoziologische Ansatz betont die Bedeutung des sozialen Umfelds und geht davon aus, dass jeder Mensch in mehreren sozialen Kreisen, wie Familie, Freundeskreis, Arbeitsplatz, etc., eingebunden ist. Georg Simmels Theorie der sozialen Kreise (1890) bildet demnach die Grundlage für diesen Ansatz. Lazarsfeld et al. (1944) haben diese Überlegungen für Wähler übernommen.

Im Zentrum der Studie steht ein mikrosoziologisches Interaktionsmodell, das den Zusammenhang zwischen dem sozialen Umfeld und dem Wahlverhalten, betont (vgl. Lazarsfeld et al., 1960: 137). Personen in der gleichen sozialen Position entwickeln ähnliche Interessen und Bedürfnisse und daher ist auch ein ähnliches

Wahlverhalten zu erwarten (vgl. Lazarsfeld et al., 1960: 138). Der Wähler lebt somit in einem bestimmten Kontext, der einerseits, bei Einhaltung der Normen mit Integration belohnt wird und der andererseits durch Anpassungsdruck Kontrolle auf das Verhalten des Individuums ausübt (vgl. Lazarsfeld et al., 1960: 148). Um die Abhängigkeit des Wahlverhaltens durch die soziale Gruppe zu unterstreichen, konstruierten die Forscher der Columbia School einen Index der politischen Prädisposition. Es ergab eine Kombination aus drei Charakteristika: Das individuelle Wählerverhalten ist sozialstrukturell durch den sozioökonomischen Status, die Religionszugehörigkeit und die Wohngegend vorgeprägt. Als Kernaussage gilt der viel zitierte Satz: „a person thinks, politically, as he is, socially. Social characteristics determine political preference“ (Lazarsfeld et al., 1960: 27).

Die in den beiden Pionierarbeiten „The People’s Choice“ (Lazarsfeld et al., 1944) und „Voting“ (Berelson et al., 1954) suggerierte Homogenität der sozialen Gruppe findet sich aber in der modernen Gesellschaft kaum wieder. Personen sind heutzutage mehreren, teilweise entgegengesetzten parteipolitischen Normen ausgesetzt, stehen daher unter sogenannten cross-pressures (vgl. Roth, 2008: 31). Diese Diskrepanzen können zu einer Verzögerung der Wahlentscheidung, gegebenenfalls zu einer Wahlenthaltung oder einem Rückgang des politischen Interesses führen (vgl. Roth, 2008: 31).

Aufbauend auf den Erkenntnissen von Lazarsfeld et al., entwickelten Seymour Martin Lipset und Stein Rokkan (vgl. Lipset/Rokkan, 1967) ihre makrosoziologische Cleavage-Theorie des Wählerverhaltens. In ihrer Untersuchung, die über ein Dutzend Länder berücksichtigte, verwiesen sie auf eine Reihe von Gemeinsamkeiten in den westeuropäischen Parteiensystemen, trotz aller wahlrechtlicher und institutioneller Unterschiede. Wahlverhalten wird hier auf der gesamtgesellschaftlichen Ebene betrachtet und bietet eine Erklärung für die Entwicklung und Dauerhaftigkeit nationaler Parteiensysteme in Westeuropa anhand von langfristigen Konfliktlinien (vgl. Rokkan, 1980: 120).

Der Cleavage-Ansatz geht davon aus, dass sich aufgrund von den durch die Industrielle Revolution und der Nationalstaatsbildung bewirkten Umbrüche im 19. und 20. Jahrhundert, vier grundsätzliche Konfliktlinien (cleavages) herausgebildet haben, die auf soziale Spannungen innerhalb einer Gesellschaft zurückzuführen

und als Auslöser für die Entwicklung der Parteiensysteme zu verstehen sind (vgl. u.a. Niedermayer, 2013: 272; Korte, 2013: 107). Diese Konfliktlinien verursachen, innerhalb der einzelnen sozialen Gruppen, Interessens- und Wertekonflikten und prägen bis heute westliche Parteiensysteme. Zu nennen sind die Folgenden: (1) der Konflikt zwischen Kapital und Arbeit, (2) der Konflikt zwischen Kirche und Staat, (3) der Konflikt zwischen Stadt und Land und (4) der Konflikt zwischen dem Zentrum und der Peripherie (vgl. Lipset/Rokkan, 1967: 47). Um die jeweiligen Interessen vertreten zu können, vereinten sich politische Eliten mit den betroffenen Bevölkerungsgruppen. Gesellschaftliche Konfliktlinien wurden demnach „politisiert“. Die zunächst losen Verbindungen führten schließlich zur Gründung von Parteien als „alliances in conflicts over politics and value commitments within larger body politics“ (Lipset/Rokkan, 1967: 5) und entwickelten sich im Laufe der Zeit zu stabilen Parteiorganisationen.

Auch wenn sich heute die klassischen Konfliktlinien modernisiert haben, wurzeln liberale, christlich-demokratische und auch sozialistische Parteien in diesen tiefgreifenden Auseinandersetzungen (vgl. Korte, 2013: 107).

Mit ihrem Ansatz haben Lipset und Rokkan ein Modell entwickelt, dass sowohl „dem Handeln politischer Eliten“ (Korte, 2013: 108), als auch „der Bereitschaft der Bevölkerung zur aktiven politischen Teilnahme und Auseinandersetzung“ (Korte, 2013: 109), eine außergewöhnliche Relevanz zuschreibt und Interessen und Wertorientierungen mit der sozialstrukturellen Gruppenzugehörigkeit und dem Wahlverhalten verbindet (vgl. Niedermayer, 2013: 273). Aber auch in diesem Erklärungsmodell beurteilt der Wähler ausschließlich vor dem Hintergrund seiner sozialen Umwelt. Eine Erklärung für kurzfristige Schwankungen der Wahlergebnisse bleibt ebenfalls aus.

3.2. Sozialpsychologischer Ansatz

Die sozialstrukturellen Ansätze sind ausschließlich auf langfristige und stabile Werte und Normen ausgerichtet und daher für kurzfristig auftretende Veränderungen unbrauchbar. Um nun aber auch kurzfristig auftretende Faktoren zu berücksichtigen entwickelte eine Forschergruppe rund um Angus Campbell (vgl. Campbell et al., 1954; Campbell et al., 1960) an der University of Michigan in

Ann Arbor den sozialpsychologischen Ansatz. Hier wird das individuelle Wahlverhalten auf die folgenden drei Faktoren zurückgeführt: die Kandidatenorientierung, die Issueorientierung sowie die Parteiidentifikation.

Campbell et al. (1960: 24) bezeichnen den Wirkungszusammenhang dieser drei Variablen als sogenannten Entscheidungstrichter („funnel of causality“). Im Normalfall wird entsprechend der langfristigen stabilen Parteiidentifikation gewählt, die als emotionale Bindung an eine Partei verstanden und während der politischen Sozialisation durch Elternhaus, Freundeskreis oder Mitgliedschaften in bestimmten sozialen Gruppen erworben wird (vgl. Campbell, 1960: 146f). Neben der Langzeitvariable der Parteibindung existieren noch zwei weitere Einflussgrößen: die Bewertung der Kandidaten (vgl. Campbell et al., 1954: 136ff) und die Bewertung inhaltlicher Sachfragen (vgl. Campbell, 1954: 112ff). Beide sind kurzfristige Einflüsse, die einen direkten und eigenständigen Einfluss auf die Wahlentscheidung ausüben können (vgl. Niedermayer, 2013: 275). Durch kurzfristige Dissonanzen zwischen den drei Variablen kann es daher zu einer Wahlentscheidung entgegen der langfristigen Parteiidentifikation kommen (vgl. Campbell et al., 1960: 529f). Stimmen Kandidaten- und Issueorientierung mit der Parteiidentifikation überein, wird entsprechend der Parteiidentifikation gewählt. Man spricht dann von einem „normal vote“ (vgl. Converse, 1966: 9ff).

Auf der einen Seite betont das sozialpsychologische Erklärungsmodell ebenfalls die soziale Verankerung im Prozess der politischen Meinungsbildung, indem es den langfristig stabilen Faktor der Parteiidentifikation berücksichtigt, auf der anderen Seite bezieht es zusätzlich aber auch situative Momente wie die Kandidatenbewertung und die Einstellung zu aktuellen politischen Sachthemen oder Streitfragen mit ein. Durch die Kombination dieser drei Variablen ermöglicht der sozialpsychologische Ansatz das Verhalten von Wechselwählern zu erklären (vgl. Eith/Mielke, 2016: 309) und damit auch komplexere Vorgänge von Wahlentscheidungen zu betrachten (vgl. Korte, 2013: 110).

Methodisch gesehen unterscheiden sich die beiden Studien von den bisherigen vor allem dadurch, dass erstmalig eine national repräsentative Stichprobenziehung durchgeführt wurde, wodurch nicht nur Aussagen über das Wahlverhalten in

regional begrenzten Gebieten, sondern Aussagen im Hinblick auf das Gesamtergebnis der Wahl formuliert werden konnten (vgl. Bürklin/Klein, 1998: 58).

Zahlreiche empirische und theoretische Studien konnten sowohl die Grundlagen des Modells, als auch seine Prognosefähigkeiten bestätigen (vgl. Korte, 2013: 110). Exakte Wahlprognosen sind aber auch auf Basis dieses Modells nicht möglich, da sich die Einflussgrößen der drei Variablen von Wahl zu Wahl unterscheiden (vgl. Roth, 2008: 47).

3.3. Rational-Choice-Ansatz

Einen deutlichen Perspektivenwechsel nimmt das Modell des rationalen Wählers vor. Ihr wohl bekanntester Vertreter ist Anthony Downs (1957) mit seiner ökonomischer Theorie der Demokratie. Es handelt sich hier um ein Modell, das lediglich das individuelle Entscheidungskalkül analysiert: „Die persönliche Wahlentscheidung wird bestimmt durch ihren maximalen politischen Nutzen“ (Eith/Mielke, 2016: 310). Der Rational-Choice-Ansatz geht davon aus, dass der Wähler eine rationale Entscheidung trifft. Der Wähler entscheidet sich für die Partei, die für ihn den größten Nutzen bei geringstem Aufwand verspricht. Er verfolgt daher in der Regel nur seine eigenen Interessen bzw. ordnet andere Interessen seinen unter. Man spricht dann von dem sogenannten Eigennutz-Axiom (vgl. Downs, 1968: 26).

Der ökonomische Rationalitätsbegriff den Downs in seiner Studie verwendet unterscheidet sich stark von der alltagssprachlichen Auffassung von Rationalität. Downs Rationalitätsbegriff bezieht sich „niemals auf die Ziele, sondern stets nur auf die Mittel eines Handlungsträgers“ (Downs, 1968: 5), also auf das wirtschaftlich effektive, rationale Verfolgen der eigenen Ziele (vgl. Korte, 2013: 110). Der rationale Wähler ordnet demnach zuerst seine Handlungsalternativen, wählt die Effektivste aus und wird bei gleichen Rahmenbedingungen stets zum selben Ergebnis kommen (vgl. Downs, 1968: 6).

Rationales Wahlverhalten wird in der Wahlforschung allgemein mit issue-voting, der Orientierung der Wähler an Sachfragen, gleichgesetzt. Der rationale Wähler trifft seine Wahlentscheidung indem er ein Nutzendifferential erstellt (vgl. Downs,

1968: 37). Dazu vergleicht er die Arbeit der Regierung der vergangenen Legislaturperiode mit dem zu erwarteten Ergebnis der Opposition, wäre diese an der Macht gewesen und entscheidet sich dann für die Partei, die seine individuellen Ziele am ehesten umsetzen kann und den für ihn größten Nutzen bzw. den geringsten Schaden verspricht (vgl. Downs, 1968: 40f).

Diesem Ansatz nach braucht der Wähler also, um überhaupt eine Entscheidung treffen zu können, vollständige Information über die zur Wahl stehenden Parteien, über deren Handeln in der Vergangenheit und vermutetes Verhalten in der Zukunft (vgl. Downs, 1968: 37ff). Die Beschaffung von vollständiger Information würde allerdings einen enormen ökonomischen Aufwand mit sich ziehen. Daher wird der Wähler seine Entscheidung unter einer gewissen Ungewissheit treffen (vgl. Downs, 1968: 75ff). Der rationale Wähler hat nun aber die Möglichkeit diese Ungewissheit zu begrenzen, indem er sich Medien, Interessensgruppen und von Parteien aufbereitete Informationen bedient (vgl. Arzheimer/Schmitt, 2014: 352f). Letztlich ist die Wahlentscheidung somit von den aktuellen politischen Problemen und von der äußeren Erscheinung der Parteien abhängig, sowie von wirtschaftlichen Faktoren wie Inflationsrate, Arbeitslosenzahlen und Wachstumsraten (vgl. Falter et al., 1990: 12). Die soziale Parteibindung und Loyalität spielen aus dieser Sichtweise nur eine untergeordnete Rolle (vgl. Korte, 2013: 110).

Kritisch betrachtet wird in diesem Erklärungsmodell, dass Einflüsse des sozialen Umfelds nicht explizit berücksichtigt werden. Auch kann die oft hohe Wahlbeteiligung und eine Wahlentscheidung zugunsten kleiner Parteien mit diesem Modell nicht geklärt werden (vgl. Eith/Mielke, 2016: 311). Sowohl Analysen zur Rationalität des Wählerverhaltens als auch sozialpsychologische Untersuchungen greifen in der Forschungspraxis auf dieselben Wahlumfragen und Datensätze zurück. Eine Kombination der beiden Ansätze und die damit resultierenden Erkenntnisse haben zu einer Vielzahl detaillierter Studien geführt (vgl. Korte, 2013: 110).

3.4. Modelle des Wahlverhaltens im Vergleich

Die oben angeführten Erklärungsansätze haben die unterschiedlichen Zugänge zur Erklärung des Wahlverhaltens erläutert und damit auch die große Diskrepanz des Forschungsstandes verdeutlicht (für einen groben Überblick siehe dazu Abbildung 1). Die Schwierigkeit besteht darin, die komplexen Prozesse bis zur Wahlentscheidung entsprechend in theoretische Modelle zu erfassen. Da diese so unterschiedliche Zugangsweisen und Facetten abbilden, ist ein umfassendes, allgemeines Gesamtmodell zur Theorie des Wählerverhaltens aus heutiger Sicht nicht möglich (vgl. Eith/Mielke, 2016: 313) und möglicherweise auch nicht wünschenswert. Die unterschiedlichen Erklärungsansätze erlauben uns allerdings, die unterschiedlichen Facetten des Prozesses differenziert zu untersuchen (vgl. Korte, 2013: 115).

Modell	Menschenbild	Einflussfaktoren für die Wahlentscheidung	Änderung des Wahlverhaltens (Parteiwechsel / Nichtwahl)
Columbia School	Mensch als soziales Wesen	gesellschaftliches Nahumfeld	cross-pressure
Cleavage-Modell	Mensch als soziales Wesen	Gesellschaftsstruktur (Konfliktlinien) und institutionelle Regeln	keine Erklärung („eingefrorenes Parteiensystem“)
Ann-Arbor	Mensch als soziales und individuelles Wesen	langfristige (Parteiidentifikation) und kurzfristige Einflüsse (Wahrnehmung von Kandidaten und Themen)	Auseinanderfallen der lang- und kurzfristigen Einflüsse
rational choice	Mensch als homo oeconomicus	eigenes Nutzenkalkül	Änderung der Parteipräferenz bzw. Änderung bei der Partei

Abbildung 1: Modelle des Wahlverhaltens im Vergleich (Quelle: Schreyer/Schwarzmeier, 2000: 97)

Das Bemühen um sowohl theoretische als auch methodische Verbesserungen sollte dies allerdings nicht überflüssig machen. Vor allem die Entwicklungen in der Kommunikationsforschung und der Kognitionspsychologie, könnten der Wahlforschung neue Impulse liefern. Auch methodisch gesehen kommt es in den letzten Jahren zu neuen Entwicklungen. Gerade Experimente und die verstärkte

Nutzung von Online-Befragungen erleben in diesem Forschungsbereich zunehmend Aufschwung (vgl. Gabriel/Keil, 2012: 79).

4. Informationsverarbeitung

Das Wort Informationsverarbeitung besteht aus zwei Bestandteilen: Information und Verarbeitung. Information bezeichnet ein bestimmtes Wissen über einen Gegenstand, eine Person oder einen Sachverhalt, im Kontext der Kommunikationswissenschaft beschreibt Information im weitesten Sinne einen bedeutsamen Reiz. Der Terminus Verarbeitung hingegen stellt einen Prozess der Verwendung und Verwertung dar. Verbindet man diese beiden Begriffe, kann der Begriff Informationsverarbeitung als eine Verwertung bedeutsamer Informationen definiert werden (vgl. Früh, 2013: 134).

Das folgende Kapitel beschäftigt sich zunächst mit den Grundlagen der Informationsverarbeitung und anschließend mit den kognitiven Grenzen und Problemlösungsstrategien des Menschen. Da der Prozess der Informationsverarbeitung „mehr oder weniger intensiv erfolgen“ (Früh, 2013: 134) kann, widmet sich diese Arbeit darauf folgend den Dual-Prozess-Modellen, die die unterschiedlichen Verarbeitungstiefen bei der Medienrezeption untersuchen.

4.1. Grundlagen der Informationsverarbeitung

Ganz allgemein lässt sich der Prozess der Informationsverarbeitung in verschiedene Teilbereiche gliedern: Selektion, Encodierung, Speicherung und Abruf (vgl. Früh, 2013: 134f). Die Informationsverarbeitung beginnt damit, dass eine Botschaft mit Hilfe der Sinnesorgane wahrgenommen und in einem sensorischen System abgelegt wird. Ohne eine gewisse Aktivierung, die mit emotionalen und kognitiven Prozessen vernetzt ist, wird beim Rezipienten, angesichts der vorherrschend hohen Informationsdichte, kaum eine Bereitschaft bestehen, sich dieser Botschaft zuzuwenden (vgl. Schenk, 2007: 246). Die im sensorischen Speicher abgelegten Informationen sind kurzlebig und geraten schnell in Vergessenheit. Manche Informationen erregen allerdings größeres Interesse und werden durch selektive Aufmerksamkeit aus diesem Speicher in das Kurzzeitgedächtnis, bewusst oder unbewusst, gefiltert (vgl. Früh, 2010: 39f). Da das menschliche Kurzzeitgedächtnis in seiner Aufnahmefähigkeit stark limitiert (vgl. Lang, 2000: 47) ist, werden die aufgenommenen Informationen mit den bereits existierenden Erfahrungen und Kenntnissen abgeglichen. Können diese

angemessen integriert werden, gelangen sie ins Langzeitgedächtnis, gelingt dies nicht gehen die aufgenommenen Informationen verloren (vgl. Schenk, 2007: 247).

Im Gegensatz zu dem Kurzzeitgedächtnis, kann das Langzeitgedächtnis eine nahezu unbegrenzte Menge an Informationen aufnehmen und speichern (vgl. Früh, 2010: 40) und wird in der Kognitionspsychologie als assoziatives Netzwerk verstanden. Die Inhalte des Gedächtnisses sind also untereinander durch Assoziationen verbunden. Da Informationen in der Regel mit Hilfe dieser abgerufen bzw. erinnert werden, sind bei der Aktivierung einer dieser Wissensseinheiten mehr oder weniger alle damit verbundenen Informationen und Wissensaspekte ebenfalls verfügbar (vgl. Weber, 1996: 40).

4.2. Kognitive Grenzen und Problemlösungsstrategien

Zahlreiche Studien in der Kognitionspsychologie haben gezeigt, dass Menschen nur begrenzte kognitive Fähigkeiten besitzen. Lau (2003: 29) bezeichnet Menschen als „limited information processes“, die weder die Neigung noch die Fähigkeit haben, alle vorhandenen Informationen und Alternativen wahrzunehmen, alle Ergebnisse zu berücksichtigen und aufgrund dessen dann rationale Entscheidungen zu treffen. Im Gegensatz zu den Annahmen des Rational Choice Ansatzes sind Menschen aufgrund ihres limitierten Speichers also gar nicht in der Lage alle relevanten Informationen aufzunehmen. Um nun aber mit der Informationsflut umzugehen und Verarbeitungskapazitäten zu sparen, versuchen Menschen eingehende Informationen automatisch und damit weitgehend unbewusst zu verarbeiten (vgl. Brosius, 1995: 106). Hierfür werden sogenannte „information shortcuts“ (Popkin, 1991: 7) verwendet, wie beispielweise Heuristiken, Routinen, Schemata (vgl. Brosius, 1995: 106) oder auch Emotionen (vgl. Sniderman et al., 1991: 22f).

Unter Heuristiken versteht man von Individuen benutzte Regeln, um Informationen aufzunehmen, zu verarbeiten und anschließend Entscheidungen unter der Prämisse der Ungewissheit zu treffen (vgl. Popkin, 1991: 47). Sie sind Problemlösungsstrategien, die es dem Menschen erlauben, weder alle Alternativen, noch Konsequenzen zu bewerten, bevor eine Entscheidung getroffen wird. Sie finden zumeist automatisch und unbewusst statt, um die

Informationsanforderungen in Grenzen zu halten (vgl. Lau, 2003: 31). Obwohl Heuristiken als fehleranfällig gelten, können sie auch sehr viel schneller zu einer Lösung führen. Sie vereinfachen Probleme und komplexe Sachverhalte und greifen auf Erfahrungen im Alltag, Medien, politische Kampagnen und Institutionen zurück (vgl. Popkin, 1991: 7). Sowohl bei Medieninhalten als auch bei politischen Entscheidungen stellen Heuristiken ein wirkungsvolles Mittel dar, diese zu organisieren und zu vereinfachen (vgl. Faden-Kuhne, 2012: 89). Heuristiken benötigen nur wenige Informationen, liefern aber trotz ihrer Fehleranfälligkeit zuverlässige Lösungen.

4.3. Modelle der Informationsverarbeitung

Ab den 1980er Jahren setzten sich sowohl in der Sozialpsychologie als auch in der Medienwirkungsforschung vor allem kognitive Ansätze durch. In der wissenschaftlichen Literatur findet man mittlerweile mehrere Modelle, die die Prozesse der menschlichen Informationsverarbeitung zumeist mit Hilfe von Flussdiagrammen analysieren. Unter den neueren Ansätzen findet sich unter anderem das Elaboration Likelihood-Modell (ELM) von Petty und Cacioppo (1986) sowie Chaiken`s (1980) Modell des Heuristischen-Systematischen Denkens (HSM), die bereits indirekt Emotionen berücksichtigen. Beide Modelle gehören – wie auch das Modell der Theorie der Affektiven Intelligenz – zu den sogenannten Dual-Prozess-Modellen.

4.3.1. Elaboration-Likelihood-Modell (ELM)

Das Elaboration-Likelihood-Modell (kurz ELM) gehört zu den sogenannten Dual-Prozess-Modellen der Informationsverarbeitung. Entwickelt wurde es von Richard Petty und John T. Cacioppo (1986) aufgrund der widersprüchlichen Ergebnisse der Persuasions- und Einstellungsforschung der 70er Jahre (vgl. Petty/Cacioppo, 1986: 124). Es bietet eine Erklärung um die Prozesse der Einstellungsbildung und -änderung in Folge einer persuasiven Botschaft verstehen zu können.

Das Modell unterscheidet zwei Wege der Informationsverarbeitung (siehe Abbildung 2): den zentralen und den peripheren Weg (vgl. Petty/Cacioppo, 1986: 125). Welcher Weg gewählt wird, hängt von Faktoren wie Motivation und Fähigkeit einer Person zur Informationsverarbeitung ab (vgl. Petty/Cacioppo, 1986: 128). Die

Motivation wird sowohl durch die Wichtigkeit des Themas, als auch durch das Involvement des Empfängers bestimmt. Die Fähigkeiten hingegen hängen von persönlichen Eigenschaften des Empfängers, sowie von situativen Einflüssen ab (vgl. Küster-Rohde, 2010: 20). Grundlegend für das ELM ist aber, dass "people are motivated to hold correct attitudes" (Petty/Cacioppo, 1986: 127).

Die zentrale Route wird gewählt, wenn sowohl die Motivation als auch die Fähigkeiten des Rezipienten zur intensiven Verarbeitung einer Botschaft stark ausgeprägt sind und ergibt eine sorgfältige und durchdachte Auseinandersetzung der „wahren Bedeutung“ der vorliegenden Information (vgl. Petty/Cacioppo, 1986: 125). Das Ergebnis einer solchen Verarbeitung ist von der Qualität der Argumente abhängig. Demnach führt also eine intensivere Prüfung der Argumente (z.B. durch persönliche Relevanz zum Thema) dazu, dass starke Argumente überzeugender wirken als schwache. Ist die Verarbeitungstiefe jedoch reduziert (z.B. durch Ablenkung), sind schwache Argumente überzeugender (vgl. Petty/Cacioppo, 1986: 138ff).

Die periphere Route wird eingeschlagen, wenn die Motivation und/ oder die Fähigkeiten des Rezipienten eher gering sind (vgl. Petty/Cacioppo, 1986: 152). Rezipienten orientieren sich hier an situationsgebundenen Hinweisreizen, sogenannten „peripheral cues“ (vgl. Petty/Cacioppo, 1986: 135). Das Ergebnis ist eine Verarbeitung ohne entsprechende Überprüfung der präsentierten Information (vgl. Petty/Cacioppo, 1986: 125).

Bestimmte Variablen können demnach also Einfluss auf das Ausmaß und die Richtung der Einstellungsänderung nehmen, in dem sie (A) als überzeugende Argumente dienen, (B) als Hinweisreize (peripheral cues) dienen, oder (C) in dem sie das Ausmaß und die Richtung der Verarbeitung der Argumente bestimmen (vgl. Petty/Cacioppo, 1986: 132). Einstellungsänderungen, die sich vorwiegend aufgrund der Verarbeitung themenrelevanter Argumente (zentrale Route) ergeben, sind zeitlich stabiler, zeigen einen stärkeren Einfluss auf das Verhalten und sind resistenter gegenüber Gegenargumenten (vgl. Petty/Cacioppo, 1986: 175). Einstellungsänderungen, die über die periphere Route erworben wurde, sind in der Regel eher kurzfristig (vgl. Petty/Cacioppo, 1986: 181).

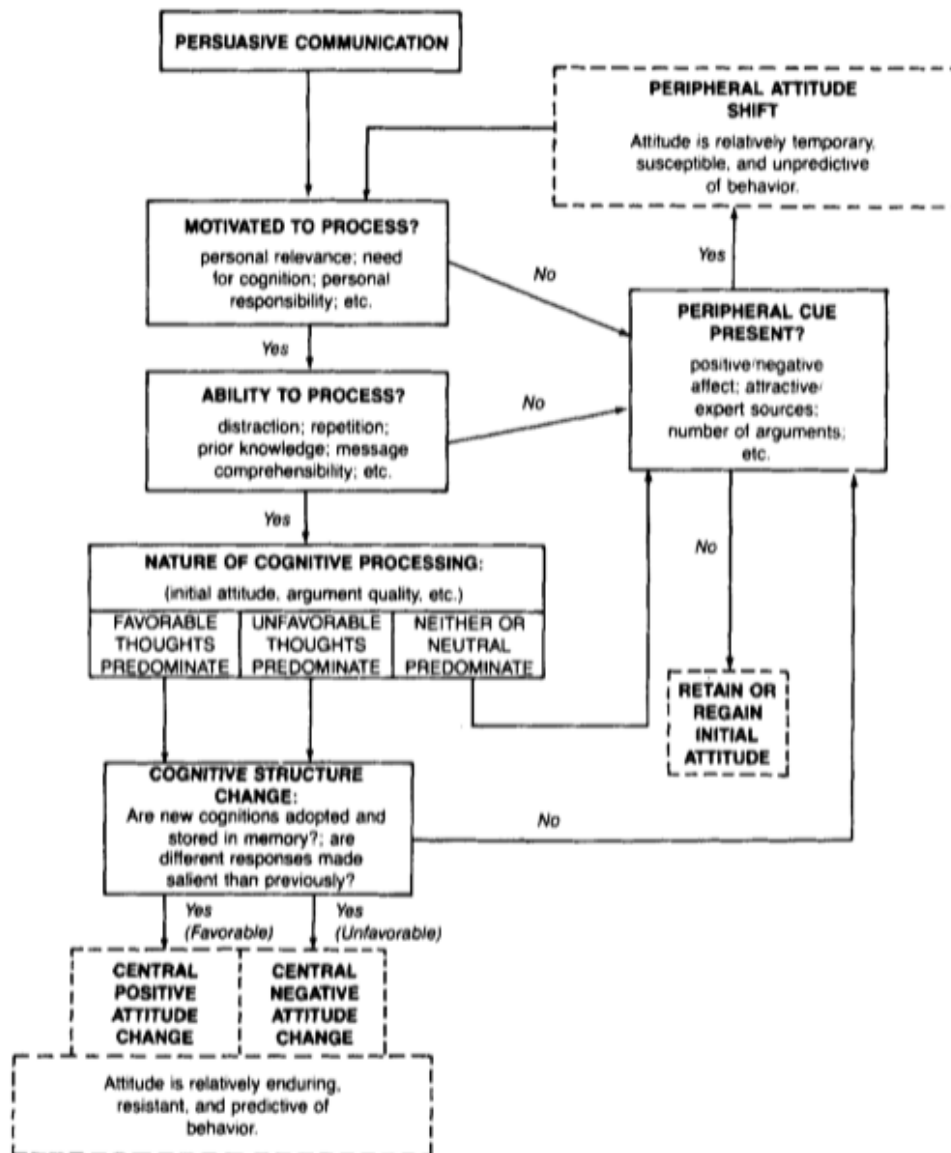


Abbildung 2: Elaboration-Likelihood-Modell (Quelle: Petty/Cacioppo, 1986: 126)

Zweifelloos zählt dieses Modell nach wie vor zu den bekanntesten Modellen der Medienwirkungsforschung. Das ELM hat unterschiedliche Prozesse der Einstellungsänderungen in einem Modell zusammengefasst und hat gezeigt, „dass eine Variable auf verschiedene Weise Einfluss auf den Verarbeitungsprozess haben kann“ (Bonfadelli/Friemel, 2015: 170). Kritisiert werden aber die fehlenden theoretischen Annahmen, was starke Argumente kennzeichnet und warum bestimmte Variablen als periphere Reize dienen. Auch mögliche Wechsel der Routen werden in diesem Modell nicht berücksichtigt (vgl. Schenk, 2007: 269).

4.3.2. Heuristisch-Systematisches-Modell (HSM)

Das Heuristisch-Systematische-Modell (HSM) von Chaiken et al. kann als Erweiterung des Elaboration-Likelihood-Modell gesehen werden (vgl. Chaiken, 1980; Chaiken/Liberman/Eagly, 1989; Bohner/Moskowitz/Chaiken, 1995). Auch dieses Dual-Prozess-Modell unterscheidet – analog zur zentralen und peripheren Route des ELM - zwischen einem aufwendigen systematischen und einem heuristischen Verarbeitungsprozess mit geringem Aufwand (vgl. Chaiken et al., 1989: 219).

Welcher der beiden Verarbeitungsarten eingeschlagen wird, ist abhängig von Motivation und Verarbeitungskapazität (vgl. Chaiken et al., 1989: 212f). Bei geringer Motivation und Kapazität orientiert sich der Rezipient an einfachen Entscheidungsregeln und Heuristiken, um sich ein Urteil zu bilden (vgl. Chaiken et al., 1989: 213). Die Verarbeitung findet daher heuristisch statt. Die Orientierung an Expertenmeinungen (vgl. Chaiken et al., 1989: 216) oder auch an wahrgenommenen Mehrheitsmeinungen sind typische Beispiele von Heuristiken (vgl. Chaiken et al., 1989: 228). Ist sowohl die Motivation als auch die Kapazität hoch, wird systematisch verarbeitet (vgl. Chaiken et al., 1989: 227). Auch hier werden alle relevanten Informationen und Argumente kritisch geprüft und mit dem Vorwissen in Beziehung gesetzt (vgl. Chaiken et al., 1989: 235). Mögliche Wechsel zwischen den beiden Verarbeitungsmodi schließt das HSM aber nicht aus (vgl. Chaiken et al., 1989: 215). Das Modell geht davon aus, dass beide Modi zusammen auftreten können, aber nicht immer übereinstimmen müssen. Auch Strategieänderungen während der Verarbeitung sind möglich (vgl. Schenk, 2007: 270)

Ein weiterer Unterschied besteht darin, dass das Heuristisch-Systematische-Modell auch die Annahmen über die motivationalen Prozesse zur Informationsverarbeitung konkretisiert und unterscheidet dabei drei Grundmotive (vgl. Chaiken et al., 1989: 235f; Chaiken/Chen, 1999: 76ff), die die Informationsverarbeitung beeinflussen können. Ebenso wie im ELM strebt der Rezipient bei dem „Wahrheitsmotiv“ (accuracy) nach möglichst korrekten Ansichten, Einstellungen und Entscheidungen. Erweitert wird diese Annahme um das „Motiv der Verteidigung“ (defense), das darauf abzielt, dass Personen ihre

bisherigen Einstellungen und Standpunkte verteidigen und vor Herausforderungen schützen möchten. Und schließlich bezieht sich das „Motiv des sozialen Eindrucks“ (impression) auf das Bestreben nach sozialer Akzeptanz und Anerkennung.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Individuen in der Regel bemüht sind, adäquate Einstellungen zu haben. Die Art und Weise wie Informationen verarbeitet und anschließend gespeichert werden hängt vom Level des Involvements des Individuums ab. Komplexe Themen, risikoreiche Entscheidungen oder Problemlösungen sind grundsätzlich von hohem Involvement begleitet. Hier widmen Individuen Informationen mehr Aufmerksamkeit, die Verarbeitung ist dadurch systematischer und vorhandene Verbindungen und Erfahrungen zur gleichen Thematik werden mit einbezogen, um die neuen Botschaften abzuschätzen und zu bewerten (vgl. Schenk, 2007: 276).

5. Emotionen

„Emotionen sind für die Qualität unseres Lebens von ausschlaggebender Bedeutung. In keiner Beziehung, an der uns etwas liegt, kommen wir ohne sie aus. [...] Emotionen können uns das Leben retten, aber sie können auch schlimmes Unheil anrichten. Sie können uns veranlassen, wirklichkeitsnah und angemessen zu handeln, aber gelegentlich bringen uns Gefühle auch dazu, in einer Art und Weise zu agieren, die wir im Nachhinein zutiefst bereuen“ (Ekman, 2004: XIII).

Bei Emotionen handelt es sich um komplexe Verhaltensmuster, die sich im Laufe der Evolution weiterentwickelt haben, um Anpassungsprobleme zu lösen und dem Individuum ein schnelles und der Situation angemessenes Handeln zu ermöglichen (vgl. Stangl, 2018: o.S.) und können daher als Informationsverarbeitungsprozess verstanden werden (vgl. Früh, 2013: 12). Das grundlegende Schema unserer Einstellungen, Handlungen und Interaktionen sind Emotionen. Sie üben nicht nur auf das soziale, sondern auch auf das politische Verhalten und Denken Einfluss aus (vgl. Heimerl, 2016: 142).

Da die vorliegende Arbeit nach dem Einfluss von Emotionen auf die Informationsverarbeitung fragt, beschäftigt sich das folgende Kapitel zunächst mit einem Definitions- bzw. Abgrenzungsversuch, stellt anschließend unterschiedliche Emotionsmodelle vor und geht dann auf die Bedeutung von Emotionen in der Wahlforschung ein.

5.1. Definition und Begriffsabgrenzung

Innerhalb der wissenschaftlichen Literatur zeigt sich, dass eine einheitliche Definition des Begriffs Emotion ein allgemein bekanntes Problem darstellt (vgl. Scherer, 2005: 695). Emotionsdefinitionen wirken oft widersprüchlich und unvollständig, das daran liegt, dass der Begriff Emotion ein hypothetisches Konstrukt darstellt, das nicht direkt beobachtbar ist (vgl. Schmidt-Atzert, 1996: 27). Bereits Fehr und Russell machten 1984 auf die Schwierigkeit einer einheitlichen Begriffsbestimmung aufmerksam: „Everyone knows what an emotion is, until asked to give a definition“ (Fehr/Russell, 1984: 464). Erschwert wird die Problematik dadurch, dass der Begriff im umgangssprachlichen und wissenschaftssprachlichen Gebrauch unterschiedliche inhaltliche Bedeutungen

aufweist. Zahlreiche Termini sind nur schwer von dem Begriff Emotion abzugrenzen. Häufig werden die Begriffe Affekt und Stimmung synonym für Emotionen verwendet.

Im deutschen Sprachgebrauch ist der Begriff Affekt eher ungebräuchlich (vgl. Schemer, 2009: 21) und kann als Überbegriff für Emotionen und Stimmungen gesehen werden (vgl. Clore/Schnall, 2014: 438). Stimmungen und Emotionen sind beide untergeordnete Affektkategorien, die voneinander unterschieden werden sollten (vgl. Schramm/Wirth, 2008: 42).

Parkinson et al. (2000) haben daher die Unterschiede beider Affektkategorien erarbeitet und auf sechs Ebenen verdichtet (siehe Abbildung 3). Demnach sind Emotionen rasch einsetzende, relativ kurz andauernde und sehr intensive Zustände, die durch ein spezifisches Erlebnis ausgelöst und auf ein konkretes Ziel gerichtet sind. Im Gegensatz dazu sind Stimmungen langfristige, kontinuierliche und relative schwache Zustände, die nicht durch ein spezifisches Objekt oder Ziel ausgelöst werden (vgl. Parkinson et al., 2000: 19). Parkinson et al. (1996: 9) merken aber ebenfalls an, dass die Grenze zwischen beiden Affektarten fließend ist: „Both refer to affective states that feel pleasant or unpleasant, both reflect and affect evaluations of what is happening, and both have limited duration“.

Auch wenn der Emotionsbegriff in der Wissenschaft uneinheitlich verwendet wird, lässt sich aus verschiedenen Definitionen folgendes festhalten: Emotionen sind zeitlich begrenzte Reaktionen von Individuen auf innere oder äußere Reize, die sowohl physiologischer als auch mimischer Natur sein können (vgl. Otto et al, 2000: 15) und oft auf bewusste oder unbewusste kognitive Bewertungen folgen (vgl. Scherer, 1993: 4). Sie sind in der Regel kurzlebig, intensiv (vgl. Nabi, 2003: 226) und im Gegensatz zu Stimmungen objektbezogen (vgl. Schemer, 2009: 24).

<i>Stimmung</i>	<i>Emotion</i>
relativ langfristig	relativ kurzfristig
graduelles Einsetzen, kontinuierlich, tonisch	rasches Einsetzen, episodisch, phasisch
relativ schwach	relativ stark
nicht durch spezifisches Ereignis ausgelöst	verursacht durch spezifisches Ereignis
liefert Informationen über derzeitigen Zustand des Selbst	liefert Informationen über aktuellen Zustand der Situation
ungerichtet	auf konkretes Ziel gerichtet

Abbildung 3: Unterschied zwischen Stimmungen und Emotionen (Quelle: Parkinson et al., 2000: 19)

5.2. Modelle von Emotionen

Nicht nur über die Definition des Begriffs Emotion herrscht in der Wissenschaft Uneinigkeit. Kontrovers bleiben ebenfalls Fragen darüber, wie Emotionen beschaffen sind, wie man diese klassifizieren kann und welche grundlegend sind.

Grundsätzlich gibt es aber drei unterschiedliche Ansätze, um Emotionen zu klassifizieren: das Valenzmodell, diskrete Modelle und dimensionale Modelle (vgl. Marcus, 1988: 738; Marcus, 2003: 190). Im Folgendem sollen diese kurz vorgestellt werden.

5.2.1. Valenzmodell

In diesem Modell haben Einstellungen drei Dimensionen: Affekt, Verhaltensdisposition und Kognition. Affekte werden in diesem Modell mit Evaluationen gleichgesetzt (vgl. Marcus, 1988: 738). Jedes Subjekt oder Objekt, über das man eine Einstellung hat, wird entweder positiv oder negativ oder neutral

bewertet. Die Grundannahme dieses Emotionsmodells ist, dass Emotionen eindimensional sind. Man kann gut oder schlecht empfinden, aber nicht beides gleichzeitig (vgl. Marcus, 2003: 191). Sie sind außerdem binär. Positive Emotionen befinden sich an einem Ende der Gefühlsskala, negative Emotionen an dem anderen Ende und neutrale Emotionen befinden sich in der Mitte der Gefühlsskala (vgl. Marcus, 1988, S. 738). Zwischen verschiedenen Arten von Emotionen wird nicht differenziert (vgl. Faden-Kuhne, 2012: 100).

5.2.2. Diskrete Modelle

Diese Modelle von Emotionen haben gemein, dass sie Emotionen für die Bewertung von Ereignissen heranziehen und postulieren, dass die Bewertung dieser Ereignisse – abhängig von der jeweiligen Emotion – unterschiedlich ausfallen wird (vgl. Marcus, 1988: 739). Ereignisse werden durch mehrere, gleichzeitig ablaufende kognitive Evaluierungen bewertet (vgl. Marcus, 2003: 191). Bei diskreten Modellen gehen die Wissenschaftler davon aus, dass Emotionen sich gegenseitig ausschließen (vgl. Faden-Kuhne, 2012: 101). Allerdings herrscht unter den Wissenschaftlern Uneinigkeit darüber, wie viele fundamentale Emotionen es gibt. Die unterschiedlichen diskreten Emotionsmodelle identifizieren zwischen 8 und 16 Emotionen (vgl. Faden-Kuhne, 2012: 101). „Different combinations of motivational states and situational factors present different circumstances, which then, in turn elicit different interpretations (cognition) that produce an appropriate emotions (cognitively triggered effect)“ (Marcus, 1988: 739).

5.2.3. Dimensionale Modelle

Die dimensional Modelle gehen davon aus, dass „Emotionen nicht in einem einseitigen Prozess entstehen und sich deshalb wechselseitig ausschließen. Stattdessen unterstellen sie die Existenz mehrerer, voneinander unabhängiger emotionaler Systeme und Prozesse, so dass Individuen zur gleichen Zeit verschiedene Emotionen haben können“ (Faden-Kuhne, 2012: 101). Man kann also gleichzeitig positive und negative Gefühle haben (vgl. Marcus, 2003: 193). Innerhalb dieser Gruppe von Emotionsmodellen gibt es zwei Modelle, die besonders anerkannt sind: das Valenz-Arousal-Modell und das Positiv-Negativ Modell (vgl. Marcus, 2003: 201). Das Valenz-Arousal-Modell unterscheidet

zwischen zwei Dimensionen. Positive und negative Emotionen bilden eine Dimension, der Grad der Erregung bildet die zweite Dimension (vgl. Faden-Kuhne, 2012: 101). Das Positiv-Negativ-Modell klassifiziert positive und negative Dimensionen separat und bildet die Grundlage zur Entwicklung der Theorie der Affektiven Intelligenz. Es postuliert, dass es zwei voneinander unabhängige emotionale Erregungssysteme gibt, die auch unterschiedliche Funktionen haben. Das Dispositionssystem kommt bei den laufenden Aktivitäten der Menschen zum Einsatz. Es erzeugt positive Gefühle, wenn Ziele erreicht werden und negative Gefühle, wenn persönliche Ziele nicht erreicht werden. Das Individuum greift hier auf früher erlernte Routinen und Verhaltensweisen zurück. Das zweite emotionale Erregungssystem ist das Überwachungssystem. Dieses überwacht die Umwelt und registriert Gefahren oder Bedrohung (vgl. Marcus, 2003: 202f). „Bei der Wahrnehmung von Unerwartetem oder von Bedrohungen generiert es Angst, unterbricht die laufenden Aktivitäten und Routinen und führt zu einer gesteigerten Aufmerksamkeit gegenüber den Vorgängen der Umwelt“ (Faden-Kuhne, 2012: 101).

5.3. Bedeutung von Emotionen in der Wahlforschung

Nach Jahren der kognitiv fokussierten Forschung hat sich die neuere Politikforschung der wichtigen Rolle von Emotionen zugewandt, und das aus gutem Grund. Emotionen beeinflussen alle Aspekte des menschlichen Lebens und sind für die Beurteilung der Politik durch den Menschen von zentraler Bedeutung (vgl. Ragsdale, 1991: 58). Sie beeinflussen, wie und wann politische Informationen erfasst und ausgewertet werden und wodurch die Aufmerksamkeit und das Lernen gesteigert wird (vgl. Civettini/Redlawsk, 2009: 125). Neuere Studien in den Neurowissenschaften legen zudem nahe, dass es praktisch kein Überlegen oder Entscheiden ohne Emotionen gibt (vgl. Spezio/Adolphs, 2007: 71f). Das „Bild eines rein rational denkenden und handelnden Menschen ist durch die neuen Erkenntnisse der Hirnforschung widerlegt worden. Die alte Forderung der Politik, Gefühle zu unterdrücken und den Verstand walten zu lassen, ist nach Auffassung von Neurobiologen rein physiologisch nicht möglich“ (Dustdar, 2008: 32).

Diese neuen Impulse, die sich aus der Auseinandersetzung mit dem Rational-Choice-Ansatz entwickelt haben, beschreiben Emotionen als „information

shortcuts“ (Popkin, 1991: 7)“, die nicht zwangsläufig zu unvernünftigen Handlungen und Entscheidungen führen müssen (vgl. Lodge/Taber, 2000: 185). Vielmehr „kann ihr Einsatz sogar besser begründete und rationalere politische Entscheidungen zur Folge haben als ein emotionsfreies, nur auf Kognitionen basierendes politisches Denken und Handeln“ (Faden-Kuhne, 2012: 99).

Kognitionen und Emotionen können zwar voneinander unterschieden werden, beeinflussen sich oft aber gegenseitig (vgl. Kühne, 2013: 7) und sind daher nahezu nur gemeinsam beobachtbar (vgl. Lodge/Taber, 2000: 185). Emotionen sind mentale Zustände, „die aus kognitiven Evaluationsprozessen“ (Kühne, 2013: 7) der Umwelt hervorgehen und haben somit eine kognitive Basis. Andererseits beeinflussen Emotionen wiederum die kognitiven Prozesse: Die Wahrnehmung von Informationen und die Bereitschaft von Individuen neue Informationen aufzunehmen, ist stark von Emotionen abhängig (vgl. Kühne, 2013: 7). Politische Urteile basieren damit zumeist aus einer Mischung beider Prozesse.

Menschen können sich Emotionen nicht entziehen und sie nicht bewusst kontrollieren. Jeder Mensch weist Objekten eine unterschiedliche Bedeutung zu und widmet ihnen infolge auch unterschiedliche Aufmerksamkeit (vgl. Ragsdale, 1991: 35). Die Auswahl von Informationen, deren Aufnahme und Verarbeitung werden von Emotionen gesteuert. Sie filtern die Wahrnehmung, und dadurch können komplexe Situationen vereinfacht wahrgenommen werden, was wiederum Entscheidungen erleichtert (vgl. Lodge/Taber, 2000: 183). Zudem sind Emotionen langlebiger als kognitive Eindrücke eines Ereignisses (vgl. Ragsdale, 1991: 36), im Langzeitgedächtnis wird also nur das „affektive Etikett“ einer Erfahrung, wie z.B. Meinungen zu politischen Führern, Gruppen, Themen und Ideen, abgespeichert, was wiederum als Basis für spätere Urteile herangezogen wird (vgl. Lodge/Taber, 2000: 183). Informationen, die dem „affektiven Etikett“ gegensätzlich gegenüber stehen, werden ignoriert oder angepasst (vgl. Lodge/Taber, 2000: 184).

Die wichtige Rolle von Emotionen gilt auch für das Wahlverhalten. Verschiedene Ansätze der Emotionsforschung thematisieren die Funktion und Rolle von Emotionen sowohl bei der Informationsbeschaffung und -verarbeitung, als auch bei politischen Entscheidungen (vgl. Nabi 2003: 242). Eine Theorie, die sich mit dieser Thematik besonders intensiv auseinandersetzt, ist die Theorie der

Affektiven Intelligenz. Sie „formuliert sehr spezifische Annahmen über die Bedeutung von Emotionen für die Wahl bestimmter Entscheidungsstrategien“ (Faden-Kuhne, 2012: 107). Da die vorliegende Studie auf Basis der Theorie der Affektiven Intelligenz empirisch forscht, soll sie im folgenden Kapitel genauer thematisiert werden.

6. Theorie der Affektiven Intelligenz

Angeregt von den Erkenntnissen der Neurowissenschaft, Kognitionswissenschaft und der Psychologie, entwickelten sich in den letzten Jahren neue Denkweisen, um die Rolle von Emotionen in der Informationsverarbeitung und der politischen Partizipation zu verstehen. Ausgehend von der Rational-Choice-Theorie, der Kritik an dieser und der weitverbreitenden Annahme, dass rationales Denken und das Empfinden von Emotionen unvereinbar sind, entwickelte Marcus et al. (2000) die Theorie der Affektiven Intelligenz. Entwickelt wurde die Theorie der Affektiven Intelligenz auf der Grundlage des Positiv-Negativ-Modells und basiert auf einem Dual-Prozess-Modell (vgl. Emotion Researcher, 2017: o.S.). Da die vorliegende Arbeit auf Grundlage dieser Theorie aufgebaut ist, soll sie im Folgenden näher beschrieben werden. Anschließend werden die Ergebnisse der bisherigen Forschung präsentiert.

6.1. Konzept

Die Theorie der Affektiven Intelligenz beschäftigt sich mit unbewussten mentalen Prozessen, die stattfinden bevor kognitive Beurteilungsprozesse einsetzen und wurde entwickelt, um die Wahlentscheidungen von amerikanischen Bürgerinnen und Bürgern besser erklären zu können. In der Diskussion der Politikwissenschaftler über die Kompetenz des amerikanischen Elektorats wurde Leidenschaftlichkeit als Gefahr dafür angesehen, kompetente Wahlentscheidungen zu treffen: es wurde argumentiert, dass eine nüchterne Beurteilung der politischen Situation eine Voraussetzung für eine kompetente Wahlentscheidung sei (vgl. Emotion Researcher, 2017: o.S.).

Die Theorie der Affektiven Intelligenz wurde entwickelt, um die Dichotomie zwischen Emotionen und Vernunft besser erklären zu können, denn entweder wurden Emotionen in der Wählerforschung komplett ignoriert, oder als Grund dafür angesehen, dass die Wähler keine vernunftbasierten Entscheidungen trafen. Die Entwicklung der Theorie der Affektiven Intelligenz hatte somit das Ziel, die Rolle der Emotionen besser zu erklären, um damit politisches Handeln besser zu verstehen (vgl. Emotion Researcher, 2017: o.S.)

Mit ihrer im Jahr 1993 veröffentlichten Studie präsentierten Marcus & MacKuen (1993) zum ersten Mal die Ideen, aus denen in Folge die Theorie der Affektiven Intelligenz entwickelt wurde. Sie argumentierten, dass Angst und Enthusiasmus während Wahlkampagnen einen großen Einfluss haben. Angst würde die Aufmerksamkeit der Wähler stimulieren, was dazu führen würde, dass sie neue politische Informationen aufnehmen und nicht mehr automatisch für die gewohnten Kandidaten wählen würden. Enthusiasmus würde die Präferenzen für Kandidaten beeinflussen und Interesse und Anteilnahme an den Kampagnen stimulieren (vgl. Marcus/MacKuen, 1993: 672). In diesem Artikel wurde die Theorie der Affektiven Intelligenz noch nicht ausformuliert und auch Ärger, der in späteren Studien zu einem wichtigen Element der Theorie geworden ist, wurde zu Beginn noch nicht berücksichtigt.

MacKuen, Marcus, Neuman & Keele (2007) beschreiben in ihrem Artikel „The Third Way: The Theory of Affective Intelligence and American Democracy“ (MacKuen et al., 2007), wie die Theorie der Affektiven Intelligenz das Verhalten von Wählern besser vorhersagen und erklären kann. Auch in diesem Artikel ist Ärger als dritte Emotion der Theorie noch nicht enthalten (vgl. MacKuen et al., 2007).

Laut MacKuen et al. (2007) verfügt der Mensch über verschiedene emotionale Entscheidungsstrategien, die er je nach Umweltanforderung einsetzen kann. Die Theorie der Affektiven Intelligenz beruht somit auf zwei emotionalen Systemen (siehe Abbildung 4): dem Dispositionssystem und dem Überwachungssystem (vgl. MacKuen et al., 2007: 126ff).

Das Dispositionssystem veranlasst Menschen in bekannten Situationen dazu, auf früher erlernte Routinen zurückzugreifen und erlaubt zu bestimmen, ob eine Routinetätigkeit erwartungsgemäß durchgeführt werden kann. Die emotionelle Reaktion hier ist eine Variation des Enthusiasmus. Emotionen wie Freude und Enthusiasmus führen zu Bestätigung bereits vorhandener Denk- und Verhaltensweisen und veranlasst Individuen dazu, bereits erlernte Heuristiken und Prädispositionen einzusetzen. In bekannten Situationen, in denen das Individuum auf bereits bewährte Handlungsroutinen zurückgreifen kann, wäre es teuer und unnötig, den Zeitaufwand zu nutzen, der erforderlich wäre, um alle zur Verfügung stehenden Informationen genau abzuwägen und dann erst eine Entscheidung zu

treffen (vgl. MacKuen et al., 2007: 126f). Dem gegenüber stellt die Theorie der Affektiven Intelligenz das Überwachungssystem, das unbekannte, unerwartete und neue Situationen beschreibt. Die Umgebung wird auf neue und potenziell bedrohliche Stimuli überwacht. Hier kann der Mensch nicht auf vergangene Erfahrungen zurückgreifen, sondern richtet seine Aufmerksamkeit auf die neuen Stimuli. Das Individuum muss neu überlegen und sein Verhalten anpassen. Die emotionelle Reaktion ist hier somit eine Variation der Angst (vgl. MacKuen et al., 2007: 127f).

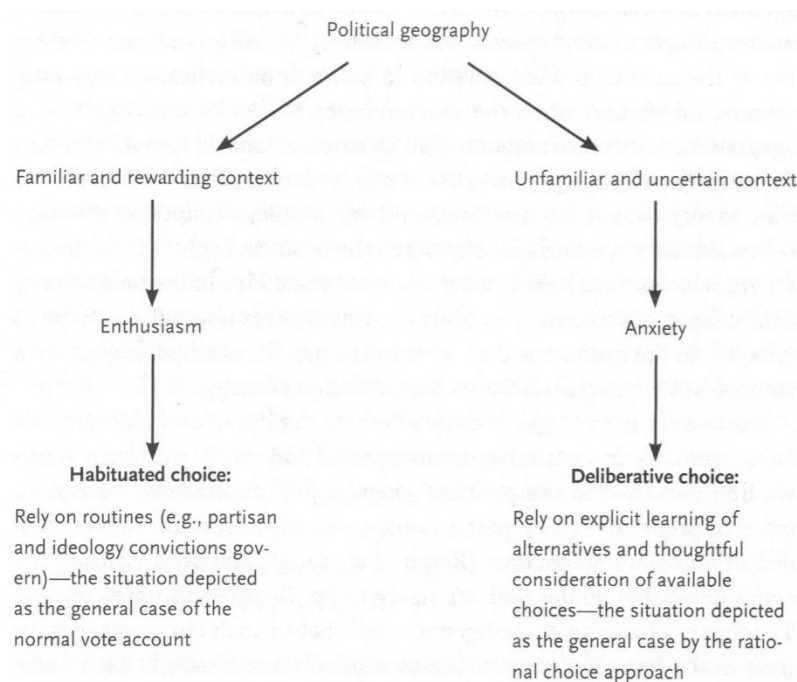


Abbildung 4: Theorie der Affektiven Intelligenz (Quelle: MacKuen et al., 2007: 128)

Die Theorie der Affektiven Intelligenz basiert somit auf einem dualen Prozessmodell. Einerseits werden also automatische oder intuitive Entscheidungen getroffen. Dieser Entscheidungsmodus ist der Standardmodus für Entscheidungen. Andererseits werden überlegte und rationale Entscheidungen getroffen. Emotionen spielen bei beiden Entscheidungsarten eine entscheidende Rolle (vgl. Emotion Researcher, 2017: o.S.).

Die Theorie der Affektiven Intelligenz postuliert, dass es drei Arten von affektauslösenden Bewertungsprozessen gibt, die in den folgenden Abschnitten genauer beschrieben werden. Die drei Bewertungsprozesse, bei denen unterschiedliche Emotionen durchlaufen werden, wurden in der Theorie der Affektiven Intelligenz nach der Palette ihrer signifikanten Emotionen bezeichnet.

Der erste Bewertungsprozess wurde als „Enthusiasmus“ bezeichnet, der zweite als „Ärger“ und der dritte als „Angst“ (vgl. Emotion Researcher, 2017: o.S.).

Die drei Bewertungsprozesse finden zu jeder Zeit gleichzeitig statt. Die ersten zwei Bewertungsprozesse haben eine schnelle Beurteilung und somit ein schnelles Handeln zum Ziel, die dazu führen, dass vertraute Routinen eingesetzt werden, um Ziele zu erreichen. Diese werden als Gewohnheiten bezeichnet (vgl. Emotion Researcher, 2017: o.S.). Der dritte Bewertungsprozess wird eingesetzt, um die Abhängigkeit von automatischem Handeln einzuschränken und bewusste Entscheidungen zu ermöglichen (vgl. Emotion Researcher, 2017: o.S.).

Die Theorie kann eingesetzt werden, um unterschiedliche Entscheidungsprozesse zu erklären, wie etwa Wählerverhalten. Sie kann aber auch eingesetzt werden, um andere Phänomene zu erklären. Wenn unterschiedliche Emotionen empfunden werden – zum Beispiel Ärger oder Angst – werden Informationen in unterschiedlichen Prozessen verarbeitet. Wenn Menschen mehr Ärger empfinden, führt das eher dazu, dass Informationen nach den Regeln des Dispositionssystems verarbeitet werden. Wenn Menschen mehr Angst empfinden, tendieren sie dazu Informationen nach dem Muster des Überwachungssystems zu verarbeiten (vgl. Emotion Researcher, 2017: o.S.).

6.1.1. Enthusiasmus

Der erste Bewertungsprozess evaluiert, wie gut eine wiederholt angewendete Routine funktioniert, um ein Ziel zu erreichen (vgl. Emotion Researcher, 2017: o.S.):

- Im Zuge dieses präkognitiven Bewertungsprozesses steigt der Grad des Enthusiasmus, je erfolgreicher der Bewertungsprozess ist; je weniger erfolgreich der Bewertungsprozess ist, desto größer wird der Grad der empfundenen Depression.
- Je erfolgreicher der Bewertungsprozess ist, desto größer wird das Vertrauen in gewohnte Routinen.

- Je erfolgreicher der Bewertungsprozess ist, desto mehr nimmt die Solidarität zwischen Gruppenmitgliedern zu, die sich für eine größere Koordination einer gemeinsamen Handlung einsetzen.

Enthusiasmus ist schwer zu messen, da er große Ähnlichkeiten mit den Emotionen Hoffnung, Stolz und Freude aufweist. „They appear very similar in terms of neural, physiological, expressive, cognitive, and behavioral responses“ (Brader/Marcus, 2013: 175). Politikwissenschaftler, die sich mit psychologischen Aspekten befassen, messen Enthusiasmus oft, indem sie die Studiensubjekte auf einer Skala mehrere Emotionen selbst bewerten lassen, die bei ihnen ähnliche Reaktionen auslösen (z.B. hoffnungsvoll, stolz, enthusiastisch, glücklich) (vgl. Brader/Marcus, 2013: 176).

6.1.2. Ärger

Der zweite Bewertungsprozess evaluiert, wie groß die normative Verletzung der wiederholt angewendeten Routine bei der Erreichung des angestrebten Ziels ist (vgl. Emotion Researcher, 2017: o.S.):

- Je mehr von der Routine abgewichen werden muss, um ein Ziel zu erreichen, desto mehr Ärger (Abneigung) wird empfunden.
- Das führt dazu, dass sich Menschen auf bereits gebildete Urteile verlassen.
- Das führt auch zu einer verstärkten Solidarität der Gruppenmitglieder und zur Bestätigung und Ermöglichung ihres kollektiven Handelns.

Der Emotion Ärger kommt nicht nur im Rahmen der Theorie der Affektiven Intelligenz eine wichtige Bedeutung zu, zahlreiche Wissenschaftler beschäftigen sich mit dieser Emotion. In der Vergangenheit haben Studien aus unterschiedlichen Forschungsgebieten die Emotionen Ärger und Angst als miteinander in Bezug stehende Emotionen betrachtet. Mittlerweile gibt es aber schon viele Studien, die nachweisen, dass Ärger und Angst ganz unterschiedliche Reaktionen auslösen (vgl. Brader/Marcus, 2013: 179f)

6.1.3. Angst

Der dritte Bewertungsprozess fragt danach, wieviel Unsicherheit vorhanden ist (vgl. Emotion Researcher, 2017: o.S.):

- Das Ausmaß der Unsicherheit erhöht den Grad der inneren Anspannung (Angst), um das Ausmaß der Neuheit und des Unerwarteten zu kennzeichnen.
- Die Unsicherheit verringert die Abhängigkeit von bereits bestehenden Überzeugungen.
- Das Ausmaß der Unsicherheit verringert den Grad an Solidarität zwischen Gruppenmitgliedern.
- Das Ausmaß der Unsicherheit erhöht die Aufmerksamkeit für neue Informationen über Optionen in Bezug auf einen bestimmten Vorgang.
- Das Ausmaß der Unsicherheit erhöht die Bereitschaft für Kompromisse damit breiter, effektiver und kollektiver reagiert werden kann.

Der Emotion Angst kommt nicht nur im Rahmen der Theorie der Affektiven Intelligenz eine wichtige Bedeutung zu, viele Politikwissenschaftler und Psychologen beschäftigen sich mit dieser Emotion. Es gibt dazu zahlreiche Studien aus ganz unterschiedlichen Forschungsrichtungen (vgl. Brader/Marcus, 2013: 177f).

6.2. Ergebnisse der bisherigen Forschung

Im deutschsprachigen Raum gibt es nahezu keine empirischen Studien, die die Rolle von Emotionen als bestimmende Größe des Wahlverhaltens untersuchen. In den USA liegen schon einige Versuche vor, die Theorie der Affektiven Intelligenz zu prüfen. Im Folgenden werden daher die Ergebnisse der bisherigen Forschung präsentiert.

Huddy, Feldman, Taber & Lahav (2005) untersuchten, welche Auswirkungen die Wahrnehmung von Bedrohung und das Empfinden von Angst unmittelbar nach den Terroranschlägen des 11. September 2001 auf die amerikanische Bevölkerung hatten. Mit 1.549 Erwachsenen wurden in der Zeit von Oktober 2001 bis März 2002 Telefoninterviews durchgeführt (vgl. Huddy et al., 2005: 596). Die

Studienergebnisse weisen darauf hin, dass die Wahrnehmung von Bedrohung und das Empfinden von Angst zwar miteinander zusammenhängen, aber trotzdem ganz unterschiedliche Empfindungen sind. Sie wirken sich politisch unterschiedlich aus. Ein hohes Empfinden von Angst nach den Terroranschlägen vom September 2001 führte zu einer höheren Risikoaversion und somit zu einer Ablehnung militärischer Intervention, während die Wahrnehmung von Bedrohung den Wunsch nach Vergeltung erhöhte. Zwar basierte die Studie nicht auf der Theorie der Affektiven Intelligenz, sie ist aber im Rahmen dieser Arbeit deshalb interessant, weil sie zeigt, dass die Wahrnehmung von Bedrohung und das Empfinden von Angst ganz unterschiedliche Reaktionen hervorrufen können (vgl. Huddy et al., 2005: 604ff).

Marcus, Sullivan, Theiss-Morse & Stevens (2005) untersuchten – basierend auf der Theorie der Affektiven Intelligenz – in zwei Experimenten des Jahres 1997 den Einfluss von extrinsischer – von außen angeregter – Angst auf die Bildung von politisch toleranten Urteilen. Die Studie untersuchte, unter welchen Umständen Menschen auf ihren vorgeformten Meinungen beharren oder aktuelle Informationen berücksichtigten, wenn es um politische Toleranzurteile geht und welchen Einfluss dabei Angst hat (vgl. Marcus et al., 2005: 949). Das Ergebnis des ersten Experiments, bei dem die Emotionen von 235 texanischen Studenten manipuliert wurden, zeigte, dass Studenten mit starken vorgeformten Meinungen an ihren Meinungen merklich stärker festhielten als Studenten ohne starke vorgeformte Meinungen, wenn sie in Angst versetzt wurden (vgl. Marcus et al., 2005: 954ff). Das zweite Experiment, an dem 148 Erwachsene teilnahmen, die nicht studierten, zeigte, dass Menschen, die keine Angst empfinden, neuen Informationen gegenüber nicht so aufgeschlossen sind wie Menschen, die Angst empfinden (vgl. Marcus et al., 2005: 957ff).

Politische Werbespots ohne verbale Informationen, die nur aus Musik und bewegten Bildern bestehen, können bei Menschen Emotionen hervorrufen und ihr politisches Verhalten ändern (vgl. Brader, 2005: 388). Die Studie basiert nicht auf der Theorie der Affektiven Intelligenz, aber sie nennt die unterschiedlichen theoretischen Ansätze in Bezug auf Emotionen und deren Wirkung auf das logische Denken als Impetus für die Studie, die dazu beitragen soll, die

theoretische Kluft zwischen den Ansätzen zu verringern (vgl. Brader, 2005: 388). In zwei Experimenten des Jahres 1998 wurden die Emotionen von 286 Erwachsenen anlässlich einer Gouverneurswahl in Massachusetts manipuliert (vgl. Brader, 2005: 391f). Die Studie kam zu dem Ergebnis, dass Musik und Bilder, die Angst hervorrufen, negative Werbebotschaften so stark unterstützen können, dass ihr Einfluss auf Wähler dadurch geändert werden kann (vgl. Brader, 2005: 400).

Eine Studie von Schoen (2006) untersuchte, ob Angst politische Einstellungen beeinflusst. Im Rahmen von Politbarometer-Befragungen wurden im Jänner und Februar 1991 Telefoninterviews in den westdeutschen Bundesländern über die öffentliche Meinung während des Golfkrieges 1991 durchgeführt. Der Studienautor macht keine zusätzlichen Angaben über Auswahl oder Anzahl der Studienteilnehmer, im Anhang des Artikels werden jedoch die Fragen der Telefoninterviews angeführt (vgl. Schoen, 2006: 463f). Schoen zeigt auf, dass verschiedene Forschungsrichtungen, unter anderem Psychologie und Politikwissenschaft, sich aus ganz unterschiedlicher theoretischer Sicht mit Angstforschung beschäftigen und der Zusammenhang zwischen Angst und politischer Orientierung unter anderem von Marcus, Neuman & MacKuen (vgl. Marcus et al., 2000) untersucht wurde. Die Theorie der Affektiven Intelligenz wird in dieser Studie jedoch nicht explizit erwähnt. Ziel der Studie war es herauszufinden, welche Wirkungen die mit dem Golfkrieg von 1991 verbundene Angst in Deutschland auf politische Einstellungen hatte (vgl. Schoen, 2006: 441). Die Studienergebnisse konnten aufzeigen, dass Angst ein Faktor zu sein scheint, „der Impulse zu Einstellungsänderungen verstärkt und daher zu erheblichen Verschiebungen der öffentlichen Meinung beitragen kann“ (Schoen, 2006: 459).

Huddy, Feldman & Cassese (2007) wiesen mit ihrer Studie nach, dass Angst und Ärger sich bei Wahlentscheidungen politisch unterschiedlich auswirken. Huddy et al. haben mit ihrer Studie die Theorie der Affektiven Intelligenz weiterentwickelt, die ursprünglich nur postulierte, dass zwei Dimensionen – nämlich Angst und Enthusiasmus – sich unterschiedlich auf die Urteile von Wählern auswirken (vgl. Huddy et al., 2007: 202). Angst und Ärger haben – auch unabhängig vom Wählerverhalten – unterschiedliche Konsequenzen. Ärger führt zu mehr Aktivitäten

und größerer Risikofreudigkeit, während Angst ein Vermeidungsverhalten und eine Risikoaversion auslöst (vgl. Huddy et al., 2007: 205f). Die Studie von Huddy, Feldman & Cassese verwendete Daten, die in dem Zeitraum von Oktober 2001 bis Juni 2003 erhoben wurden, nach den Terrorattentaten des 11. Septembers 2001. Die Daten der Studie fokussierten sich auf die politischen Reaktionen, die Terrormaßnahmen der Regierung und die Unterstützung für den Krieg der USA mit dem Irak (vgl. Huddy et al., 2007: 213f). Die Studie wies nach, dass Ärger und Angst sich in der politischen Einstellung der Amerikaner unterschiedlich auswirkte. Verärgerte Studienteilnehmer unterstützten militärische Maßnahmen nach den Terrorattacken, aber verängstigte Amerikaner empfanden anders. Die Studie zeigte, dass Angst die Unterstützung für den Irak-Krieg reduzierte (vgl. Huddy et al., 2007: 228ff).

Eine Studie von Just, Crigler & Belt (2007) untersuchte, wie sich bestimmte Gefühle über politische Kandidaten auf das Wahlverhalten von Menschen auswirkt und wie es sich auf die Erwartungen in Bezug auf die Wahlergebnisse auswirkt. Die Studie konzentrierte sich dabei auf das Gefühl der Hoffnung (vgl. Just et al., 2007: 231). Als Datengrundlage wurde der amerikanische Präsidentschaftswahlkampf des Jahres 1996 gewählt (vgl. Just et al., 2007: 241). Zwar basiert die Studie nicht auf der Theorie der Affektiven Intelligenz, sondern auf der Emotionstheorie der kognitiven Bewertung (Appraisal Theory), aber sie zeigt die Bedeutung von Hoffnung für das Wählerverhalten auf sowie einen Zusammenhang zwischen Hoffnung und Angst (vgl. Just et al., 2007: 251ff). Sowohl Hoffnung als auch Angst können dazu führen, dass Menschen aktiv Informationen während eines Wahlkampfes suchen. Hoffnung hat während eines Wahlkampfes auch die Funktion eines Bewältigungsmechanismus. Sie führt dazu, dass Wähler nach Informationen suchen, die ihre Meinung bestätigen, und negative Informationen über bevorzugte politische Kandidaten ausblenden (vgl. Just et al., 2007: 251ff).

Redlawsk, Civettini & Lau (2007) führten ein Experiment durch, mit dem sie die Postulate der Theorie der Affektiven Intelligenz überprüfen wollten (vgl. Redlawsk et al., 2007: 152ff). Das zweigeteilte Experiment, bei dem die Emotionen der Teilnehmer manipuliert wurden, wurde im Herbst 2001 und im Frühjahr 2002

durchgeführt. 117 Personen – hauptsächlich Studenten – nahmen daran teil (vgl. Redlawsk et al., 2007: 160f). Die Studie konnte einzelne Aspekte der Theorie der Affektiven Intelligenz bestätigen, wobei die Ergebnisse von bestimmten Voraussetzungen abhängig waren. Die Theorie der Affektiven Intelligenz besagt, dass Angst zu erhöhter Aufmerksamkeit und Informationsverarbeitung führt. Die Studienergebnisse zeigen, dass diese Annahme nur dann zutrifft, wenn die bevorzugten politischen Kandidaten der Studienteilnehmer betroffen sind, und auch nur dann, wenn es umfangreiche neue Informationen gibt, die den bereits vorhandenen Informationen widersprechen. Aber Angst hatte in dieser Studie keinen Effekt in Bezug auf Informationsverarbeitung und die Informationsaufnahme, wenn es um politische Kandidaten ging, die von den Studienteilnehmern abgelehnt wurden. Auch in Bezug auf Ärger und Enthusiasmus hingen die Studienergebnisse davon ab, welche politischen Kandidaten die Studienteilnehmer bevorzugten. Die Studie konnte die Postulate der Theorie der Affektiven Intelligenz nur in begrenztem Umfang bestätigen und immer wurden die Ergebnisse von den politischen Voreinstellungen der Studienteilnehmer beeinflusst (vgl. Redlawsk et al., 2007: 177ff).

Brader & Valentino (2007) untersuchten die individuellen Unterschiede von emotionalen Reaktionen von Menschen auf Politik. Die Annahme der Wissenschaftler war, dass unterschiedliche Menschen emotional ganz unterschiedlich auf politische Ereignisse reagieren oder dass Menschen zu unterschiedlichen Zeiten auf unterschiedliche Art und Weise auf politische Ereignisse reagieren. Der Fokus der Studie lag auf emotionalen Reaktionen in Bezug auf das Thema Immigration, und das theoretische Gerüst der Studie war die Theorie der Affektiven Intelligenz (vgl. Brader/Valentino, 2007: 180f). 354 erwachsene Amerikaner aus 46 US-Staaten nahmen im Herbst 2003 an der Studie teil. Es durften nur Amerikaner mit heller (weißer) Hautfarbe ohne lateinamerikanische Wurzeln daran teilnehmen. Die Studie konnte die Postulate der Theorie der Affektiven Intelligenz nur teilweise bestätigen. Individuelle Unterschiede in Bezug auf materielle Interessen der Studienobjekte waren starke Prädiktoren für selbstdiagnostizierte Angst im Zusammenhang mit Immigration. Sie waren aber keine Prädiktoren für Enthusiasmus. Die Nationalität und die Parteizugehörigkeit waren starke Prädiktoren für Enthusiasmus in Bezug auf

Immigration, aber keine starken Prädiktoren für Angst. Die wirtschaftlichen Umstände einer Person waren starke Prädiktoren für Ärger, aber die Nationalität und Parteizugehörigkeit beeinflussten Ärger nicht (vgl. Brader/Valentino, 2007: 199). Eines der Studienergebnisse steht in direktem Widerspruch zur Theorie der Affektiven Intelligenz: der Zusammenhang zwischen Vorurteilen gegen lateinamerikanische Immigranten und allen drei Emotionen war durchgehend sehr stark. Vorurteile waren bei Weitem die stärksten Prädiktoren für alle drei Emotionen, wobei der stärkste Zusammenhang zwischen Vorurteilen und Ärger bestand (vgl. Brader/Valentino, 2007: 199).

Mit einer von Brader, Valentino & Suhay (2008) im Sommer und Herbst 2003 durchgeführten Studie wurde untersucht, ob bestimmte Faktoren Vorurteile gegen Immigranten beeinflussen. An den zwei Experimenten nahmen nur erwachsene Amerikaner teil, die europäische Vorfahren hatten und demnach hellhäutig waren. Ein Experiment war Internet-basiert, bei dem zweiten Experiment wurden die Teilnehmer persönlich befragt. Die Studie kam zu dem Ergebnis, dass Nachrichtenbeiträge über die Kosten von Immigration die Opposition der hellhäutigen Amerikaner mit europäischen Vorfahren gegen diese Immigrationskosten verstärkten, wenn es bei den Nachrichtenbeiträgen um Immigranten aus Lateinamerika und nicht um Immigranten aus Europa ging. Die Studienergebnisse deuten darauf hin, dass Gruppenmerkmale die Meinung und das politische Handeln von Menschen beeinflussen können, indem Emotionen manipuliert werden (vgl. Brader et al., 2008: 959). Die Studie zielte nicht darauf ab, die Theorie der Affektiven Intelligenz zu bestätigen oder zu widerlegen, sondern die Autoren weisen auf die zahlreichen, teilweise widersprüchlichen Studien über die Rolle von Überzeugungen und Emotionen hin (vgl. Brader et al., 2008: 962f). Sie kommen zu dem – der Theorie der Affektiven Intelligenz teilweise widersprechenden Ergebnis –, dass die Angst von Menschen auch nur durch Gruppenmerkmale manipuliert werden kann, unabhängig davon ob von einer Gruppe eine echte Bedrohung ausgeht (vgl. Brader et al., 2008: 959).

Ladd & Lenz (2008) versuchten mit ihrer Studie die Theorie der Affektiven Intelligenz zu überprüfen, indem sie die ursprünglich von Marcus, Neuman und MacKuen (2000) durchgeführte Studie unter möglichst gleichen Bedingungen und

einem möglichst gleichen Datenset zu replizieren versuchten. Sie konzentrierten sich dabei auf den direkten und den indirekten Effekt von Angst (vgl. Ladd/Lenz, 2008: 275ff). Die Studienautoren konnten die Postulate der Theorie der Affektiven Intelligenz nicht bestätigen. Die Studienautoren kommen zu dem Schluss, dass die Ergebnisse der ursprünglichen Studie, die zur Formierung der Theorie der Affektiven Intelligenz geführt hat, unter anderem durch eine unübliche Codierung der Variable Angst zustande gekommen ist und die ursprünglichen Studienergebnisse demnach Artefakte sind (vgl. Ladd/Lenz, 2008: 284). Ladd & Lenz kommen zu dem Ergebnis, dass die Studienergebnisse von Marcus et al., die zur Entwicklung der Theorie der Affektiven Intelligenz geführt haben, mit anderen Theorien – wie etwa Affect Transfer – erklärt werden können, die einen direkten Zusammenhang zwischen Emotionen und der Beurteilung von politischen Kandidaten postulieren (vgl. Ladd/Lenz, 2008: 284ff).

Valentino, Hutchings, Banks & Davis (2008) untersuchten den Einfluss von Emotionen auf den Prozess der politischen Informationssuche von Bürgern. Die Autoren führten zwei Experimente durch und erwarteten, dass Angst die Qualität der Informationssuche verbessern würde und nicht nur die Quantität der Informationssuche. Bei einem Experiment induzierten die Studienautoren Emotionen direkt und stellten fest, dass Ärger, Enthusiasmus und Angst zwar dazu führen können, dass die Menschen ihre Aufmerksamkeit auf eine politische Kampagne richten, Ärger jedoch die Informationssuche behindert. In einem zweiten Experiment untersuchten sie die Auswirkungen realistischer politischer Bedrohungen und stellten fest, dass diese zwar mehrere Emotionen auslösen, aber nur Angst die Informationssuche und das Lernen fördert (Valentino et al., 2008: 247).

Druckman & McDermott (2008) untersuchen den Einfluss von emotionalen Zuständen auf die Einstellung zu Risiko und auf das Framing, also darauf, wie Situationen betrachtet werden. Es wurden zwei Experimente durchgeführt. Die Studie kam zu dem Ergebnis, dass Emotionen sowohl die Risikobereitschaft als auch das Framing von Menschen signifikant beeinflussen (z. B. Emotionen den Einfluss des Framings verstärken oder dämpfen). Die genaue Rolle von Emotionen hängt von der Art des Problems ab (z. B. einer Entscheidung über Leben und Tod,

oder einer finanziellen Entscheidung) und der spezifischen Art der Emotion (vgl. Druckman/McDermott, 2008: 297). Die Studie kam außerdem zu dem Ergebnis, dass verschiedene negative Emotionen – wie etwa Verzweiflung oder Ärger – entgegengesetzte Effekte haben. Ärger fördert eine größere Risikobereitschaft, während Verzweiflung eine vorsichtigeren Vorgehensweise fördert (vgl. Druckman/McDermott, 2008: 297).

Civettini & Redlawsk (2009) versuchten mit ihrer Studie nachzuweisen, dass emotionale Reaktionen auf Informationen, die Wähler während des Wahlkampfes bekommen, Auswirkungen auf die Wahrscheinlichkeit der Erinnerung an diese Information während der Wahl haben (vgl. Civettini/Redlawsk, 2009: 125). Die Autoren rekrutierten 207 Teilnehmer für ein Experiment, in dem ihre Reaktionen während eines fiktiven Wahlkampfes gemessen wurden (vgl. Civettini/Redlawsk, 2009: 131-134). Die Studienautoren konnten mit ihrem Experiment nachweisen, dass sich Wähler zwar besser an Informationen erinnern, die bei ihnen emotionale Reaktionen auslösten als an Informationen, die für sie nicht mit Emotionen besetzt waren; aber die Studie konnte nicht nachweisen, dass die Emotion Angst im Vergleich mit Enthusiasmus oder Ärger bei der Erinnerung an Wahlkampfinformationen eine besondere Rolle spielte, womit das Studienergebnis in direktem Widerspruch zu einer der Grundannahmen der Theorie der Affektiven Intelligenz steht (vgl. Civettini/Redlawsk, 2009: 125).

Valentino, Banks, Hutchings & Davis (2009) untersuchten den Einfluss des Internets, der eine selektive Informationssuche leicht ermöglicht, auf die Suche nach politischen Informationen (Valentino et al., 2009: 591). Die Studienautoren führten ein Experiment durch, um den Einfluss von Angst auf die Informationssuche zu erforschen. Sie kamen zu dem Ergebnis, dass Angst allein nicht garantiert, dass Menschen ausgewogene Informationen suchen. Angst löst nicht eine generelle Informationssuche aus, sondern nur die Suche nach Informationen, die benötigt werden, um ein ganz bestimmtes Problem zu lösen (vgl. Valentino et al., 2009: 591). Wenn ängstliche Menschen zum Beispiel wissen, dass sie ihre Position in Bezug auf zwei politische Kandidaten in einer Diskussion verteidigen müssen, erhöht das die Wahrscheinlichkeit, dass sie sich auf den Webseiten von beiden Kandidaten informieren. Wenn sie aber nicht glauben, dass

sich so eine ausgewogene Informationssuche nützlich erweist, tendieren sie dazu, sich nur über ihren bevorzugten Kandidaten zu informieren (vgl. Valentino et al., 2009: 606).

Schoen (2010) untersuchte mit einer Studie den Zusammenhang zwischen Wirtschaftskrise, Angst und politischer Urteilsbildung. Ziel war die Überprüfung der Theorie der Affektiven Intelligenz am Beispiel der Bundestagswahl 2009 (vgl. Schoen, 2010: 205). Mit 2.173 Wahlberechtigten, die im Rahmen der German Longitudinal Election Study zufällig ausgewählt wurden, wurden persönliche, mündliche Interviews durchgeführt. Die Ergebnisse wurden mit einer Regressionsanalyse ausgewertet (vgl. Schoen, 2010: 208f). Verschiedene Aspekte der Theorie der Affektiven Intelligenz im Zusammenhang mit Angst wurden dabei überprüft, unter anderem, dass „Angst die Aufmerksamkeit und die Suche nach neuen Informationen steigere und Menschen vertraute Gewohnheiten infrage stellen lasse“ (Schoen, 2010: 217). Die Studie konnte diese Annahme nicht bestätigen, der Grad der Angst steigerte das Interesse an Politik und am Wahlkampf der Bundestagswahl 2009 nicht (vgl. Schoen, 2010: 217). Ein weiteres Postulat der Theorie der Affektiven Intelligenz konnte teilweise bestätigt werden. Es konnten „einzelne Anzeichen dafür gefunden werden, dass krisenbedingte Angst die aktive Suche nach politischen Informationen im Wahlkampf in gewissem Maße begünstigte“ (Schoen, 2010: 217). Der Einfluss von Angst auf die Wirkung der Bindung an eine Partei auf die Wahlentscheidung war abschwächend, hier gab es jedoch parteispezifische Unterschiede. Gleichzeitig verstärkte Angst den „Einfluss von Issueorientierung auf die Stimmenscheidung“ (Schoen, 2010: 218). Auch die Ergebnisse dieser Studie unterstützen die Postulate der Theorie der Affektiven Intelligenz nur zum Teil. Der Studienautor weist darauf hin, dass die methodische Vorgangsweise keine Prozessanalyse der politischen Informationsverarbeitung erlaubt, wodurch die Ergebnisse nur eine eingeschränkte Gültigkeit haben. Auch die Messung der Variable Angst, die mit einem Fragenstimulus erhoben wurde, beeinflusst die Studienergebnisse und schränkt deren Aussagekraft ein (vgl. Schoen, 2010: 218).

Es gibt unterschiedliche theoretische Erklärungsmodelle darüber, wie Wähler neue Informationen über ihre bevorzugten politischen Kandidaten verarbeiten. Eine

Studie von Redlawsk, Civettini & Emmerson (2010) analysierte die Postulate von zwei unterschiedlichen theoretischen Ansätzen, motivated reasoning (motivierter Argumentation) und affektive Intelligenz (vgl. Redlawsk et al., 2010: 563). Der psychologische Erklärungsansatz des motivated reasoning argumentiert, dass Menschen psychologisch motiviert sind, existierende Urteile zu bewahren und zu untermauern. Die Studienautoren argumentieren, dass es unwahrscheinlich ist, dass es sich dabei um ein immerwährendes Verhalten handelt. Irgendwann würde ein Punkt erreicht werden, an dem negative, enttäuschende Informationen über den präferierten politischen Kandidaten Auswirkungen zeigen (vgl. Redlawsk et al., 2010: 563). Wenn Wähler diesen Tipping Point (Wendepunkt) erreichen, nimmt die Angst zu. Die Studienautoren untersuchen, ob diese Präferenzänderungen und die größer werdende Angst mit den Postulaten der Theorie der Affektiven Intelligenz in Zusammenhang stehen können (vgl. Redlawsk et al., 2010: 563). Die Studienautoren führten mit 207 Personen in Iowa, unter denen sich keine Studenten befanden, eine experimentelle Prozessanalyse durch. Die Methodologie für diese Prozessanalyse wurde von den Autoren selbst entwickelt und schon in einer früheren Experimentalstudie (vgl. Redlawsk et al., 2007) im Zusammenhang mit der Theorie der Affektiven Intelligenz angewendet (vgl. Redlawsk et al., 2010, 571f). Die Studie kommt zu dem Ergebnis, dass der Tipping Point für die Präferenz von politischen Kandidaten tatsächlich existiert (vgl. Redlawsk et al., 2010: 583) und somit der Erklärungsansatz der motivierten Argumentation nur bis zu einem gewissen Punkt Gültigkeit behält. Wenn Angst zunimmt, werden Entscheidungen schwieriger und das Vertrauen nimmt ab. Wähler widmen dann ihrer Umwelt mehr Aufmerksamkeit und die Zeit, die für die Verarbeitung von Informationen benötigt wird, nimmt zu. Diese Prozesse deuten darauf hin, dass die in der Theorie der Affektiven Intelligenz formulierten Postulate den Prozess der argumentierten Motivation beeinflussen (vgl. Redlawsk et al., 2010: 589).

Parker & Isbell (2010) untersuchten, inwieweit das Wählerverhalten von Emotionen beeinflusst wird, und fokussierten sich dabei auf die unterschiedlichen Auswirkungen von Ärger und Angst (vgl. Parker/Isbell, 2010: 548). In einem Experiment wurden die emotionalen Reaktionen von 113 Studenten auf einen fiktiven Wahlkampf gemessen (vgl. Parker/Isbell, 2010: 548). Die Studienautoren

kamen zu dem Ergebnis, dass die Emotionen Angst und Ärger das Wahlverhalten unterschiedlich beeinflussen. Während Angst in stärkerem Maße abhängig ist von Informationen über Themen, bei denen zwischen dem Kandidaten und dem Wähler Übereinstimmung herrscht, ist Ärger stärker von allgemeineren Kriterien abhängig (vgl. Parker/Isbell, 2010: 549).

Ridout & Searles (2011) analysierten im Jahr 2004 politische Werbespots. 631 TV-Werbespots, die für 26 politische Kandidaten während mehrerer Wahlkämpfe im Jahr 2004 für den amerikanischen Senat im Fernsehen gezeigt wurden, wurden analysiert (vgl. Ridout/Searles, 2011: 446). Die Studienautoren wollten recherchieren, ob Werbespots, mit denen unterschiedliche Emotionen – Ärger, Angst, Enthusiasmus und Stolz – angesprochen werden sollten, in einer zeitlich signifikanten Reihenfolge während des Wahlkampfes gezeigt wurden (vgl. Ridout/Searles, 2011: 439). Sie bezogen sich dabei auf die Theorie der Affektiven Intelligenz. Das Ergebnis der Studie zeigte, dass Werbespots, die Angst, Enthusiasmus und Stolz bis zu einem gewissen Grad nach einem systematischen Muster während des Wahlkampfes eingesetzt wurden, dass aber Werbespots, die Ärger hervorrufen sollten, nicht so eingesetzt wurden, wie die Studienautoren es erwartet hatten. Sie erwarteten, dass Kandidaten, die in Wählerumfragen in Führung lagen, mehr Werbespots benützen würden, die Ärger hervorrufen, als Kandidaten, die bei den Umfragen schlechter abschließen. Das Gegenteil war der Fall (vgl. Ridout/Searles, 2011: 454ff). Die Studie kam zu dem Ergebnis, dass die Theorie der Affektiven Intelligenz gut dazu geeignet ist vorherzusagen, nach welchem Muster Werbespots eingesetzt werden, die Angst, Enthusiasmus und Stolz hervorrufen, aber sich nicht dazu eignet vorherzusagen, wann Werbespots eingesetzt werden, die bei den Wählern Ärger hervorrufen sollen (vgl. Ridout/Searles, 2011: 454ff).

Ladd & Lenz (2008) überprüften in ihrer Studie die Theorie der Affektiven Intelligenz und kamen – wie bereits oben angemerkt – zu dem Ergebnis, dass die Studienergebnisse von Marcus, Neuman & MacKuen (2000), die zur Entwicklung der Theorie der Affektiven Intelligenz geführt haben, mit anderen Theorien – wie etwa Affect Transfer – erklärt werden können, die einen direkten Zusammenhang zwischen Emotionen und der Beurteilung von politischen Kandidaten postulieren

(vgl. Ladd/Lenz, 2008: 284ff). Da diese Studienergebnisse die Theorie der Affektiven Intelligenz unverblümt in Frage stellten, widmete die Fachzeitschrift *Political Psychology* der Theorie in einer Ausgabe des Jahres 2011 einen Schwerpunkt. Marcus, MacKuen & Neuman (2011), die diese Theorie entwickelt hatten, und Brader (2011), der wichtige Elemente dieser Theorie mit einer Experimentalstudie bestätigt hatte, wurde die Chance gegeben, auf die Kritik von Ladd & Lenz (2008) mit Fachartikeln zu antworten. Auch Ladd & Lenz (2011) wurde in dieser Ausgabe von *Political Psychology* noch einmal die Chance gegeben, ihre Studienergebnisse zu erklären und zu verteidigen.

Marcus, MacKuen & Neuman (2011) argumentieren, dass Ladd & Lenz (2008) in ihrem Studiendesign, mit dem sie eigentlich die Studienbedingungen von Marcus, Neuman & MacKuen (2000) wiederholen wollten, derartige Veränderungen vornahmen, dass die Studien nicht verglichen werden können. Sie stellen auch die Interpretation der Studienergebnisse von Ladd & Lenz (2008) in Frage (vgl. Marcus et al., 2011: 323ff). Sie akzeptieren jedoch, dass Ladd & Lenz (2008) mit ihrer Studie gezeigt haben, dass das Studiendesign die Ergebnisse beeinflussen kann, und die Theorie der Affektiven Intelligenz nur unter bestimmten Voraussetzungen zutrifft. „They have shown that if one focuses not on the vote choice but instead on comparative feelings, and one controls for comparative emotions, then the pattern that affective intelligence predicts for the vote goes away“ (Marcus et al., 2011: 334). Wenn sich ein Studiendesign demnach auf Emotionen konzentriert statt auf das Wählerverhalten, und die Emotionen während der Studie kontrolliert werden, dann kann Affektive Intelligenz das Wählerverhalten nicht vorhersagen.

Brader (2011), dem auch Gelegenheit gegeben wurde, zu den Studienergebnissen von Ladd & Lenz (2008) Stellung zu nehmen, argumentiert in seiner Kritik, dass deren Schlussfolgerungen nicht durch die Studienergebnisse bestätigt werden. Ladd & Lenz (2008), so Brader (2011), sind aber nicht die einzigen Wissenschaftler, die darauf hinweisen, dass andere Theorien geeigneter scheinen. Die Theorie der Affektiven Intelligenz sei aber eine weit gefasste Theorie mit mehreren Postulaten über den Zusammenhang von Ursache und Wirkung, von denen mehrere von Ladd & Lenz (2008) nicht in Frage gestellt wurden. Nicht für alle Postulate der Theorie würden die alternativen Erklärungen von Ladd & Lenz

ausreichen bzw. zutreffen. Darüber hinaus würde es zahlreiche Beweise für den Zusammenhang von Emotionen geben, die entweder konsistent mit der Theorie der Affektiven Intelligenz, anderen komplizierten Erklärungsmodellen bzw. anderen Ursache-Wirkungs-Erklärungsmodellen sind. Außerdem wäre der Forderung von Ladd & Lenz (2008) nach besseren Mess- und Untersuchungsmethoden bereits entsprochen worden. Es würde auch Studien geben, welche die von Ladd & Lenz (2008) propagierten Erklärungsmodelle widerlegen würden (vgl. Brader, 2011: 343). Auch Brader macht allerdings, so wie Marcus, Neuman & MacKuen (2011) Zugeständnisse an die Studienergebnisse von Ladd & Lenz (2008). Die Theorie der Affektiven Intelligenz muss, so wie jede andere Theorie, im Laufe der Zeit auf jeden Fall geändert und angepasst bzw. eventuell verworfen werden. Schon jetzt würde es einander widersprechende Theorien über die Wirkung von Emotionen geben, die erklären, wie die politische Meinung von Menschen geformt wird und das Wählerverhalten erklären (vgl. Brader, 2011: 343). Derzeit sei die Theorie der Affektiven Intelligenz aber „a robust competitor, scarcely in need of being ‚salvaged““ (Brader, 2011: 343).

Ladd & Lenz (2011) bestätigten in dieser Ausgabe von *Political Psychology* noch einmal ihre Kritik an der Theorie der Affektiven Intelligenz und verteidigten ihre Studie, mit der sie argumentierten, dass es einfachere Erklärungsmodelle für die Rolle der Angst in dem Verhalten von Wählern gibt (vgl. Ladd /Lenz, 2011).

Banks & Valentino (2012) untersuchten den Zusammenhang zwischen Emotionen und Rassismus. Die Annahme der Autoren war, dass die Emotion Abscheu früher Ideen über „biologisch unterlegene“ Gruppen begleitete, heute aber die Emotion Ärger konservative Vorstellungen über Rasse begleiten. Infolgedessen müsste Ärger als der primäre emotionale Auslöser der negativen Rasseneinstellungen der Weißen dienen. Die Studienautoren führten ein Experiment durch, in dem die Einstellung zu Förderprogrammen für Minderheiten thematisiert wurde, und konnten diese Ausgangshypothese bestätigen (vgl. Banks/Valentino, 2012: 286). Zudem fanden sie heraus, dass Angst die Abhängigkeit von Überzeugungen untergräbt, während Ärger diese verstärkt (vgl. Banks/Valentino, 2012: 295).

Faas & Schliephake (2015) untersuchten anhand eines niedersächsischen TV-Duells im Jahr 2013, wie Emotionen die Wahrnehmung und die Urteilsbildung beeinflussen (vgl. Faas/Schliephake, 2015). 52 Studenten der Sozialwissenschaften der Universität Landau nahmen an einem Experiment teil, bei dem sie ein TV-Duell zur niedersächsischen Landtagswahl im Jahr 2013 beurteilen mussten. Die Emotionen der Studienteilnehmer wurden dabei manipuliert. Die theoretische Grundlage des Experiments ist die Theorie der Affektiven Intelligenz. Diese Theorie ist „aktuell das prominenteste Modell in der Politikwissenschaft, wenn es um den Einfluss von Emotionen auf Wahrnehmungs- und Verarbeitungsprozesse politischer Information (samt ihren Folgen) geht. Allerdings ist das Modell theoretisch wie empirisch nicht umstritten“ (Faas/Schliephake, 2015: 266). Ziel der Studie war eine Überprüfung dieses theoretischen Modells, und die Studienautoren konnten zeigen, dass der emotionale Zustand den Wahrnehmungsprozess beeinflusst (vgl. Faas/Schliephake, 2015: 252). Die Studienergebnisse konnten die Theorie der Affektiven Intelligenz allerdings nur teilweise bestätigen. Wahrnehmungsprozesse finden statt, so wie sie in der Theorie der Affektiven Intelligenz beschrieben werden. Vor allem Studienteilnehmer, deren Emotionen so manipuliert wurden, dass sie sich in einem freudigen Zustand befanden, nahmen „das Duell stärker im Einklang mit ihren Prädispositionen wahr, was bei ängstlich gestimmten Probanden nicht in gleichem Maß der Fall“ (Faas/Schliephake, 2015: 266) war. Die Studienautoren konnten jedoch die von der Theorie der Affektiven Intelligenz postulierten Folgen empfundener Angst, die eine moderierende Wirkung haben soll, nicht bestätigen (Faas/Schliephake, 2015: 266).

Vasilopoulos (2018) untersuchte mit zwei Studien die emotionalen Reaktionen auf die Terrorattacken in Paris im Jahr 2015 sowie die politische Partizipation nach diesen Attacken (vgl. Vasilopoulos, 2018: 102). Das theoretische Grundgerüst dieser Studien sind Affekt-Theorien. Das Ziel war, den Zusammenhang zwischen Ärger und politischer Aufmerksamkeit zu untersuchen, da es dazu bisher nur wenige Studien gibt (vgl. Vasilopoulos, 2018: 106). Die erste Studie analysierte die Reaktionen auf die Redaktionsräume der Zeitschrift Charlie Hebdo und den Terroranschlag auf einen kosheren Supermarkt in Paris im Jahr 2015 (vgl. Vasilopoulos, 2018: 108ff). Die zweite Studie analysierte die multiplen

Terrorattentate in Paris vom November 2015 (vgl. Vasilopoulos, 2018: 114f). Die Studienergebnisse zeigen, dass sich Gefühle von Angst oder Ärger unterschiedlich auswirken. Angst reduzierte, aber Ärger erhöhte die Bereitschaft wenige Tage nach den Terrorattacken an politischen Demonstrationen teilzunehmen (vgl. Vasilopoulos, 2018: 115). In Bezug auf die Teilnahme an Wahlen zeigte sich, dass das Einkommen und der Beruf, sowie die frühere Teilnahme an Wahlen Faktoren waren, welche die Teilnahme an Wahlen beeinflussten (vgl. Vasilopoulos, 2018: 115). Außerdem zeigte sich, dass Ärger die Bereitschaft für die Teilnahme an Wahlen erhöhte. Gleichzeitig stellten sie fest, dass Angst – im Widerspruch mit den Forschungsergebnissen von Marcus et al. (2000) – kein statistisch signifikanter Faktor im Zusammenhang mit der Bereitschaft zur Teilnahme an Wahlen war (Vasilopoulos et al., 2018: 115).

Die bisher durchgeführten Studien zeigen, dass es sich bei der Theorie der Affektiven Intelligenz um eine umstrittene Theorie handelt. Die Studienergebnisse sind sehr unterschiedlich und widersprechen sich zum Teil. Diese noch sehr junge Theorie wird daher laufend weiterentwickelt. Weitere Studien müssen daher durchgeführt werden um zu überprüfen, ob die Theorie im Laufe der Zeit geändert, angepasst oder auch verworfen werden muss. Im Moment liefert sie aber einen wertvollen Beitrag zu zahlreichen Forschungsfeldern, wie z.B. Informationsverarbeitung, Erinnerung, politische Urteilsbildung oder Wählerverhalten.

7. Hypothesen

In der folgenden Studie steht die Forschungsfrage im Mittelpunkt, inwiefern Emotionen die unmittelbare Informationsverarbeitung beeinflussen und welche Folgen Emotionen auf die Einstellung haben. Für die Ableitung der Hypothesen wurde die Theorie der Affektiven Intelligenz herangezogen.

Mittlerweile kann man davon ausgehen, dass Menschen zwei unterschiedliche Arten der Entscheidungsfindung haben. In der Literatur werden sie als Dual-Prozess-Modelle beschrieben. Diese Modelle behaupten, dass es ein schnelles System gibt, das auf Prozessen beruht, die im Bewusstsein nicht vorhanden sind und ein langsames System, das deliberative und nachdenkliche Prozesse nutzt, die im Bewusstsein angesiedelt sind. Emotionen werden zunehmend eine größere Rolle zugeteilt, welcher Weg eingeschlagen wird (vgl. Emotion Researcher, 2017: o.S.).

Die Theorie der Affektiven Intelligenz geht ebenfalls davon aus, dass es zwei unterschiedliche Entscheidungsmodi gibt: das Dispositionssystem und das Überwachungssystem. Diese Auffassung besagt, dass Angst die Aufmerksamkeit auf die für die Entscheidung relevanten Informationen der Gegenwart erhöht, während sowohl Ärger als auch Enthusiasmus dazu führen, dass auf relevante Überzeugungen automatisch zurückgegriffen wird (vgl. Brader/Marcus, 2013: 184).

In mehreren Studien wurde der Einfluss von Emotionen auf Aufmerksamkeit und Lernen untersucht. Diese ergaben, dass Angst zur vermehrten Suche nach Informationen führt (vgl. Marcus et al., 2000; Huddy et al., 2007; Brader et al. 2008; Valentino et al., 2008). Oft erhöht diese Suche das relevante Faktenwissen. Die Wirkung von Ärger weicht allerdings deutlich von diesem Muster ab. Bei Ärger scheint es beispielsweise so, dass weniger deliberative und nachdenkliche Meinungen produziert werden und der genaue Rücklauf von Informationen damit verhindert wird (vgl. MacKuen et al. 2007; Redlawsk et al., 2007; Valentino et al., 2008, Valentino et al., 2009; Marcus/Brader, 2013).

Zahlreiche Studien zeigen, dass ängstliche Menschen besser auf verfügbare Informationen reagieren, ihre politischen Urteile weniger eng mit Prädispositionen oder bereits gebildeten Einstellungen verbunden sind und sie ihre Wahlmöglichkeiten sorgfältig abwägen, während sowohl Ärger als auch Enthusiasmus zu einer schnellen, routinemäßigen Entscheidungsfindung führen (vgl. Marcus et al., 2005; Brader, 2006; MacKuen et al., 2007; Brader et al., 2008; Druckman/McDermott, 2008; Parker/Isbell, 2010; Redlawsk et al., 2010). Auch Banks & Valentino (2012) haben herausgefunden, dass Angst die Abhängigkeit von Überzeugungen untergräbt, während Ärger diese verstärkt (vgl. Banks/Valentino, 2012: 295).

In der vorliegenden Studie wird daher davon ausgegangen, dass Emotionen auch die unmittelbare Informationsverarbeitung beeinflussen und diese sich auf die Valenz der Erinnerung auswirken.

Laut der Theorie der Affektiven Intelligenz haben positive Emotionen keinen Einfluss auf die Aufmerksamkeit und die damit verbundene Informationsverarbeitung. Je erfolgreicher der Bewertungsprozess des Enthusiasmus ist, desto größer wird das Vertrauen in gewohnte Routinen (vgl. Emotion Researcher, 2017: o.S.). Man kann daher davon ausgehen, dass Personen, die Enthusiasmus empfinden, Informationen unaufmerksam verarbeiten. Folgende Hypothese wurde daher generiert:

H1: Bei der unmittelbaren Informationsverarbeitung führt Enthusiasmus dazu, dass weniger Informationen in Erinnerung behalten werden.

Laut Huddy et al. (2007) müssen zwei Arten des negativen Effekts unterschieden werden: Angst und Ärger haben unterschiedliche Konsequenzen. Angst entsteht in Situationen, die bedrohlich, aber nicht kontrollierbar sind. Die Folgen sind eine erhöhte Aufmerksamkeit, die Suche nach neuen Informationen und eine elaborierte Informationsverarbeitung (vgl. Huddy et al., 2007: 202ff). Ärger wird empfunden, wenn der eigene Wohlstand, Werte oder der eigene Glaube angegriffen wird. Hier ist ein Schuldzuweisung und die Quelle des Ärgers eindeutig. Die Folgen sind eine weniger elaborierte und systematische

Informationssuche und eine größere Toleranz an Risiken (vgl. Huddy et al., 2007: 202ff).

Durch empfundenen Ärger werden Überzeugungen verstärkt (vgl. Banks/Valentino, 2012: 295). Es wird daher angenommen, dass Personen die Ärger empfinden, nur diese Informationen aufnehmen, die ihre vorgebildete Meinung bestätigen. Folgende Hypothese wurde daher generiert:

H2: *Bei der unmittelbaren Informationsverarbeitung führt Ärger dazu, dass nur die Informationen in Erinnerung behalten werden, die bereits gebildete Urteile bestätigen.*

Laut der Theorie der Affektiven Intelligenz beeinflusst Angst die Informationsverarbeitung insofern, als sie abhängig ist vom Grad der Unsicherheit. Das Ausmaß dieser Unsicherheit erhöht die Angst und das erhöht die Aufmerksamkeit für neue Informationen (vgl. Emotion Researcher, 2017: o.S.). Folgende Hypothese wurde daher generiert:

H3: *Bei der unmittelbaren Informationsverarbeitung führt Angst dazu, dass Informationen besser erinnert werden.*

Ein großer Teil der Forschung zu Entscheidungsfindung und Affekt wurde von der Theorie der Affektiven Intelligenz geprägt. Diese Auffassung besagt, dass Angst die Aufmerksamkeit auf die für die Entscheidung relevanten Informationen der Gegenwart erhöht, während sowohl Ärger als auch Enthusiasmus dazu führen, dass auf relevante Überzeugungen automatisch zurückgegriffen wird (vgl. Brader/Marcus, 2013: 184). Laut Schoen (2006) scheint „Angst ein Faktor zu sein, der Impulse zu Einstellungsänderungen verstärkt und daher zu erheblichen Verschiebungen der öffentlichen Meinung beitragen kann“ (Schoen, 2006: 458). Im Hinblick auf die Einstellung wird daher davon ausgegangen, dass Angst im Vergleich zu Ärger und Enthusiasmus zu einer stärkeren negativen Einstellungsänderung führt, da Informationen deliberativ verarbeitet werden. Im Gegensatz dazu werden Enthusiasmus und Ärger zu keiner Einstellungsänderung führen, da Informationen schnell und routinemäßig verarbeitet werden. Folgende Hypothesen wurden daher generiert:

H4a: *Eine ängstliche Emotion führt im Vergleich zu einer enthusiastischen oder ärgerlichen Emotion zu einer stärkeren negativen Einstellungsänderung zum Beitragsthema.*

H4b: *Eine enthusiastische oder ärgerliche Emotion führt im Vergleich zu einer ängstlichen Emotion zu keiner Einstellungsänderung zum Beitragsthema.*

8. Methode

In dem folgenden Kapitel wird sowohl die Methode als auch das Untersuchungsdesign im Detail erklärt. Zuerst werden das Design und die Stichprobe beschrieben, anschließend das Manipulations- und Stimulusmaterial. Es folgen der Aufbau des Fragebogens, die Operationalisierung der unabhängigen Variablen und die Messung der abhängigen Variablen. Das Kapitel schließt mit der Beschreibung des Pretests.

8.1. Design und Stichprobe

Zur Überprüfung der Hypothesen wurde eine experimentelle Studie mit einem 1x3 Design durchgeführt, in der die Emotion (Emotion Angst versus Emotion Enthusiasmus versus Emotion Ärger) der Probanden mit Hilfe eines Zeitungsartikels manipuliert wurde. Die Stichprobe wurde daher in drei Versuchsgruppen ohne Kontrollgruppe aufgeteilt. Um das wahre Forschungsinteresse zu kaschieren und mögliche Nebeneffekte auszuschalten, wurde den Probanden am Anfang des Fragebogens erklärt, dass es sich bei dieser Studie, um die Bewertung von Zeitungsartikeln handelt.

An der Studie nahmen 155 Personen von 17 bis 74 Jahren teil, die zufällig auf die drei Experimentalgruppen mit dem Durchschnittsalter von $M = 41,31$ Jahren ($SD = 14,92$) aufgeteilt wurden. Die Variable Alter zeigt eine bimodale Verteilungsform mit Hochpunkten bei ca. 30 bzw. ca. 55 Jahren. 43,9% der Probanden waren männlich, 56,1% waren weiblich. Die Probanden wurden den Experimentalgruppen per elektronischen Zufallsprinzip der Plattform unipark.de zugeordnet, da es im Sinne des Forschungsdesigns in jeder Versuchsgruppe eine relativ gleiche Personenanzahl geben sollte. Das ergab pro Experimentalgruppe folgende Stichprobe: Experimentalgruppe Angst $n = 50$, Experimentalgruppe Enthusiasmus $n = 56$ und Experimentalgruppe Ärger $n = 49$.

Die Studie wurde im Zeitraum von 17.04.2018 bis 02.05.2018 durchgeführt. Die durchschnittliche Bearbeitungszeit des Fragebogens betrug 16,95 Minuten. Fehlende Werte wurden mit „-77“ umcodiert.

Da es sich um ein Online-Experiment handelte, wurden die Versuchspersonen über soziale Netzwerke, unterschiedliche Foren, Emails und Bekanntenkreis akquiriert. 94,8% der Versuchspersonen stammen aus Österreich, 1,3% aus Deutschland und 3,9% gaben an, dass sie einer anderen Nationalität angehören. Außerdem wurde darauf Wert gelegt, dass die Versuchspersonen nach Möglichkeit verschiedenen Bildungsniveaus und Altersgruppen angehören und unterschiedlich politisch eingestellt sind. 3,2% gaben an, dass sie die Pflichtschule absolviert haben, 12,3% der Probanden haben einen Lehrabschluss, 34,2% haben eine Matura bzw. Berufsmatura, 14,8% haben ein Bachelor-, 28,4% haben ein Master- und 7,1% haben ein Doktoratsstudium absolviert. Auch die politische Einstellung der Probanden variiert: 45,8% sind politisch eher links eingestellt, 43,2% sind der politischen Mitte zuzuordnen und 10,9% gaben an, politisch eher rechts orientiert zu sein.

8.2. Auswahl und Beschreibung des Manipulations- und Stimulusmaterials

Als Manipulationsmaterial dienten drei unterschiedliche Zeitungsartikel rund um das Flüchtlingsthema. Die Zeitungsartikel wurden nach umfassender Recherche der Medien ausgewählt. Um eine möglichst realitätsnahe Situation zu schaffen, wurden Artikel gewählt, die tatsächlich in den Medien erschienen sind und zum Zweck der Studie zum Teil umformuliert, gekürzt oder erweitert wurden.

Die Emotion wurde manipuliert, indem der Versuchsgruppe 1 ein Artikel der Angst, der Versuchsgruppe 2 ein Artikel der Enthusiasmus und der Versuchsgruppe 3 ein Artikel der Ärger erzeugt, vorgelegt wurde. Die erstellten Zeitungsartikel sind von ungefähr gleicher Länge. Der Artikel Angst umfasste 257 Wörter, der Artikel Enthusiasmus 253 Wörter und der Artikel Ärger 256 Wörter.

In dem Artikel Angst (siehe Abbildung 5) warnt Bundeskanzler Sebastian Kurz vor mehr Terrorgefahr in Europa und das auch Österreich bedroht ist. Der Originalartikel ist auf der orf.news.at erschienen (vgl. orf.at, 2017: o.S.).

Der enthusiastische Artikel (siehe Abbildung 6) ist auf n-tv.de (vgl. n-tv.de, 2015: o.S.) erschienen und handelt von einem Flüchtling, der jeden Samstag für Obdachlose kocht, um „den Österreichern etwas zurückzugeben“. Da dieser

Artikel in Deutschland erschienen ist, wurde hier zusätzlich auch der Ort der Essensausgabe geändert.

Der Artikel Ärger (siehe Abbildung 7) handelt von der Problematik, dass Ausländer, in diesem konkreten Fall Tschetschenen, nicht bei den AMS-Kursen erscheinen und ihre Lehrausbildungen abbrechen. Der Grund für den Abbruch sind die deutlich höheren Sozialleistungen im Vergleich zum Gehalt während einer Lehrausbildung. Der Originalartikel ist auf krone.at erschienen (vgl. krone.at, 2016: o.S.).

Auch Österreich bedroht
20.03.2018 19:35

Angst berechtigt – Kurz warnt vor mehr Terrorgefahr in Europa

Bundeskanzler Sebastian Kurz (ÖVP) und der Terrorexperte Peter Neumann haben gestern in Wien vor einem Zuwachs an Radikalisierung in Europa gewarnt.

Die Bedrohung durch Terrorismus „wird uns noch viele, viele Jahre beschäftigen“, sagte Neumann. Auch wenn die Terrormiliz Islamischer Staat (IS) in Syrien und im Irak Gebiete größtenteils wieder verloren habe: Ein Ende des IS könne „uns mehr Terrorismus bescheren“.

Zerfall des IS kein Grund für Entwarnung

Für die steigende Terrorgefahr nannte Neumann mehrere Gründe, unter anderem den IS-Anhänger – auch aus Österreich –, die den Kampf in Syrien und im Irak überlebt haben, würden nun bestens trainiert, brutalisiert und international gut vernetzt zurückkehren. Die neue Strategie der Extremistenmiliz seien Anschläge in Europa.

Der ehemalige Außenminister sagte in der gemeinsamen Pressekonferenz mit Neumann, dass „Radikalisierung und Extremismus eine immer größere Gefahr für Sicherheit und Stabilität in

Europa“ darstellen. Klares Ziel sei, „die Radikalisierungsnetzwerke im OSZE-Raum auszuschalten“. Er verwies unter anderem auf Tausende „Foreign Terrorist Fighters“ aus dem OSZE-Raum als latente Gefahr.

Terrorexperte warnt vor erhöhter Gefahr in Österreich

Österreich sei aus vielerlei Gründen ein Terrorziel, sagt der Terrorforscher, „auch wenn die Öffentlichkeit das oft nicht glauben will“. Es liege im Herzen von Mitteleuropa, Wien sei Sitz vieler internationaler Organisationen wie der Uno, außerdem habe Österreich den OSZE-Vorsitz inne. „Das Problem der Terrorismusbekämpfung ist, dass es eine Vielzahl an Anschlagsmöglichkeiten gibt, siehe Berlin oder Nizza. Da hat jeweils ein Lastwagen gereicht. Solche Anschläge wird man nie zu hundert Prozent verhindern können.“, so der Terrorexperte weiter.

Abbildung 5: Artikel Angst – Versuchsgruppe 1 (eigene Darstellung)

„Will etwas zurückgeben“
20.03.2018 18:45

Freude über Menschlichkeit – Flüchtling kocht für Obdachlose

An jedem Samstag gibt es in der Barnabitingasse syrisches Essen für Menschen in Not. Der Mann, der es kocht, hat selbst nicht besonders viel. Er flüchtete nach Österreich.

Warme Mahlzeit für Obdachlose

In Wien steht an jedem Samstag – auch bei eisigen Temperaturen – ein Mann vor dem Caritas Betreuungszentrum „Die Gruft“ in der Barnabitingasse, um ihnen eine warme Mahlzeit zu schenken. Das Besondere an diesem Koch ist, dass Alex Assali selbst als Flüchtling aus Syrien kam und keineswegs viel hat, was er teilen kann.

Dennoch verteilt er das Essen, „um den Österreichern etwas zurückzugeben“, wie ein Schild an seiner provisorischen Theke verrät. Die Geschichte des helfenden Flüchtlings hat eine Frau auf Facebook gepostet, die Assali einen Tag lang unterstützte.

Sie schrieb über Assali: „Das ist Alex. Ein großes Dankeschön an diesem Morgen. Dieser Mann beeindruckt

mich zutiefst. Seine Geschichte ist nicht greifbar für mich und ich kann nicht ansatzweise verstehen, was er erleben musste, aber ich bin so froh ihn getroffen zu haben und zu sehen was er tut.“

Assali musste sein Heimatland Syrien verlassen, „weil die IS-Leute ihn umbringen wollten“. Zu Fuß habe er sich bis nach Österreich durchgeschlagen.

Echte Menschlichkeit

Obwohl er selbst sehr wenig habe, verteile er sein selbst gekochtes Essen an Obdachlose und andere Menschen in Not. Meist kocht er syrisch. Manchmal helfen ihm andere Menschen dabei. Aber wenn ihn niemand unterstützt, mache er es allein, gehe einkaufen, kochte und bringe das Essen dann dorthin, wo die Obdachlosen sind.

Abbildung 6: Artikel Enthusiasmus – Versuchsgruppe 2 (eigene Darstellung)

Insider verrät:

20.03.2018 07:30

Ärger über Flüchtlinge – sie erscheinen nicht bei AMS-Kursen

Nur 26 Flüchtlinge arbeiten in den 40 größten börsennotierten Firmen Österreichs. Daran sind Zuzügler oft nicht schuldlos, wie der Redaktion vorliegende Listen über die „überregionale Lehrstellenvermittlung“ zeigen. Viele der Jugendlichen haben demnach keine Lust aufs Arbeiten.

70 Prozent aller 16- bis 30-jährigen in den Bereichen Gastronomie, Handwerk und Technik brechen ihren Ausbildungskurs vorzeitig ab. Viele wollen gar nicht arbeiten“, klagen AMS-Mitarbeiter hinter vorgehaltener Hand. Einige Asylberechtigte erscheinen bereits nach dem ersten Tag nicht mehr am Lehrplatz.

Speziell Tschetschenen verweigern Lehrausbildung

Die Listen mit Namen, Sozialversicherungsnummer und Aufenthaltsstatus decken diese Einschätzung: Speziell unter Tschetschenen ist der Unwille zur Arbeit groß. „Kein Interesse“, „nur einen Tag anwesend“, „keine Mobilitätsbereitschaft“ sind als Abbruchgrund angeführt.

Hilfeschrei aus dem AMS

Andere scheitern, weil sie kaum Deutsch sprechen. Mehrere Syrer setzen sich ab, weil sie lieber studieren möchten als Koch oder Pflegehelfer zu

sein. „Hier werden Millionen verpulvert“, so eine Arbeitsvermittlerin. Das Projekt diene der Berufsorientierung, so AMS-Sprecher Sebastian Paulick. Wechsel und Abbrüche wären da vorprogrammiert. Erhalten die Verweigerer weitere Mindestsicherung? Paulick: „Wir melden das der MA 40. Die ist für die Mindestsicherung zuständig.“

Problematik: Asylberechtigte bekommen mehr Sozialleistungen als Gehalt

Die Gehälter die bei den Lehrausbildungen ausgezahlt werden, decken sich nicht mit den Sozialleistungen. Während der Ausbildung verdienen Lehrlinge – je nach Kollektivvertrag – rund 600 Euro pro Monat. Die Sozialleistungen sind im Vergleich dazu deutlich höher. Die Problematik sei laut AMS-Sprecher, „dass ihnen nicht bewusst ist, dass die Lehrausbildung ihnen später einen sicheren Job und damit ein regelmäßiges Einkommen bieten würde.“

Abbildung 7: Artikel Ärger – Versuchsgruppe 3 (eigene Darstellung)

Im Anschluss der Manipulation der Emotion der Versuchspersonen wurde jeder Versuchsgruppe derselbe Artikel vorgelegt (siehe Abbildung 8). Dieser Artikel ist auf welt.de (vgl. welt.de, 2015: o.S.) erschienen und wurde zum Zweck der Studie ebenfalls gekürzt und zum Teil umformuliert. Thema des Artikels ist eine Debatte über die Flüchtlingskrise. Der Text ist in drei Themenbereiche – Sicherheit, Finanzpolitik und Gesundheit – aufgeteilt, wobei jeweils eine pessimistische und eine optimistische Sichtweise angeführt ist. In den optimistischen Passagen werden positive Aspekte der Flüchtlingskrise erörtert, in den pessimistischen Passagen werden negative Aspekte diskutiert. Der erstellte Zeitungsartikel umfasst 489 Wörter.

Die wichtigsten Argumente in der Flüchtlings-Debatte

Österreich diskutiert leidenschaftlich über die Flüchtlingskrise. Oft prallen dabei extreme Sichtweisen aufeinander. Wir machen Sie fit für die nächste Debatte – egal ob im TV oder am Stammtisch.

OPTIMISTISCH

In Österreich gibt das Einwanderungsgesetz Normen und Regeln für das gesellschaftliche Miteinander vor. Es beschützt die Freiheit. Das akzeptiert der weitaus größte Teil der Zuwanderer. Mag ihre Heimat auch noch so tradiert und für große Gesellschaftsgruppen unterdrückend sein. Hier in Österreich läuft es anders – und genau das ist für die meisten Kriegsflüchtlinge ja schließlich auch der Grund, warum sie die gefährliche Reise hierher auf sich genommen haben. Die große Zahl der Zuwanderer, die einfach nur nach Freiheit strebt, wird dafür sorgen, dass in Österreich wieder mehr miteinander als nebeneinander gelebt wird.

PESSIMISTISCH

Wie viele Flüchtlinge sind in den vergangenen 2 Jahren in die EU gekommen? Das kann niemand sagen. Zehntausende sind eingereist, ohne registriert zu werden. Das Sicherheitsrisiko ist real. Vermutungen, wonach sich unter Flüchtlinge auch Terroristen mischen, haben sich zwar nicht bestätigt – doch längst schon hat die Krise ein Ausmaß erreicht, das die innere Sicherheit bedroht. Immer wieder geraten Flüchtlinge auch in den Unterkünften aneinander. Meist hat das mit der jeweiligen Religion oder Herkunft zu tun. Die Menschen tragen ihre Konflikte eben mit nach Österreich.

OPTIMISTISCH

Wenn Flüchtlinge nach Österreich kommen, kostet das erst einmal Geld. Rund 2,055 Milliarden Euro werden im Jahr 2018 für Flüchtlinge, Asylwesen und Integration aufgewendet werden müssen. Aber in Wahrheit sind das keine Kosten, sondern Investitionen in die Zukunft – die sich Österreich leisten kann. Dank gut laufender Steuereinnahmen kann Österreich Flüchtlinge aufnehmen, ohne Steuern erhöhen oder neue Schulden machen zu müssen. Flüchtlinge stärken zudem schon kurzfristig den Konsum, wie die führenden Wirtschaftsinstitute melden – und damit wiederum die Konjunktur und die Einnahmen.

PESSIMISTISCH

Die Flüchtlingskosten werden viel höher ausfallen als bislang veranschlagt. Denn der Flüchtlingsstrom ebbt nicht ab. Damit gerät die gesamte Haushaltsplanung ins Wanken. Der Staat wird schon bald weitere Schulden machen müssen. Doch noch höher als die kurzfristigen Kosten sind die mittelfristigen. Es ist eine Illusion zu glauben, durch die Flüchtlinge werde Österreich seinen Fachkräftemangel beheben können. Es wird viele, viele Jahre dauern, Flüchtlinge für den Arbeitsmarkt fit zu machen. Das kostet viel Geld.

OPTIMISTISCH

Für das österreichische Gesundheitswesen kommen die Flüchtlinge wie gerufen: Handelt es sich doch um die dringend benötigten Beitragszahler für ein System, in dem die Ausgaben stets schneller steigen als die Einnahmen. In einigen Jahren werden die Flüchtlinge sozialversicherungspflichtig beschäftigt sein und den sonst drohenden demografischen Krisenzustand der Finanzierung des Gesundheitssystems lindern helfen. Flüchtlinge verursachen zudem auch weniger Kosten, da es vor allem junge Menschen in einem gesundheitlich guten Zustand sind. Auch von chronischen Krankheiten sind sie weitgehend verschont.

PESSIMISTISCH

Mit den Flüchtlingen kommt auf das österreichische Gesundheitswesen eine große Herausforderung zu – schon allein wegen ihrer großen Zahl. 15 Prozent aller Neuankommlinge in den Flüchtlingsheimen haben einen akuten Behandlungsbedarf. Viele sind nie geimpft worden. Die Flüchtlinge bringen Krankheiten mit, die es in Österreich kaum noch gibt – und für die hierzulande auch keine Medikamente vorrätig sind. Auch kulturelle Hürden müssen überwunden werden: So weigern sich muslimische Männer mitunter, sich von einer Ärztin untersuchen zu lassen.

Abbildung 8: Stimulusmaterial – Artikel Pro und Kontra (eigene Darstellung)

8.3. Aufbau des Fragebogens

Der Fragebogen (siehe Anhang I) kann in 16 Blöcke unterteilt werden.

1. Begrüßung

Um das wahre Forschungsinteresse zu kaschieren und mögliche Nebeneffekte auszuschalten, wurde den Probanden am Anfang des Fragebogens erklärt, dass es sich bei dieser Studie, um die Bewertung von Zeitungsartikeln handelt.

2. Ablenkung

Zunächst wurde den Probanden eine Ablenkungsfrage („Welche Themen interessieren Sie in den Medien besonders?“) auf einer 5-stufigen Likert-Skala (1 = „stimme überhaupt nicht zu“ bis 5 = „stimme voll und ganz zu“) gestellt. Es wurden sechs Themenblöcke („Prominenz, Lifestyle“, „Wissenschaft, Technik, Internet“, „Wirtschaft, Börse, Finanzen“, „Gesundheit, Bildung“, „Verkehr, Energie,

Infrastruktur“, „Migration, Ausländer“) erhoben. Da diese Frage lediglich als Ablenkung diente, war sie für die Auswertung nicht relevant.

3. Einstellung vorher

Da die Einstellungsänderung infolge der Rezeption zum Beitragsthema für die Hypothesen 4a und 4b relevant ist, wurde anschließend die Einstellung der Probanden gegenüber Flüchtlingen erhoben. Zu diesem Zweck wurde die Einstellung vor und nach der Rezeption des Manipulations- und Stimulusmaterials mit denselben Items auf einer 5-stufigen Likert-Skala (1 = „stimme überhaupt nicht zu“ bis 5 = „stimme voll und ganz zu“) erhoben („Der Ausländeranteil in Österreich ist zu hoch“, „Die österreichische Vielfalt - unterschiedliche Sprachen, Kulturen, Bräuche und Werte - bereichern das Land“ (rekodiert), „Zu viele Flüchtlinge schaden Österreich“, „Die Einwanderung von Flüchtlingen nach Österreich sollte stärker reguliert werden“). Um das wahre Forschungsinteresse zu kaschieren, wurden die vier Items zur Einstellung in einem Block mit verschiedenen Fragen zu aktuellen Medienbeiträgen integriert („In der österreichischen Presse werden momentan einige Belange diskutiert. Wie sehr stimmen Sie zu?“).

4. Manipulationsmaterial

Anschließend wurde das Manipulationsmaterial (Versuchsgruppe 1 = Artikel Angst, Versuchsgruppe 2 = Artikel Enthusiasmus, Versuchsgruppe 3 = Artikel Ärger) mit dem Hinweis „Auf der nächsten Seite wird Ihnen nun per Zufallsgenerator ein Zeitungsartikel der oben angeführten Themen zugeteilt.“ und „Für Sie wurde das Thema Migration und Ausländer gewählt. Bitte lesen Sie sich den Artikel aufmerksam durch und achten Sie dabei auf den Inhalt und den Aufbau des Artikels.“ eingespielt.

5. Artikelbewertung 1

Nach der Rezeption des Manipulationsmaterials wurden die Probanden gebeten, den Artikel mit fünf Items („gut strukturiert“, „übersichtlich“, „professionell“, „glaubwürdig“, „ausgewogen“) ebenfalls auf einer 5-stufigen Likert-Skala (1 = „stimme überhaupt nicht zu“ bis 5 = „stimme voll und ganz zu“) zu bewerten.

6. Emotionsabfrage

Um festzustellen, ob die Manipulation der Emotion funktioniert hat, wurden die Probanden gebeten, anzugeben, wie sie nach der Rezeption des Artikels empfunden haben („Denken Sie nochmals an den Artikel zurück, wie empfinden Sie am ehesten?“). Die Emotionalisierung wurde mit Hilfe von 9 Items gemessen. Jeweils drei Items maßen die Emotion Angst („unwohl“, „besorgt“, „bedroht“), die Emotion Enthusiasmus („hoffnungsvoll“, „erfreut“, „enthusiastisch“) und die Emotion Ärger („wütend“, „ärgerlich“, „zornig“) auf einer 5-stufigen Likert-Skala (1 = „stimme überhaupt nicht zu“ bis 5 = „stimme voll und ganz zu“).

7. Stimulusmaterial

Anschließend wurde das Stimulusmaterial mit dem Hinweis „Auf der nächsten Seite wird Ihnen der zweite Zeitungsartikel angezeigt, der sich vom Aufbau unterscheidet. Bitte lesen Sie den Artikel aufmerksam durch und achten Sie dabei auf den Inhalt und den Aufbau der Seite.“ eingespielt.

8. Artikelbewertung 2

Nach der Rezeption des Artikels wurde die Bewertung des Artikel mit denselben fünf Items („gut strukturiert“, „übersichtlich“, „professionell“, „glaubwürdig“, „ausgewogen“) auf einer 5-stufigen Likert-Skala (1 = „stimme überhaupt nicht zu“ bis 5 = „stimme voll und ganz zu“) erhoben.

9. Ungestützte Erinnerung

Die Erinnerung an Argumente wurde sowohl ungestützt als auch gestützt erfasst. Bei der ungestützten Erinnerung wurden die Probanden aufgefordert stichwortartig aufzuzählen, an welche pessimistischen und optimistischen Argumente sie sich erinnern können („Zählen Sie bitte stichwortartig auf, an welche pessimistischen und optimistischen Argumente Sie sich bei dem Artikel „Die wichtigsten Argumente in der Flüchtlings-Debatte“ (Artikel 2) erinnern können.“). Um ein einheitliches Ergebnis zu gewährleisten und eine doppelte Zählung von Argumenten zu vermeiden, wurde das Stimulusmaterial in einzelne Argumente unterteilt. Jede pessimistische und jede optimistische Sichtweise wurde daher in drei Argumente

aufgeteilt (siehe Anhang III). Die Valenz der Erinnerung wurde ermittelt, indem für jedes erinnerte Argument (1 = „Argument“) kodiert wurde, um welches optimistische oder pessimistische Argument es sich handelt. Die korrekt erinnerten Argumente wurden gezählt und ein Summenindex für die Erinnerung an optimistische bzw. pessimistische Argumente gebildet. Argumente, die nicht aufgezählt wurden oder nicht eindeutig zuordbar waren, wurden als 0 = „kein Argument“ gewertet.

10. Gestützte Erinnerung

Die Erinnerung an Argumente wurde ebenfalls gestützt erfasst („Nachfolgend sind einige Argumente aus dem Artikel "Die wichtigsten Argumente in der Flüchtlings-Debatte" (Artikel 2) aufgelistet. An welche Argumente können Sie sich erinnern?“). Hierfür wurden für jede optimistische und pessimistische Sichtweise zwei Argumente gewählt (siehe Anhang III). Um Unklarheiten zu vermeiden, wurde darauf Wert gelegt, möglichst den selben Wortlaut, der im Stimulusmaterial verwendet wurde, wiederzugeben. Alle Argumente wurden auf einer 5-stufigen Likert-Skala (1 = „gar nicht“ bis 5 = „sehr gut“) gemessen.

11. Einstellung nachher

Da die Einstellungsänderung infolge der Rezeption zum Beitragsthema für die Hypothesen 4a und 4b relevant ist, wurde die Einstellung der Probanden gegenüber Flüchtlingen ebenfalls nach der Rezeption des Stimulusmaterials mit denselben Items auf einer 5-stufigen Likert-Skala (1 = „stimme überhaupt nicht zu“ bis 5 = „stimme voll und ganz zu“) erhoben („Der Ausländeranteil in Österreich ist zu hoch“, „Die österreichische Vielfalt - unterschiedliche Sprachen, Kulturen, Bräuche und Werte - bereichern das Land“ (rekodiert), „Zu viele Flüchtlinge schaden Österreich“, „Die Einwanderung von Flüchtlingen nach Österreich sollte stärker reguliert werden“).

12. Allgemeine Fragen

Im Anschluss wurden den Probanden Fragen zur politischen Einstellung („Wie würden Sie Ihre politische Gesinnung einschätzen?“), zum Interesse am Thema

„Flüchtlinge in Österreich“ („Wie stark sind Sie am Thema "Flüchtlinge in Österreich" interessiert?“), zur persönlichen Erfahrung mit Ausländern („Wie waren Ihre persönlichen Erfahrungen mit Ausländern bisher?“) und zum Kontakt mit Ausländern („Wie oft haben Sie in etwa Kontakt mit Ausländern?“) gestellt. Auch diese Fragen wurden auf einer 5-stufigen Likert-Skala gemessen.

13. Ausfüllbedingungen

Ob beide Artikel aufmerksam gelesen und der Fragebogen gewissenhaft beantwortet wurde („Ich habe beide Artikel aufmerksam gelesen und alle Fragen gewissenhaft beantwortet.“), wurde mit einem Forced-Choice-Item (1 = „ja“, 2 = „nein“) erhoben.

14. Soziodemographische Daten

Bei den soziodemographischen Daten wurde das Alter der Probanden mit einer offenen Frage, das Geschlecht der Probanden (1 = „männlich“, 2 = weiblich), die höchste abgeschlossene Ausbildung (1 = „Pflichtschule“, 2 = „Lehrabschluss“, 3 = „Matura/Berufsmatura“, 4 = Bachelor (Universität oder Fachhochschule)“, 5 = „Master (Universität oder Fachhochschule)“, 6 = „Doktorat“) und die Nationalität der Probanden (1 = „Österreich“, 2 = „Deutschland“, 3 = „Schweiz“, 4 = „andere Nationalität“) mit Forced-Choice-Items erhoben.

15. Anmerkungen und Emailadresse (Verlosung von Amazon-Gutscheinen)

Im Anschluss des Fragebogens hatten die Probanden die Möglichkeit Ihre Emailadresse anzugeben, um an der Verlosung von drei EUR 25,- Amazon-Gutscheinen teilzunehmen und etwaige Anmerkungen zu hinterlassen.

16. Debriefing

Am Ende des Fragebogens folgte ein Debriefing mit der wahren Intention der Studie.

8.4. Operationalisierung der unabhängigen Variablen

Zur Überprüfung der Manipulation der unabhängigen Variablen wurde die Emotionalisierung der Probanden gemessen. Die Emotion wurde manipuliert, indem der Versuchsgruppe 1 ein Artikel der Angst, der Versuchsgruppe 2 ein Artikel der Enthusiasmus und der Versuchsgruppe 3 ein Artikel der Ärger erzeugt, vorgelegt wurde.

Als unabhängige Variablen dienten daher die drei Emotionen Angst ($\alpha = .84$), Enthusiasmus ($\alpha = .91$) und Ärger ($\alpha = .91$). Wie bereits beschrieben, maßen jeweils drei Items die Emotion Angst („unwohl“, „besorgt“, „bedroht“), die Emotion Enthusiasmus („hoffnungsvoll“, „erfreut“, „enthusiastisch“) und die Emotion Ärger („wütend“, „ärgerlich“, „zornig“) auf einer 5-stufigen Likert-Skala (1 = „stimme überhaupt nicht zu“ bis 5 = „stimme voll und ganz zu“).

8.5. Messung der abhängigen Variablen

Als abhängige Variablen wurde die Valenz der Erinnerung und die Einstellungsänderung der Probanden gemessen.

Die Erinnerung an Argumente wurde sowohl ungestützt als auch gestützt erfasst. Bei der ungestützten Erinnerung konnten die Probanden beliebig viele Argumente aufschreiben, die sie im Text gelesen haben. Die korrekt erinnerten Argumente wurden gezählt und ein Summenindex für die Erinnerung an optimistische bzw. pessimistische Argumente gebildet. Die gestützte Erinnerung (12 Items; $\alpha = .71$) wurde erfasst, indem den Probanden für jede optimistische und pessimistische Sichtweise zwei Argumente vorgelegt wurden. Die gestützte Erinnerung wurde auf einer 5-stufigen Likert-Skala gemessen (1 = „gar nicht“ bis 5 = „sehr gut“).

Die Einstellung der Probanden wurde vor (4 Items; $\alpha = .89$) und nach (4 Items; $\alpha = .83$) der Einspielung des Manipulations- und Stimulusmaterials mit denselben Items auf einer 5-stufigen Likert Skala (1 = „stimme überhaupt nicht zu“ bis 5 = „stimme voll und ganz zu“) erhoben.

8.6. Mögliche untersuchungsrelevante Kovariaten

Um sicherzustellen, dass die Ergebnisse nicht auf Drittvariablen zurückzuführen sind, wurden als potentielle Kovariaten für die Einstellungsänderung (Hypothese 4a und 4b) Alter, Bildung und politische Einstellung mittels ANCOVA statistisch überprüft. Das Alter der Probanden wurde mit einer offenen Frage, die Bildung der Probanden mit einem Forced-Choice-Item und die politische Einstellung der Probanden mit einem Item („Wie würden Sie Ihre politische Gesinnung einschätzen?“) auf einer 5-stufigen Likert-Skala (1 = „eher links“ bis 5 = „eher rechts“) erhoben.

8.7. Pretest

Der Pretest wurde in zwei Phasen durchgeführt. Die erste Phase des Pretests wurde im Zeitraum von 20.03.2018 und 22.03.2018 durchgeführt. Insgesamt nahmen 15 Personen daran teil, wobei nur 14 Personen den Fragebogen vollständig ausgefüllt haben. Ziel der ersten Phase des Pretest war die technische Überprüfung, die Prüfung möglicher Rechtschreib- bzw. Tippfehler, die Länge der Bearbeitungsdauer und die Überprüfung der Items, die die Emotionalisierung maßen. Die durchschnittliche Bearbeitungsdauer von 35 Minuten wurde als zu lang betrachtet. Daher wurde das Stimulusmaterial (Artikel 2) von vier auf drei Themenbereiche gekürzt und einzelne Fragen wieder entfernt. Die Überprüfung der Items, die die Emotionalisierung maßen, ergab, dass die Items für Enthusiasmus („erfreut“, „hoffnungsvoll“, „enthusiastisch“) und für Ärger („ärgerlich“, „wütend“, „zornig“) funktioniert haben, die gewählten Items für Angst („ängstlich“, „furchtsam“, „erschreckt“) aber deutlich schlechter abschnitten. Die Items, die die Emotion Angst messen, wurden daher in „beunruhigt“, „unwohl“ und „bedroht“ geändert.

Die zweite Phase des Pretests wurde im Zeitraum von 14.04.2018 bis 17.04.2018 durchgeführt. Insgesamt nahmen 34 Personen teil. Die durchschnittliche Bearbeitungsdauer verkürzte sich auf 17 Minuten. In dieser Phase wurde darauf Wert gelegt, möglichst unterschiedliche Personen, sowohl in Bezug auf die soziodemographischen Daten (Alter, Geschlecht, höchste abgeschlossene Ausbildung), als auch im Hinblick auf ihre politische Einstellung, zu befragen.

Um die interne Konsistenz zu bestimmen, wurde Cronbachs Alpha für alle Subskalen berechnet. Folgende Reliabilitäten konnten dabei festgestellt werden:

	Cronbachs α	M	SD	Items
Angst	.86	2,05	1,04	3
Enthusiasmus	.94	2,09	1,24	3
Ärger	.93	2,37	1,24	3
Einstellung (vorher)	.91	3,00	1,15	4
Einstellung (nachher)	.90	2,94	1,18	4
Struktur Artikel 1	.84	2,84	0,79	5
Struktur Artikel 2	.85	3,65	0,76	5
Erinnerung optimistisch	.70	3,20	1,01	6
Erinnerung pessimistisch	.65	3,58	0,90	6
Erinnerung gesamt	.74	3,40	0,75	12

Tabelle 1: Reliabilitätsanalyse Pretest

Die interne Konsistenz konnte damit für Einstellung vorher, Einstellung nachher, Enthusiasmus und Ärger als exzellent eingestuft werden und für Angst, Struktur 1 und Struktur 2 als gut, für Erinnerung optimistisch und Erinnerung gesamt als akzeptabel und für Erinnerung pessimistisch fragwürdig (vgl. Cronbach, 1951). Da der Wert bei Erinnerung pessimistisch allerdings nur knapp unter .7 lag, die Skala keinen Ausreißer aufwies und Erinnerung gesamt einen Wert von $\alpha = .74$ hatte, wurde entschieden, dass die Skala enthalten bleiben soll. Die Trennung der Erinnerung in eine optimistische und pessimistische Erinnerung kommt nur bei Hypothese 2 zur Verwendung. Hair et al. (2017) weisen darüber hinaus daraufhin, dass Cronbachs Alpha empfindlich auf die Anzahl der Items in einer Skala reagiert und im Allgemeinen dazu neigt, die Zuverlässigkeit der internen Konsistenz zu unterschätzen (vgl. Hair et al., 2017: 111). Laut Henseler, Ringle & Sinkovics (2009) und Hair, Hult, Ringle & Sarstedt (2017) sind daher Werte von .65 oder .6 durchaus akzeptabel (vgl. Henseler et al., 2009: 299; Hair et al., 2017: 112).

Um zu überprüfen, ob sich die drei Versuchsgruppen im Hinblick auf die Emotionalisierung statistisch signifikant voneinander unterscheiden, wurden einfaktorielle Varianzanalysen gerechnet. Die signifikanten Unterschiede in den Varianzanalysen zeigten sich wie angestrebt. Da sowohl die Emotionalisierung als

auch die internen Konsistenzen zufriedenstellende Werte zeigten, wurde die Erhebungsphase eingeleitet.

9. Ergebnisse

Um die interne Konsistenz zu bestimmen, wurde zuerst Cronbachs Alpha für alle Subskalen berechnet. Folgende Reliabilitäten konnten dabei festgestellt werden:

	<i>Cronbachs α</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>Items</i>
Angst	.84	2,19	1,12	3
Enthusiasmus	.91	2,22	1,29	3
Ärger	.91	2,25	1,20	3
Einstellung (vorher)	.89	2,81	1,04	4
Einstellung (nachher)	.83	2,92	0,99	4
Struktur Artikel 1	.85	3,12	0,84	5
Struktur Artikel 2	.82	3,78	0,72	5
Erinnerung optimistisch (Versuchsgruppe Ärger)	.74	3,04	1,04	6
Erinnerung pessimistisch (Versuchsgruppe Ärger)	.69	3,50	0,89	6
Erinnerung gesamt	.71	3,32	0,74	12

Tabelle 2: Reliabilitätsanalyse

Weitere Kennwerte wie der Mittelwert, die Standardabweichung und die Anzahl der Items sind in Tabelle 2 dargestellt.

9.1. Emotionalisierung

Zur Überprüfung ob die Emotionalisierung funktioniert hat, wurden die Mittelwerte der Gruppen miteinander verglichen. Wie in Tabelle 3 zu sehen ist, zeigten sich für alle Bedingungen signifikante Unterschiede.

		<i>n</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>F</i>	<i>df1/2</i>	<i>p</i>
Emo_Ang	Angst	50	2,93	1,08	48,67	2/120,37	< .001
	Enthusiasmus	56	1,27	0,56			
	Ärger	49	2,46	0,94			
Emo_Ent	Angst	50	1,45	0,73			
	Enthusiasmus	56	3,57	0,99	134,39	2/134,36	< .001
	Ärger	49	1,43	0,56			
Emo_Aer	Angst	50	2,69	1,11			
	Enthusiasmus	56	1,21	0,52			
	Ärger	49	2,89	1,15	47,27	2/114,83	< .001

Tabelle 3: Überprüfung der Emotionalisierung ¹

Zur Überprüfung der Manipulationsbedingung wurden einfaktorielle Varianzanalysen durchgeführt. Die ANOVA zur Bedingung Emotion Ärger fiel signifikant aus ($F(2, 115) = 47,265, p < .001$). Die Mehrfachvergleiche nach Games-Howell haben ergeben, dass bei der Bedingung Emotion Ärger (Emo_Aer), die Zufallsgruppe Ärger ($M = 2,89, SD = 1,15$) im Gegensatz zu Enthusiasmus ($M = 1,21, SD = 0,52$) höher ausgeprägt war ($p < .001$). Die Enthusiasmusgruppe wies signifikant geringere Werte als die anderen beiden Gruppe auf (jeweils $p < .001$). Die Mittelwerte der Gruppen Ärger und Angst ($M = 2,69, SD = 1,11$) wiesen jedoch keinen signifikanten Unterschied auf ($p = .661$).

Die ANOVA zur Bedingung Emotion Angst fiel ebenfalls signifikant aus ($F(2, 120) = 48,660, p < .001$). Bei der Variablen Emotion Angst (Emo_Ang) haben die Mehrfachvergleiche nach Games-Howell ergeben, dass die Zufallsgruppe Enthusiasmus ($M = 1,27, SD = 0,56$) geringere Werte als Gruppe Angst ($M = 2,93, SD = 1,08$) und Gruppe Ärger ($M = 2,46, SD = 0,94$) aufwies (jeweils $p < .001$). Die Zufallsgruppe Angst zeigte trotz höherer Werte im Gegensatz zur Zufallsgruppe Ärger keinen signifikanten Unterschied ($p = .055$).

Auch bei der Bedingung Emotion Enthusiasmus zeigte sich ein signifikantes Ergebnis für die ANOVA ($F(2, 134) = 134,387, p < .001$). Die Mehrfachvergleiche nach Games-Howell haben weiters ergeben, dass bei der Bedingung Emotion

¹ Anmerkung: Da Varianzhomogenität nicht gegeben war, wurde das Korrekturverfahren nach Brown-Forsythe verwendet.

Enthusiasmus, die Zufallsgruppe Enthusiasmus ($M = 3,57$, $SD = 0,99$) im Vergleich zu den Gruppen Angst ($M = 1,45$, $SD = 0,73$) und Ärger ($M = 1,43$, $SD = 0,56$) signifikant höhere Werte aufwies (jeweils $p < .001$). Die Gruppen Angst und Ärger unterschieden sich jedoch nicht signifikant voneinander ($p = .980$).

Aufgrund der Ergebnisse kann daher davon ausgegangen werden, dass die Emotionalisierung in den relevanten Bereichen funktioniert hat.

9.2. Erinnerung

Die Erinnerung an Argumente wurde sowohl gestützt als auch ungestützt erhoben. Zunächst werden die Ergebnisse der gestützten und anschließend die der ungestützten Erinnerung analysiert.

9.2.1. Gestützte Erinnerung

Zur Überprüfung der Hypothesen 1 und 3 wurde eine Varianzanalyse durchgeführt mit den Emotionen Angst und Enthusiasmus als unabhängige Variablen. Darüber hinaus wurde Hypothese 2 mittels T-Test bzw. U-Test überprüft. Postuliert wird, dass die Emotionen Angst, Enthusiasmus und Ärger die Valenz der Erinnerung beeinflussen (H1, H2 und H3).

Hypothese 1 postuliert, dass Enthusiasmus dazu führt, dass weniger Informationen in Erinnerung behalten werden. Hypothese 3 postuliert, dass Angst dazu führt, dass Informationen besser erinnert werden. Wie in Tabelle 4 zu sehen fiel die ANOVA nicht signifikant aus ($F(2,152) = 1,306$, $p = .274$).

		<i>N</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>F</i>	<i>df1/2</i>	<i>p</i>
Erin_gesamt	Angst	50	3,43	0,79	1,306	2/152	.274
	Enthusiasmus	56	3,20	0,69			
	Ärger	49	3,25	0,75			

Tabelle 4: Varianzanalyse zur Überprüfung der Hypothesen 1 und 3

Die Gruppe Enthusiasmus ($M = 3,20$, $SD = 0,69$) zeigte keinen signifikant geringeren Wert bei der Erinnerung als die Gruppen Angst ($M = 3,43$, $SD = 0,79$) und Ärger ($M = 3,25$, $SD = 0,75$). Die Gruppe Angst ($M = 3,43$, $SD = 0,79$) zeigte

im Vergleich zu den Gruppen Enthusiasmus ($M = 3,20$, $SD = 0,69$) und Ärger ($M = 3,25$, $SD = 0,75$) keinen signifikant höheren Erinnerungswert. Hypothese 1 und Hypothese 3 können somit nicht angenommen werden.

Hypothese 2 postuliert, dass Ärger dazu führt, dass nur die Informationen in Erinnerung behalten werden, die bereits gebildete Urteile bestätigen. Dafür wurde in der Zufallsgruppe Ärger ($n = 49$) die Einstellung der Probanden in „eher positive Einstellung zu Flüchtlingen“ ($n = 28$) und „eher negative Einstellung gegenüber Flüchtlingen“ ($n = 21$) unterteilt.

Um die optimistische Erinnerung (Erin_opt) zu untersuchen, wurde eine T-Test durchgeführt (siehe Tabelle 5), für die Testung der pessimistischen Erinnerung (Erin_pes) wurde aufgrund der Voraussetzungsprüfung ein U-Test angewandt (siehe Tabelle 6).

		<i>n</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>T</i>	<i>df</i>	<i>p</i>
Erin_opt	eher positive Einstellung gegenüber Flüchtlingen	28	3,26	0,97	2,090	47	.042
	eher negative Einstellung gegenüber Flüchtlingen	21	2,66	1,04			

Tabelle 5: T-Test zur Überprüfung der Hypothese 2

Personen, die eher positiv gegenüber Flüchtlingen eingestellt sind ($M = 3,26$, $SD = 0,97$), geben im Vergleich zu Personen, die eher negativ eingestellt sind ($M = 2,66$, $SD = 1,04$) einen signifikant höheren Wert auf der optimistischen Erinnerungsskala an ($T(47) = 2,090$, $p = .042$).

		<i>n</i>	<i>Mdn</i>	<i>U</i>	<i>p</i>
Erin_pes	eher positive Einstellung gegenüber Flüchtlingen	28	3,33	262,500	.523
	eher negative Einstellung gegenüber Flüchtlingen	21	3,67		

Tabelle 6: U-Test zur Überprüfung der Hypothese 2

Um die pessimistische Erinnerung zu untersuchen wurde der entsprechende nichtparametrische Test durchgeführt. Der U-Test fiel nicht signifikant aus ($U = 263$, $Z = -0,638$, $p = .523$). Personen mit einer eher negativen Einstellung gegenüber Flüchtlingen ($Mdn = 3,67$) zeigten im Vergleich zu Personen mit eher positiver Einstellung ($Mdn = 3,33$) keine Unterschiede auf der pessimistischen Erinnerungsskala. Aufgrund der Ergebnisse kann Hypothese 2 nicht angenommen werden.

9.2.2. Ungestützte Erinnerung

Zusätzlich zur gestützten Erinnerung wurde ebenfalls die ungestützte Erinnerung hinsichtlich Unterschiede zwischen den Gruppen analysiert. Zur Überprüfung der Hypothese 1 und 3 wurde ein Kruskal-Wallis-Test angewandt. Der Test zeigte keine signifikanten Unterschiede hinsichtlich der ungestützten Erinnerung ($H(2) = 1,32$, $p = .516$). Die Hypothese 1 und Hypothese 3 können daher auch für die ungestützte Erinnerung nicht angenommen werden.

Die Hypothese 2 wurde mittels U-Tests überprüft. Jeweils ein U-Test wurde für die ungestützte optimistische Erinnerung (siehe Tabelle 7) und für die ungestützte pessimistische Erinnerung (siehe Tabelle 8) gerechnet.

		<i>n</i>	<i>Mdn</i>	<i>U</i>	<i>p</i>
Erin_opt	eher positive Einstellung gegenüber Flüchtlingen	28	3,33	225,500	.151
	eher negative Einstellung gegenüber Flüchtlingen	21	2,67		

Tabelle 7: U-Test zur Überprüfung der Hypothese 2 – ungestützte, optimistische Erinnerung

Der U-Test fiel nicht signifikant aus ($U = 226$, $Z = -1,437$, $p = .151$). Personen mit einer eher positiven Einstellung gegenüber Flüchtlingen ($Mdn = 3,33$) zeigten im Vergleich zu Personen mit eher negativer Einstellung ($Mdn = 2,67$) keine Unterschiede auf der optimistischen Erinnerungsskala.

		<i>n</i>	<i>Mdn</i>	<i>U</i>	<i>p</i>
Erin_pes	eher positive Einstellung gegenüber Flüchtlingen	28	3,50	216,500	.107
	eher negative Einstellung gegenüber Flüchtlingen	21	3,67		

Tabelle 8: U-Test zur Überprüfung der Hypothese 2 – ungestützte, pessimistische Erinnerung

Der U-Test zur Überprüfung der ungestützten, pessimistischen Erinnerung fiel ebenfalls nicht signifikant aus ($U = 217$, $Z = -1,611$, $p = .107$). Personen mit einer eher negativen Einstellung gegenüber Flüchtlingen ($Mdn = 3,67$) zeigten im Vergleich zu Personen mit eher positiver Einstellung ($Mdn = 3,50$) keine Unterschiede auf der pessimistischen Erinnerungsskala. Aufgrund der Ergebnisse kann Hypothese 2 daher auch bei der ungestützten Erinnerung nicht angenommen werden.

9.3. Einstellungsänderung

Hypothese 4a postuliert, dass eine ängstliche Emotion im Vergleich zu einer enthusiastischen oder ärgerlichen Emotion zu einer stärkeren negativen Einstellungsänderung zum Beitragsthema führt. Hypothese 4b hingegen postuliert, dass eine enthusiastische oder ärgerliche Emotion im Vergleich zu einer ängstlichen Emotion, zu keiner Einstellungsänderung zum Beitragsthema führt.

Um die Hypothese 4a zu überprüfen, wurde eine Varianzanalyse gerechnet, bei der die abhängige Variable durch die Einstellungsdifferenz (Ein_Differenz) abgebildet wird. Die Einstellung wurde zu Beginn der Untersuchung (t_1) und nach dem Manipulations- bzw. Stimulusmaterial (t_2) erhoben, daraus wurde die Differenz berechnet. Die Hypothese 4b wurde mittels T-Test für abhängige Stichproben überprüft.

Wie in Tabelle 9 zu sehen ist, zeigten sich keine signifikanten Unterschiede bezüglich der Einstellungsdifferenzen zwischen den Gruppen ($F(2,152) = 0,888$, $p = .413$).

		<i>n</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>F</i>	<i>df1/2</i>	<i>p</i>
Ein_Differenz	Angst	50	-0,20	0,59	0,888	2/152	.413
	Enthusiasmus	56	-0,06	0,43			
	Ärger	49	-0,07	0,68			

Tabelle 9: Varianzanalyse zur Überprüfung der Hypothese 4a

In der Post-hoc-Analyse zeigte sich, dass bei der Einstellungsdifferenz, die Zufallsgruppe Angst ($M = -0,20$, $SD = 0,59$) im Vergleich zu den Gruppen Enthusiasmus ($M = -0,06$, $SD = 0,43$) und Ärger ($M = -0,07$, $SD = 0,68$) keine stärker negative Einstellungsänderung aufwies. Die Hypothese 4a kann daher nicht angenommen werden.

Zur Überprüfung der Hypothese 4b wurden T-Tests durchgeführt, die keine signifikanten Unterschiede bezüglich der Einstellungsänderung offenbarten (vgl. Tabelle 10). Die Gruppe Enthusiasmus zeigte Differenzen bei der Einstellung von $M = -0,06$, während die Gruppe Ärger eine Differenz von $M = -0,07$ aufwies. Die Hypothese 4b kann somit angenommen werden.

	<i>Vorher</i>		<i>Nachher</i>		<i>Diff</i>	<i>T</i>	<i>df</i>	<i>p</i>
	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>				
Enthusiasmus	2,76	1,01	2,82	0,96	-0,06	-1,088	55	.281
Ärger	2,83	1,17	2,90	1,08	-0,07	-0,679	48	.501

Tabelle 10: T-Tests zur Überprüfung der Hypothese 4b

9.4. Explorative Datenanalyse

Weitere relevante Ergebnisse, wie die durchschnittliche Erinnerung der Versuchsgruppen, die Artikelbewertungen und die Auswirkungen auf die Einstellungsänderung durch potenzielle Kovariaten, wurden gerechnet. Diese werden im Folgenden dargestellt.

Die durchschnittliche ungestützte Erinnerung der Angstgruppe betrug $M = 4,06$ Argumente ($SD = 2,84$), die der Enthusiasmusgruppe $M = 3,50$ Argumente ($SD = 2,61$) und die der Ärgergruppe betrug $M = 3,45$ Argumente ($SD = 2,61$). Bei der Angstgruppe wurden zwischen 0 und 10 Argumente, bei der Enthusiasmusgruppe

zwischen 0 und 11 Argumente und bei der Ärgergruppe zwischen 0 und 13 Argumente erinnert.

Auch die durchschnittliche gestützte Erinnerung wurde berechnet. Im Durchschnitt erinnerten sich die Probanden der Versuchsgruppe Angst an $M = 3,43$ Argumente ($SD = 0,79$), die Probanden der Versuchsgruppe Enthusiasmus an $M = 3,20$ Argumente ($SD = 0,69$) und die Probanden der Versuchsgruppe Ärger an $M = 3,30$ Argumente ($SD = 0,75$).

Die Bewertungen der ersten Artikeln (5 Items; $\alpha = .85$) fiel zwischen den Gruppen signifikant aus ($F(2,152) = 13,182$, $p < .001$). Die Gruppe der Enthusiasten ($M = 3,57$, $SD = 0,82$) bewertete den ihnen vorgelegten Artikel besser als die Angstgruppe ($M = 2,90$, $SD = 0,78$) und die Ärgergruppe ($M = 2,88$, $SD = 0,78$). Hingegen zeigte sich kein signifikanter Unterschied bei der Bewertung des zweiten Artikels (5 Items; $\alpha = .82$; $F(2/152) = 0,071$, $p = .932$).

Die Auswirkung auf die Einstellungsänderung durch die möglichen Kovariaten Alter, Bildung und politische Einstellung wurden mittels ANCOVA überprüft. Das Gesamtmodell fiel nicht signifikant aus ($F(5,149) = 1,348$, $p = .247$). Innerhalb des Modells erwies sich das Alter als signifikantes Kovariat ($F(1,154) = 3,970$, $p = .048$). Da das Gesamtmodell nicht signifikant ist und das Alter nur knapp das Signifikanzniveau von 5% unterschreitet, ist nicht davon auszugehen, dass bedeutende Kovariaten vorliegen.

10. Diskussion

Ausgehend von der Theorie der Affektiven Intelligenz (vgl. Marcus et al., 2000) wurde postuliert, dass der Mensch zwei unterschiedliche emotionale Entscheidungsstrategien besitzt, die er je nach Umweltaforderung einsetzen kann (vgl. Mackuen et al. 2007: 128). Obwohl schon zahlreiche Studien zur Überprüfung der Theorie der Affektiven Intelligenz durchgeführt wurden, fehlt der Forschung sowohl der experimentelle Charakter, als auch die Messung der Wirkung auf die unmittelbare Verarbeitung (vgl. Marcus et al., 2011: 323). Die hier vorliegende Arbeit hat sich daher diesem Forschungsdesiderat gewidmet. Die Studie untersuchte den Einfluss von Emotionen auf die unmittelbare Informationsverarbeitung und welche Konsequenzen diese auf die Einstellung haben. Um die Forschungsfrage beantworten zu können, wurden Hypothesen gebildet. Die unabhängigen Variablen bildeten die Emotionen Enthusiasmus, Ärger und Angst, als abhängige Variablen wurden die Valenz der Erinnerung und die Einstellungsänderung der Probanden gemessen.

Die Ergebnisse entsprechen nicht der Erwartung. Es wurden Hinweise gefunden, dass sowohl Enthusiasmus als auch Ärger zu einer schnellen routinemäßigen Verarbeitung, wie es in der Theorie der Affektiven Intelligenz postuliert wird, führen. Es konnte jedoch nicht nachgewiesen werden, dass Angst, im Vergleich zu Enthusiasmus oder Ärger, eine besondere Rolle spielt, wenn es um die unmittelbare Verarbeitung von Informationen geht. Die Annahme, dass Ärger bereits vorhandenen Überzeugungen verstärkt, konnte anhand der hier erhobenen Daten nur für Probanden, die eine positive Einstellung zum Beitragsthema haben, nachgewiesen werden, nicht jedoch für Personen, mit negativer Einstellung.

In einer experimentellen Studie mit einem 1x3 Design, wurde die Emotion und damit die Bearbeitungsweise der Versuchspersonen mit einem Zeitungsartikel zum Thema Flüchtlinge manipuliert. Zur Überprüfung ob die Emotionalisierung funktioniert hat, wurden die Mittelwerte der Versuchsgruppen miteinander verglichen. Es zeigten sich für alle Bedingungen signifikante Unterschiede. Aufgrund der Ergebnisse kann daher davon ausgegangen werden, dass die Emotionalisierung in allen relevanten Bereichen funktioniert hat. Angemerkt muss

hier allerdings werden, dass sich in allen Versuchsgruppen die Emotion Angst und Ärger nicht signifikant voneinander unterscheiden. Die neuere Modellumgestaltung von Huddy et al. (2007), dass sich Angst und Ärger unterschiedlich auswirken, hat sich in der hier vorliegenden Studie nicht bewährt.

Im ersten Teil der empirischen Untersuchung wurde die Valenz der Erinnerung, abhängig von der jeweiligen Emotion, untersucht.

Hypothese 1 postulierte, dass die Emotion Enthusiasmus dazu führe, dass weniger Informationen in Erinnerung behalten werden. Anders als erwartet zeigte die Gruppe Enthusiasmus sowohl bei der gestützten als auch bei der ungestützten Erinnerung keinen signifikant geringeren Wert als die Gruppen Angst und Ärger. Die Annahme der Theorie der Affektiven Intelligenz, dass Enthusiasmus keinen Einfluss auf die Aufmerksamkeit und die damit verbundene Informationsverarbeitung hat, kann, obwohl die Hypothese verworfen werden musste, anhand der hier erhobenen Daten dennoch bestätigt werden. Die Probanden der Versuchsgruppe Enthusiasmus erinnerten sich bei der ungestützten Erinnerung im Durchschnitt an nur $M = 3,50$ Argumente von gesamt 16 Argumenten und bei der gestützten Erinnerung an nur $M = 3,20$ Argumente von 12 Argumenten. Auch wenn kein signifikant geringer Wert im Vergleich zu den beiden anderen Versuchsgruppen bei der Erinnerung festgestellt werden konnte, deutet die geringe durchschnittliche Erinnerung auf eine schnelle, routinemäßige Verarbeitung, wie sie in der Theorie der Affektiven Intelligenz postuliert wird, hin.

Laut der Theorie der Affektiven Intelligenz führt Ärger zu einer weniger elaborierten und systematischen Verarbeitung, bereits vorhandene Überzeugungen werden verstärkt (vgl. Emotion Researcher, 2017). Daher postulierte Hypothese 2, dass die Emotion Ärger dazu führt, dass nur die Informationen in Erinnerung behalten werden, die bereits gebildete Urteile bestätigen. Die Hypothese wurde überprüft, indem in der Versuchsgruppe Ärger die Einstellung der Probanden in eine „eher positive Einstellung zu Flüchtlingen“ und eine „eher negative Einstellung zu Flüchtlingen“ unterteilt wurde. Die Ergebnisse der gestützten Erinnerung sind im Hinblick auf die optimistische und pessimistische Erinnerungsskala nicht eindeutig. Personen, die eher positiv gegenüber Flüchtlingen eingestellt sind, gaben im Vergleich zu negativ eingestellten Personen einen signifikant höheren Wert auf der

optimistischen Erinnerungsskala an. Allerdings zeigten Personen mit einer eher negativen Einstellung gegenüber Flüchtlingen, im Vergleich zu eher positiv eingestellten Personen, keinen Unterschied auf der pessimistischen Erinnerungsskala. Auch wenn Hypothese 2 nicht bestätigt werden konnte, bleibt festzuhalten, dass Personen, die Ärger empfinden und eine positive Einstellung gegenüber Flüchtlingen haben, konform mit der Theorie der Affektiven Intelligenz, nur jene Urteile in Erinnerung behielten, die bereits vorhandene Überzeugungen bestätigten. Für Personen mit einer eher negativen Einstellung zu Flüchtlingen konnte das anhand der hier erhobenen Daten nicht belegt werden. Die Annahme, dass empfundener Ärger bereits gebildete Urteile und vorhandene Überzeugungen verstärkt, konnte somit nur für Personen mit einer positiven Einstellung gegenüber Flüchtlingen bestätigt werden.

Es ist allerdings anzumerken, dass es durchaus möglich ist, dass Probanden der Versuchsgruppe Ärger, die eine positive Einstellung gegenüber Flüchtlingen haben, nicht aufgrund der im Zeitungsartikel Ärger präsentierten Tatsache, dass Flüchtlinge Lehrausbildungen abbrechen, verärgert waren, sondern aufgrund der unreflektierten Berichterstattung. Mehrere Anmerkungen von Versuchspersonen deuten darauf hin. Möglicherweise wurde Ärger hier intensiver empfunden. In weiterführenden Studien müsste die Intensität der Emotion daher genauer kontrolliert werden.

Ähnlich wie bei der Versuchsgruppe Enthusiasmus erinnerten sich die Ärger-Probanden an eine geringe Anzahl an Argumente: bei der ungestützten Erinnerung wurden durchschnittlich $M = 3,45$ Argumente von gesamt 16 Argumenten, bei der gestützten Erinnerung wurden $M = 3,30$ Argumente von 12 Argumenten angeführt. Auch hier deutet die geringe durchschnittliche Erinnerung an eine wenig elaborierte Verarbeitung, wie sie in der Theorie der Affektiven Intelligenz postuliert wird, hin.

Zahlreiche Studien konnten bereits aufzeigen, dass ängstliche Menschen besser auf verfügbare Informationen reagieren und Angst die Aufmerksamkeit für neue Informationen erhöht (vgl. u.a. Marcus et al., 2005; Just et al., 2007; MacKuen et al. 2007; Redlawsk et al, 2010). Somit wurde in Hypothese 3 postuliert, dass die Emotion Angst dazu führt, dass Informationen besser erinnert werden. Anders als

erwartet zeigte die Gruppe Angst allerdings sowohl bei der gestützten als auch bei der ungestützten Erinnerung keinen signifikant höheren Wert als die Gruppen Enthusiasmus und Ärger. Ähnlich geringe Werte wie bei den Versuchsgruppen Enthusiasmus und Ärger konnten bei der durchschnittlichen Erinnerung in der Versuchsgruppe Angst festgestellt werden: bei der ungestützten Erinnerung wurden $M = 4,06$ Argumente von gesamt 16 Argumenten, bei der gestützten Erinnerung wurden $M = 3,43$ Argumente von gesamt 12 Argumenten erinnert. Auch wenn die Mittelwerte im Vergleich zu den beiden anderen Versuchsgruppen leicht höher liegen, kann hier lediglich von einem Zufall gesprochen werden. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass auch bei der Versuchsgruppe Angst schnell und routinemäßig verarbeitet wurde. Auch wenn die Manipulation der Emotion in allen Versuchsgruppen signifikante Unterschiede zeigte, kann eine mögliche Erklärung, für eine schnelle und routinemäßige Verarbeitung der Versuchsgruppe Angst, im Manipulationsmaterial selbst liegen. Das Studienergebnis steht damit in direktem Widerspruch zu einer der Grundannahmen der Theorie der Affektiven Intelligenz. Es konnte nicht nachgewiesen werden, dass Angst im Vergleich zu Enthusiasmus oder Ärger bei der Erinnerung an Informationen eine besondere Rolle spielt. Diese Erkenntnis zeigt sich konsistent mit anderen Ergebnissen: Civettini & Redlawsk (2009) konnten bei der Erinnerung an Wahlkampfinformation ebenfalls keinen Unterschied feststellen. Ladd & Lenz (2008) weisen aber darauf hin, dass das Studiendesign die Ergebnisse beeinflussen kann und die Theorie der Affektiven Intelligenz möglicherweise nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen zutrifft. Ihre Kritik an dem Modell scheint auch bei dieser Studie zuzutreffen.

Die beiden Hypothesen 4a und 4b beschäftigten sich schließlich im zweiten Teil der empirischen Untersuchung mit den Konsequenzen von Emotionen auf die Einstellung. Da die Theorie der Affektiven Intelligenz davon ausgeht, dass Angst die Aufmerksamkeit auf die für die Entscheidung relevanten Informationen der Gegenwart erhöht, postulierte Hypothese 4a, dass eine ängstliche Emotion im Vergleich zu einer enthusiastischen oder ärgerlichen Emotion zu einer stärkeren negativen Einstellungsänderung zum Beitragsthema führt. Die Ergebnisse der hier vorliegenden Arbeit lassen daraus schließen, dass Angst, induziert durch das Flüchtlingsthema, zu keiner stärker negativen Einstellungsänderung führt. Die unter anderem von Schoen (2006) formulierte Annahme, dass Angst Impulse zur

Einstellungsänderung verstärkt, kann anhand der hier erhobenen Daten nicht bestätigt werden.

Die Auffassung der Theorie der Affektiven Intelligenz, dass Ärger und Enthusiasmus dazu führen, dass automatisch auf relevante Überzeugungen zurückgegriffen wird (vgl. Brader/Marcus, 2013), überprüfte Hypothese 4b. Es wurde postuliert, dass eine enthusiastische oder ärgerliche Emotion zu keiner Einstellungsänderung zum Beitragsthema führt. Die Studie konnte diese Annahme bestätigen. Das Ergebnis zeigt sich daher konsistent mit der Theorie der Affektiven Intelligenz.

Anhand der erhobenen Daten, kann die Forschungsfrage, inwiefern Emotionen die unmittelbare Informationsverarbeitung beeinflussen und welche Konsequenzen das auf die Einstellung hat, wie folgt beantwortet werden: Wird die Emotion der Versuchspersonen mit einem Zeitungsartikel zum Thema Flüchtlinge manipuliert, führt sowohl Enthusiasmus und Ärger, als auch Angst zu einer schnellen, routinemäßigen Verarbeitung. Es konnte nicht nachgewiesen werden, dass Angst, im Vergleich zu Enthusiasmus oder Ärger, eine besondere Rolle in der unmittelbaren Informationsverarbeitung spielt. Dass Angst eine Konsequenz auf die Einstellung hat, konnte daher ebenfalls nicht festgestellt werden. Ärger verstärkt bereits gebildete Urteile nur bei Personen, die eine positive Einstellung zum Beitragsthema haben, nicht jedoch für Personen mit negativer Einstellung.

Die Bilanz für das Modell der Affektiven Intelligenz fällt somit gemischt aus. Die hier erhobenen Forschungsergebnisse reihen sich damit in die widersprüchlichen Forschungsarbeiten ein und teilen die Erkenntnis, dass die Theorie der Affektiven Intelligenz nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen zutrifft und sensibel auf eine Veränderung im Studiendesign reagiert.

10.1. Limitationen, Implikationen und Fazit

Schwachpunkte der vorliegenden Arbeit sind vor allem im methodischen Bereich anzusiedeln, konnten jedoch aufgrund des Rahmens, innerhalb dessen diese Studie angelegt war, nicht ausgeräumt werden.

Zum einen wurden Emotionen mit einer Skala erhoben, die die Probanden bewusst beantworteten. Dieses Verfahren ist in der Emotionsabfrage zwar üblich, kann allerdings nicht garantieren, dass das Ausmaß der jeweils empfundenen Emotion zutreffend erfasst wurde. Unklar bleibt daher, ob die hier präsentierten Ergebnisse mit einem Messfehler behaftet sind.

Zum anderen muss kritisch bemerkt werden, dass obwohl die Ergebnisse des Manipulationscheck bestätigen, dass die Emotionalisierung der Probanden funktioniert hat, dennoch die Möglichkeit besteht, dass ein einzelner Zeitungsartikel nicht ausreichend starke Emotionen ausgelöst. Folgestudien sollten sich daher mit einer intensiveren Emotionalisierung auseinandersetzen. Es sollte daher in Betracht gezogen werden, ob mehrere Medienbeiträge oder gar Filmausschnitte, die unter anderem in psychologischen Studien immer wieder eingesetzt werden, zur Emotionalisierung besser geeignet sind. Aufgrund des ethischen Aspekts, Probanden der Versuchsgruppe Angst mit Kriegsszenen oder dergleichen zu emotionalisieren, wurde in der hier vorliegenden Studie davon abgesehen.

Auch sollte die Überlegung gemacht werden, ob eine nicht-themenbezogene Emotionalisierung von Vorteil ist. Die hier induzierten Emotionen hatten einen thematischen Bezug zum Beitragsthema. Bei einer nicht-themenbezogenen Emotionalisierung könnte verhindert werden, dass auch themenrelevante Kognitionen manipuliert werden. Aufgezählte Argumente der Probanden bei der ungestützten Erinnerung deuten darauf hin, dass es zum Teil zu einer Vermischung von Manipulations- und Stimulusmaterials gekommen ist.

Denkbar ist ebenfalls, dass die Experimentalsituation die Verarbeitungsweise beeinflusste: Die Studie wurde online durchgeführt. Daher ist nicht auszuschließen, dass Störeinflüsse, wie z.B. Umweltgeräusche, die kognitiven Kapazitäten der Probanden während der Rezeption eingeschränkt haben und diese für die relativ geringen Verarbeitungsunterschiede verantwortlich sind. In Nachfolgestudien sollte daher die Emotionsmanipulation optimiert werden. Zum einen sollte die Möglichkeit in Betracht gezogen, Experimente in einer Laborsituation durchzuführen. Störeinflüsse könnten so gezielt ausgeschaltet werden, da keine Alternativen zur Rezeption des Stimulusmaterials vorliegen

würden. Da Emotionen in der Regel kurzlebig sind und die Emotionalisierung für das Studiendesign unabdingbar ist, könnten so auch mögliche Pausen der Probanden während der Teilnahme ausgeschlossen werden. Zum anderen sollte ein stärker involvierendes Thema gewählt werden. Die hier erhobenen Daten geben zwar keinen Einblick auf das Involvement der Probanden zum Beitragsthema, dennoch besteht die Möglichkeit, dass das Flüchtlingsthema nicht mehr ausreichend starke Emotionen auslöst. Das Involvement zum Beitragsthema sollte daher in Folgestudien vorab abgefragt werden. Möglich wäre auch ein völlig neues Thema als Stimulusmaterial zu wählen, zu dem die Probanden weder Vorwissen noch bereits gebildete Meinungen besitzen.

In diesem Zusammenhang muss auch noch angemerkt werden, dass die Stichprobengröße von 155 Probanden für die Durchführung eines Experiments zwar eine durchschnittliche Größe für den hier gegebenen Rahmen einer Masterarbeit darstellt, die Stichprobe allerdings in drei Experimentalgruppen aufgeteilt wurde. Da Stichprobenfehler mit der Größe der Stichprobe abnehmen, sollten zukünftige Forschungsarbeiten in Betracht ziehen, Experimente in einem viel größeren Rahmen durchzuführen.

Trotz all dieser Einschränkungen stellt die vorliegende Arbeit einen wichtigen Beitrag für die Erforschung kurzfristiger Faktoren im Forschungsfeld der politischen Emotionsforschung dar. Die Forschungsergebnisse reihen sich in die widersprüchlichen Forschungsarbeiten zur Überprüfung der Theorie der Affektiven Intelligenz ein. Auch wenn die Ergebnisse nicht der Erwartung entsprechen, konnten mit dieser Arbeit Denkanstöße für weitere wissenschaftlichen Studien gegeben werden. Es konnte erneut aufgezeigt werden, dass die Theorie der Affektiven Intelligenz nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen zutrifft und sensibel auf Veränderungen im Studiendesign reagiert. Die hier berichteten Ergebnisse bleiben daher nicht ohne Implikation für die Bedeutung von Emotionen auf die politische Informationsverarbeitung und Erinnerung.

Da Emotionen und kurzfristige Faktoren im Forschungsfeld der politischen Kommunikation immer mehr an Bedeutung gewinnen, sind die hier präsentierten Ergebnisse auch für die österreichische Parteienlandschaft von hoher Relevanz und können mögliche Anreize für zukünftige Wahlkampfstrategien bieten. Die hier

präsentierten Ergebnisse zeigen, dass ein einzelner Medienbericht zwar Emotionen auslöst, die Aufmerksamkeit auf relevante Informationen der Gegenwart allerdings nicht erhöht wird. Daher ist es für die Parteien erforderlich sich mit einem gezielten und überlegten Einsatz von emotionalen, politischen Medienbeiträgen zu beschäftigen.

Angesichts der zahlreichen, zum Teil widersprüchlichen Studien und Theorien über die unterschiedlichen Rollen von Emotionen auf die politische Informationsverarbeitung und Urteilsbildung, bleibt es allerdings unabdingbar weitere Forschungen durchzuführen, um genauere Kenntnisse über die grundlegenden Mechanismen der Wirkung von Emotionen zu erlangen. Nur ein klares Verständnis darüber, kann letztendlich Aufschluss darüber geben, wie solche Einflüsse zu bewerten sind.

11. Literaturverzeichnis

- Abelson, R./ Kinder, D./ Peters, M./ Fiske, S. (1982): Affective and Semantic Components in Political Person Perception. In: *Journal of Personality and Social Psychology* 42 (4), S. 619-630.
- Arzheimer, K./ Schmitt, A. (2014): Der ökonomische Ansatz. In: J. Falter/ H. Schoen (Hrsg.): *Handbuch Wahlforschung*. 2., überarbeitete Auflage. Wiesbaden: Springer VS, S. 331-433.
- Banks, A. J./ Valentino, N. A. (2012): Emotional Substrates of White Racial Attitudes. In: *American Journal of Political Science* 56 (2), S. 286-297.
- Berelson, B./ Lazarsfeld, P./ McPhee, W. (1954): *Voting. A Studie of Opinion Formation in a Presidential Campaign*. Chicago: University of Chicago Press.
- Bieber, C./ Blätte, A./ Korte, K.-R./ Switek, N. (2017): *Regieren in der Einwanderungsgesellschaft. Impulse zur Integrationsdebatte aus Sicht der Regierungsforschung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Bilandzic, H./ Schramm, H./ Matthes, J. (2015): *Medienrezeptionsforschung*. Konstanz und München: UVK Verlagsgesellschaft mbH.
- Bohner, G./ Moskowitz, G./ Chaiken, S. (1995): The Interplay of Heuristic and Systematic Processing of Social Information. In: *European Review of Social Psychology* 6, S. 33-68.
- Bonfadelli, H./ Friemel, T. (2015): *Medienwirkungsforschung*. 5., überarbeitete Auflage. Konstanz und München: UVK Verlagsgesellschaft mbH.
- Brader, T. (2005): Striking a Responsive Chord: How Political Ads Motivate and Persuade Voters by Appealing to Emotions. In: *American Journal of Political Science* 49 (2), S. 388-405.
- Brader, T. (2006): *Campaigning for Hearts and Minds: How Emotional Appeals in Political Ads Work*. Chicago: University of Chicago Press.
- Brader, T. (2011): The Political Relevance of Emotions: "Reassessing" Revisited. In: *Political Psychology* 32 (2), S. 337-346.
- Brader, T./ Marcus, G. E. (2013): Emotion and Political Psychology. In: L. Huddy/ D. Sears/ J.S. Levy (Hrsg.): *Political Psychology*. Second Edition. Oxford: Oxford University Press, S. 165-204.

- Brader, T./ Valentino, N. A. (2007): Identities, Interests, and Emotions: Symbolic versus Material Wellsprings of Fear, Anger, and Enthusiasm. In: W. R. Neuman/ G. E. Marcus/ A. N. Crigler/ M. MacKuen (Hrsg.): *The Affect Effect. Dynamics of Emotion in Political Thinking and Behavior*. Chicago: The University of Chicago Press, S. 180-201.
- Brader, T./ Valentino, N. A./ Suhay, E. (2008): What Triggers Public Opposition to Immigration? Anxiety, Group Cues, and Immigration Threat. In: *American Journal of Political Science* 52 (4), S. 959-978.
- Brosius, H. B. (1995): *Alltagsrationalität in der Nachrichtenrezeption. Ein Modell zur Wahrnehmung und Verarbeitung von Nachrichteninhalten*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Bürklin, W./ Klein, M. (1998): *Wahlen und Wählerverhalten. Eine Einführung*. 2. Auflage. Opladen: Leske + Budrich.
- Campbell, A./ Converse, P./ Miller, W./ Stokes, D. (1960): *The American Voter*. New York: John Wiley & Sons.
- Campbell, A./ Gurin, G./ Miller, W. (1954): *The Voter Decides*. Evanston: Row, Peterson and Company.
- Cassino, D./ Lodge, M. (2007): The Primacy of Affect in Political Evaluations. In: W. R. Neuman/ G. E. Marcus/ A. N. Crigler/ M. MacKuen (Hrsg.): *The Affect Effect: Dynamics of Emotion in Political Thinking and Behavior*. Chicago: University of Chicago Press, S. 101-123.
- Cassino, D./ Taber, C./ Lodge, M. (2007): Information Processing and Public Opinion. In: *Politische Vierteljahresschrift* 48 (2), S. 205-220.
- Chaiken, S. (1980): Heuristic Versus Systematic Information Processing and the Use of Source Versus Message Cues in Persuasion. In: *Journal of Personality and Social Psychology* 39 (5), S. 752-766.
- Chaiken, S./ Chen, S. (1999): The Heuristic-Systematic Model in Its Broader Context. In: S. Chaiken/ Y. Trope (Hrsg.): *Dual-process Theories in Social Psychology*. New York: Guilford, S. 73-96.
- Chaiken, S./ Liberman, A./ Eagly, A.H. (1989): Heuristic and Systematic Information Processing within and beyond the Persuasion Context. In: J.S. Uleman/ J.A. Bargh (Hrsg.): *Unintended thought*. New York: Guilford, S. 212-252.

- Civettini, A. J./ Redlawsk, D. P. (2009): Voters, Emotions, and Memory. In: *Political Psychology* 30 (1), S. 125-151.
- Clore, G. L./ Schnall, S. (2014): The Influence of Affect on Attitude. In: D. Albarracín/ B. T. Johnson/ M. P. Zanna (Hrsg.): *The Handbook of Attitudes*. Second Edition. New York: Psychology Press, S. 437-489.
- Converse, P. (1966): The Concept of a Normal Vote. In: A. Campbell/ P. Converse/ W. Miller/ D. Stokes (Hrsg.): *Elections and the Political Order*. New York: John Wiley & Sons, S. 9-39.
- Cronbach, L. J. (1951): Coefficient Alpha and the Internal Structure of Tests. In: *Psychometrika* 16 (3), S. 297-334.
- DIE GRÜNEN (2017): Wahlprogramm 2017, <https://www.gruene.at/2017-nrw/wahlprogramm-2017> (letzter Zugriff am 19. Juli 2018).
- Downs, A. (1968): *Ökonomische Theorie der Demokratie*. Tübingen: J.C.B. Mohr. (engl.: *An Economic Theory of Democracy*, New York: Harper & Brothers, 1957)
- Druckman, J. N./ McDermott, R. (2008): Emotion and the Framing of Risky Choice. In: *Political Behavior* 30 (3), S.297–321.
- Dustdar, F. (2008): Demokratie und die Macht der Gefühle. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ)* 44-45, S. 32-38.
- Eith, U./ Mielke, G. (2016): Politische Soziologie: Zur Bedeutung und Methodik empirischer Sozialforschung am Beispiel der Wahlforschung. In: H.-J. Lauth/ C. Wagner (Hrsg.): *Politikwissenschaft: Eine Einführung*. 8., überarbeitete Auflage. Paderborn: Verlag Ferdinand Schöningh, S. 294-321.
- Ekman, P. (2004): *Gefühle lesen. Wie Sie Emotionen erkennen und richtig interpretieren*. 1. Auflage. München: Spektrum Akademischer Verlag.
- Emotion Researcher (Hrsg.) (Februar 2017): How Affective Intelligence Theory Can Help Us Understand Politics, <http://emotionresearcher.com/how-affective-intelligence-theory-can-help-us-understand-politics/> (letzter Zugriff am 15. Jänner 2018).
- Faas, T./ Maier, J./ Maier, M. (2017): Einleitung – TV-Duelle als Forschungsgegenstand. In: T. Faas/ J. Maier/ M. Maier (Hrsg.): *Merkel gegen Steinbrück. Analysen zum TV-Duell vor der Bundestagswahl 2013*. Wiesbaden: Springer VS, S. 1-9.

- Faas, T./ Schliephake, J. (2015): Affective Intelligence und Debattenrezeption: Eine experimentelle Studie zum Einfluss von Emotionen auf die Informationsverarbeitung und Entscheidungsfindung am Beispiel eines Fernsehduells. In: Politische Psychologie 2, S. 252-274.
- Faden-Kuhne, K. (2012): Neuer Ansätze in der Wahlforschung: Heuristiken und Emotionen. In: O. Gabriel/ B. Westle (Hrsg.): Wählerverhalten in der Demokratie. Eine Einführung. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft, S. 97-115.
- Falter, J./ Schumann, S./ Winkler, J. (1990): Erklärungsmodelle von Wahlverhalten. In: Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ) 37-38, S. 3-13.
- Fehr, B./ Russell, J. A. (1984): Concept of Emotion Viewed from a Prototype Perspective. In: Journal of Experimental Psychology: General 113 (3), S. 464-486.
- Flam, H. (2002): Soziologie der Emotionen. Eine Einführung. Konstanz und München: UVK Verlagsgesellschaft mbH.
- FPÖ (2017): Freiheitliches Wahlprogramm zur Nationalratswahl 2017, https://www.fpoe.at/fileadmin/user_upload/Wahlprogramm_8_9_low.pdf (letzter Zugriff am 19. Juli 2018).
- Früh, H. (2010): Emotionalisierung durch Nachrichten. Emotionen und Informationsverarbeitung in der Nachrichtenrezeption. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.
- Früh, H. (2013): Grundlagen: Informationsverarbeitung. In: W. Schweiger/A. Fahr (Hrsg.): Handbuch Medienwirkungsforschung. Wiesbaden: Springer VS, S. 133-151.
- Gabriel, O./ Keil, S. (2012): Theorien des Wählerverhaltens. In: O. Gabriel/ B. Westle (Hrsg.): Wählerverhalten in der Demokratie. Eine Einführung. 1. Auflage. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft, S. 43-85.
- Hair, J. F. / Hult, G. T. M./ Ringle, C. M./ Sarstedt, M. (2017): A Primer on Partial Least Squares Structural Equation Modeling (PLS-SEM). 2nd Edition. Thousand Oaks: Sage.
- Heimerl, B. (2016): Professionalisierung kommunaler Wahlkämpfe. Merkmale und Trends am Beispiel hessischer Städte. Marburg: Tectum Verlag.

- Henseler, J./ Ringle, C. M./ Sinkovics, R. R. (2009): The Use of Partial Least Squares Path Modeling in International Marketing. In: *Advances in International Marketing* 20, S. 277-319.
- Huddy, L./ Feldman, S./ Cassese, E. (2007): On the Distinct Political Effects of Anxiety and Anger. In: W. R. Neuman/ G. E. Marcus/ A. N. Crigler/ M. MacKuen (Hrsg.): *The Affect Effect. Dynamics of Emotion in Political Thinking and Behavior*. Chicago: The University of Chicago Press, S. 202-230.
- Huddy, L./ Feldman, S./ Taber, C./ Lahav, G. (2005): Threat, Anxiety, and Support of Antiterrorism Policies. In: *American Journal of Political Science* 49 (3), S. 593-608.
- IMAS International (2017): Nationalratswahl 2017: Die Kernthemen des Wahlkampfs – Die Agenda der Bevölkerung. Nr. 22, http://www.imas.at/images/imas-report/2017/22_Die-Agenda-der-Bevoelkerung.pdf (letzter Zugriff am 19. Juli 2018).
- Just, M. R./ Crigler, A. N./ Belt, T. L. (2007): Don't Give Up Hope: Emotions, Candidate Appraisals, and Votes. In: W. R. Neuman/ G. E. Marcus/ A. N. Crigler/ M. MacKuen (Hrsg.): *The Affect Effect. Dynamics of Emotion in Political Thinking and Behavior*. Chicago: The University of Chicago Press, S. 231-259.
- Korte, K. (2013): *Wahlen in Deutschland*. 8., überarbeitete und aktualisierte Auflage. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung / bpb.
- krone.at (Hrsg.) (20.10.2016): Tschetschenen erscheinen nicht bei AMS-Kursen, <https://www.krone.at/535280> (letzter Zugriff am 5. Juli 2018).
- Kühne, R. (2013): Emotionale Framing-Effekte auf Einstellungen: Ein integratives Modell. In: *M&K Medien & Kommunikationswissenschaft* 61 (1), S. 5-20.
- Küster-Rohde, F. (2010): *Die Wirkung von Glaubwürdigkeit in der Marketingkommunikation. Eine Analyse der kurz- und langfristigen Effekte*. 1 Auflage. Wiesbaden: Gabler.
- Ladd, J./ Lenz, G. (2008): Reassessing the Role of Anxiety in Vote Choice. In: *Political Psychology* 29 (2), S. 275-296.
- Ladd, J./ Lenz, G. (2011): Does Anxiety Improve Voters' Decision Making? In: *Political Psychology* 32 (2), S. 347-361.

- Lang, A. (2000): The Limited Capacity Model of Mediated Message Processing. In: Journal of Communication 50 (1), S. 46-70.
- Lau, R. (2003): Models of Decision-Making. In: D. Sears/ L. Huddy/ R. Jervis (Hrsg.): Oxford Handbook of Political Psychology. Oxford: Oxford University Press, S. 19-59.
- Lazarsfeld, P./ Berelson, B./ Gaudet, H. (1960): The People's Choice. How The Voter Makes Up His Mind in a Presidential Campaign. Second Edition. Fifth Printing. New York: Columbia University Press, 1944 (First Edition).
- Lipset, S./ Rokkan, S. (1967): Cleavage structures, party systems and, voter alignments: an introduction. In: S. Lipset/ S. Rokkan (Hrsg.): Party systems and voter alignments: cross-national perspectives. New York: Free Press, S. 1-64.
- Lodge, M./ Taber, C. (2000): Three Steps toward a Theory of Motivated Political Reasoning. In: A. Lupia/ M. D. McCubbins/ S. L. Popkin (Hrsg.): Elements of Reason. Cognition, Choice, and the Bounds of Rationality. New York: Cambridge University Press, S. 183-213.
- MacKuen, M./ Marcus, G. E./ Neuman, W. R./ Keele, L. (2007): The Third Way: The Theory of Affective Intelligence and American Democracy. In: W. R. Neuman/ G. E. Marcus/ A. N. Crigler/ M. MacKuen (Hrsg.): The Affect Effect. Dynamics of Emotion in Political Thinking and Behavior. Chicago: The University of Chicago Press, S. 124-151.
- Matthes, J./ Marquart, F. (2013): Werbung auf niedrigem Niveau? Die Wirkung negativ-emotionalisierender politischer Werbung auf Einstellungen gegenüber Ausländern. In: Publizistik 3, S. 247-266.
- Marcus, G. E. (1988): The Structure of Emotional Response: 1984 Presidential Candidates. In: American Political Science Review 82 (3), S. 737-761.
- Marcus, G. E. (2003): The Psychology of Emotion and Politics. In: D. O. Sears/ L. Huddy/ R. Jervis (Hrsg.): Oxford Handbook of Political Psychology. Oxford: Oxford University Press, S. 182-221.
- Marcus, G. E./ MacKuen, M. (1993): Anxiety, Enthusiasm, and the Vote: The Emotional Underpinnings of Learning and Involvement During Presidential Campaigns. In: American Political Science Review 87 (3), S. 672-685.
- Marcus, G. E./ MacKuen, M./ Neuman, W. R. (2011): Parsimony and Complexity: Developing and Testing Theories of Affective Intelligence. In: Political Psychology 32 (2), S. 323-336.

- Marcus, G. E./ Neuman, W. R./ MacKuen, M. (2000): *Affective Intelligence and Political Judgment*. Chicago: University of Chicago Press.
- Marcus, G. E./ Sullivan, J./ Theiss-Morse, E./ Stevens, D. (2005): The Emotional Foundation of Political Cognition: The Impact of Extrinsic Anxiety on the Formation of Political Tolerance Judgements. In: *Political Psychology* 26 (6), S. 949-963.
- Nabi, R. L. (2003): Exploring the Framing Effects of Emotion. Do Discrete Emotions Differentially Influence Information Accessibility, Information Seeking, and Policy Preference?. In: *Communication Research* 30 (2), S. 224-247.
- Niedermayer, O. (2013): Wahlsystem und Wählerverhalten. In: M. Schmidt/ F. Wolf/ S. Wurster (Hrsg.): *Studienbuch Politikwissenschaft*. Wiesbaden: Springer VS, S. 265-288.
- NEOS (25.06.2016): Unsere Pläne für ein neues Österreich, <https://partei.neos.eu/wp-content/uploads/2016/07/NEOS-PLAENE-OESTERREICH-2016-Online-Einzel.pdf> (letzter Zugriff am 19. Juli 2018).
- n-tv.de (Hrsg.) (25.11.2015): Flüchtling kocht für Obdachlose, <https://www.n-tv.de/panorama/Fluechtling-kocht-fuer-Obdachlose-article16429711.html> (letzter Zugriff am 5. Juli 2018).
- orf.at (Hrsg.) (29.09.2017): Kurz warnt vor mehr Terrorgefahr in Europa, <http://orf.at/stories/2409059/> (letzter Zugriff am 5. Juli 2018).
- Otto, J. H./ Euler, H. A./ Mandl, H. (2000): Begriffsbestimmungen. In: J. H. Otto/ H. A. Euler/ H. Mandl (Hrsg.): *Emotionspsychologie. Ein Handbuch*. Weinheim: BELTZ, S. 11-18.
- ÖVP (2017): Der neue Weg. Ordnung und Sicherheit. 3/3, https://res.oevp.at/Files/SK_Wahlprogramm_Teil3.pdf-gOMfol.pdf (letzter Zugriff am 19. Juli 2018).
- Parker, M. T./ Isbell, L. M. (2010): How I Vote Depends on How I Feel: The Differential Impact of Anger and Fear on Political Information Processing. In: *Psychological Science* 21(4), S. 548-550.
- Parkinson, B./ Totterdell, P./ Briner, R. B./ Reynolds, S. (1996): *Changing moods. The psychology of mood and mood regulation*. New York: Addison Wesley Longman.

- Parkinson, B./ Totterdell, P./ Briner, R. B./ Reynolds, S. (2000): Stimmungen. Struktur, Dynamik und Beeinflussungsmöglichkeit eines psychologischen Phänomens. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Petty, R./ Cacioppo, J. (1986): The Elaboration Likelihood Model of Persuasion. In: *Advances in Experimental Social Psychology* 19, S. 123-205.
- Popkin, S. (1991): *The Reasoning Voter. Communication and Persuasion in Presidential Campaigns. Second Edition.* Chicago/London: The University of Chicago Press.
- Ragsdale, L. (1991): Strong Feelings: Emotional Responses to Presidents. In: *Political Behavior* 13 (1), S. 33-65.
- Redlawsk, D. P./ Civettini, A. J./ Emmerson, K. M. (2010): The Affective Tipping Point: Do Motivated Reasoners Ever "Get It"? In: *Political Psychology* 31 (4), S. 563-593.
- Redlawsk, D. P./ Civettini, A. J./ Lau, R. R. (2007): Affective Intelligence and Voting: Information Processing and Learning in a Campaign. In: W. R. Neuman/ G. E. Marcus/ A. N. Crigler/ M. MacKuen (Hrsg.): *The Affect Effect. Dynamics of Emotion in Political Thinking and Behavior.* Chicago: The University of Chicago Press, S. 152-179.
- Ridout, T. N./ Searles, K. (2011): It's My Campaign I'll Cry if I Want to: How and When Campaigns Use Emotional Appeals. In: *Political Psychology* 32 (3), S. 439-458.
- Rokkan, S. (1980): Eine Familie von Modellen für die vergleichende Geschichte Europas. In: *Zeitschrift für Soziologie* 9 (2), S. 118-128.
- Roth, D. (2008): *Empirische Wahlforschung. Ursprung, Theorien, Instrumente und Methoden.* 2., aktualisierte Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schemer, C. (2009): *Politische Kampagnen für Herz und Verstand. Affektive und kognitive Einflüsse der Massenmedien auf politische Einstellungen.* Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.
- Schenk, M. (2007): *Medienwirkungsforschung.* 3., vollständig überarbeitete Auflage. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Scherer, K. R. (1993): Neuroscience projections to current debates in emotion psychology. *Cognition and Emotion.* 7 (1), S. 1-41.

- Scherer, K. R. (2005): What are Emotions? And How Can They Be Measured? In: Social Science Information 44 (4), S. 695-729.
- Schmidt, S. (2005): Medien und Emotionen. Münster: LIT Verlag Münster.
- Schmidt-Atzert, L. (1996): Lehrbuch der Emotionspsychologie. Stuttgart: Kohlhammer
- Schoen, H. (2006): Beeinflusst Angst politische Einstellungen? Eine Analyse der öffentlichen Meinung während des Golfkrieges 1991. In: Politische Vierteljahresschrift 47 (3), S. 441-464.
- Schoen, H. (2010): Die Wirtschaftskrise, Angst und politische Urteilsbildung. Eine Analyse zum Affective-Intelligence-Modell am Beispiel der Bundestagswahl 2009. In: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft 39 (2), S. 205-222.
- Schramm, H./ Wirth, W. (2008): A Case for an Integrative View on Affect Regulation through Media Usage. In: The European Journal of Communication Research 33 (1), S. 27-46.
- Schreyer, B./ Schwarzmeier, M. (2000): Grundkurs Politikwissenschaft: Studium der Politischen Systeme. Eine studienorientierte Einführung. Wiesbaden: Springer VS.
- Simmel, G. (1890): Über sociale Differenzierung. Leipzig: Duncker & Humblot.
- Sniderman, P./ Brody, R./ Tetlock, P. (1991): Reasoning and Choice. Explorations in Political Psychology. Cambridge: Cambridge University Press.
- Spezio, M./ Adolphs, R. (2007): Emotional Processing and Political Judgement: Toward Integrating Political Psychology and Decision Neuroscience. In: W. R. Neuman/ G. E. Marcus/ A. N. Crigler/ M. MacKuen (Hrsg.): The Affect Effect. Dynamics of Emotion in Political Thinking and Behavior. Chicago: The University of Chicago Press, S. 71-95.
- SPÖ (2017): Plan A. Das Programm für Wohlstand, Sicherheit & gute Laune, <https://spoe.at/Plan-A-2017.pdf> (letzter Zugriff am 19. Juli 2018)
- Stangl, W. (2018): Emotion. Die menschlichem Emotionen. [werner stangl]s arbeitsblätter, <http://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/EMOTION/> (letzter Zugriff am 08. Juli 2018)

- Valentino, N. A./ Banks, A. J./ Hutchings, V. L./ Davis, A. K. (2009): Selective Exposure in the Internet Age: The Interaction between Anxiety and Information Utility. In: *Political Psychology* 30 (4), S. 591-613.
- Valentino, N. A./ Hutchings, V. L./ Banks, A. J./ Davis, A. K. (2008): Is a Worried Citizen a Good Citizen? Emotions, Political Information Seeking, and Learning via the Internet. In: *Political Psychology* 29 (2), S. 247-273.
- Vasilopoulos, P. (2018): Terrorist Events, Emotional Reactions, and Political Participation: the 2015 Paris Attacks. In: *West European Politics* 41 (1), S. 102-127.
- Weber, G. (1996): Assoziation. In: G. Strube/ B. Becker/ C. Freska/ U. Hahn/ K. Opwis/ G. Palm (Hrsg.): *Wörterbuch der Kognitionswissenschaft*. Stuttgart: Klett-Cotta, S. 40.
- welt.de (Hrsg.) (10.10.2015): Die wichtigsten Argumente in der Flüchtlings-Debatte, <https://www.welt.de/politik/deutschland/article147434782/Die-wichtigsten-Argumente-in-der-Fluechtlings-Debatte.html> (letzter Zugriff am 5. Juli 2018).
- Wirth, W./ Schramm, H. (2005): Media and Emotions. In: *Communication Research Trends* 24 (3), S. 1-43.

Anhang

Anhang I – Fragebogen

1 Anfang

Liebe TeilnehmerInnen,

vielen Dank für die Teilnahme an dieser wissenschaftlichen Studie für meine Magisterarbeit am Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft der Universität Wien. **Diese Studie beschäftigt sich mit der Bewertung von Zeitungsartikeln.**

Es folgen zwei kurze mit einem Zufallsgenerator ausgewählte Artikel und einige Fragen. Ich möchte Sie bitten sowohl die beiden Artikel, als auch alle Fragen aufmerksam zu lesen und zu beantworten. **Es gibt kein "richtig" oder "falsch", versuchen Sie daher die Fragen möglichst spontan und ehrlich zu beantworten.**

Weiters möchte ich Sie bitten, eine Seite nach der anderen auszufüllen und während des Ausfüllens nicht vor oder zurück zu blättern. **Alle Daten werden selbstverständlich anonym und vertraulich behandelt und es sind keine Rückschlüsse auf einzelne Personen möglich.** Die gesamte Befragung wird - je nach Bearbeitungsgeschwindigkeit - ca. 15 Minuten Ihrer Zeit in Anspruch nehmen.

Als kleines Dankeschön werden unter den Teilnehmenden drei EUR 25,- Amazon-Gutscheine verlost. Zu diesem Zweck können Sie nach der Befragung Ihre Emailadresse angeben (optional).

Vielen Dank für Ihre Unterstützung,

Theres Knötig

2 Danke

Herzlichen Dank, dass Sie sich Zeit für diese Umfrage nehmen.

3 Ablenkung - Falsches Forschungsinteresse

Welche Themen interessieren Sie in den Medien besonders? Kreuzen Sie an, wie stark Sie sich für die jeweiligen Themen interessieren.

Durch die Kästchen können Sie Abstufungen vornehmen.

	stimme überhaupt nicht zu	1	2	3	4	stimme voll und ganz zu
		1	2	3	4	5
Prominenz, Lifestyle		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wissenschaft, Technik, Internet		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wirtschaft, Börse, Finanzen		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Gesundheit, Bildung		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Verkehr, Energie, Infrastruktur		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Migration, Ausländer		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

4 Voreinstellung

In der österreichischen Presse werden momentan einige Belange diskutiert. Wie sehr stimmen Sie zu? Es geht um Ihre persönliche Meinung, es gibt keine richtigen oder falschen Antworten.

Durch die Kästchen können Sie Abstufungen vornehmen.

	stimme überhaupt nicht zu				stimme voll und ganz zu
	1	2	3	4	5
Eine rauchfreie Gastronomie ist essenziell für den Schutz von Angestellten und Kunden.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Härtere Sanktionen für Nordkorea aufgrund des Atomkonflikts sind notwendig.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Cannabis soll in der Palliativmedizin legalisiert werden.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Der Ausländeranteil in Österreich ist zu hoch.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Zugangsbeschränkungen an den Universitäten sind sinnvoll.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Alle Medikamente müssen auf der E-Card gespeichert werden.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Eine Quotenregelung ist notwendig, um die Gehaltsschere zwischen Männern und Frauen zu minimieren.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Die österreichische Vielfalt - unterschiedliche Sprachen, Kulturen, Bräuche und Werte - bereichern das Land.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Kryptowährungen müssen vom Staat reguliert werden.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Zu viele Flüchtlinge schaden Österreich.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Durch die Vorratsdatenspeicherung werden Bürgerrechte beschnitten.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Die Einwanderung von Flüchtlingen nach Österreich sollte stärker reguliert werden.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

5 Artikel 1

Auf der nächsten Seite wird Ihnen nun per Zufallsgenerator ein Zeitungsartikel der oben angeführten Themen zugeteilt.

6.1 Fragebogenvariante Gruppe Angst

Für Sie wurde das Thema Migration und Ausländer gewählt. Bitte lesen Sie sich den Artikel aufmerksam durch und achten Sie dabei auf den Inhalt und den Aufbau des Artikels.

7.1 Fragebogenvariante Gruppe Enthusiasmus

Für Sie wurde das Thema Migration und Ausländer gewählt. Bitte lesen Sie sich den Artikel aufmerksam durch und achten Sie dabei auf den Inhalt und den Aufbau des Artikels.

8.1 Fragebogenvariante Gruppe Ärger

Für Sie wurde das Thema Migration und Ausländer gewählt. Bitte lesen Sie sich den Artikel aufmerksam durch und achten Sie dabei auf den Inhalt und den Aufbau des Artikels.

9 Artikelbewertung

Sie haben nun den ersten Zeitungsartikel gelesen. Als Erstes interessiert mich Ihre Meinung über den gelesenen Artikel in Bezug auf Inhalt und Aufbau.

Bitte kreuzen Sie an, wie sehr folgende Eigenschaften Ihrer Meinung nach auf den Artikel zutreffen.

	stimme überhaupt nicht zu				stimme voll und ganz zu
	1	2	3	4	5
gut strukturiert	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Übersichtlich	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Professionell	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Glaubwürdig	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ausgewogen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

10 Emotionsabfrage

Denken Sie nochmals an den Artikel zurück, wie empfinden Sie am ehesten?

Bitte antworten Sie ganz spontan!

Durch die Kästchen können Sie Abstufungen vornehmen.

	stimme überhaupt nicht zu				stimme voll und ganz zu
	1	2	3	4	5
Ärgerlich	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Beunruhigt	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Erfreut	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wütend	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Hoffnungsvoll	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Unwohl	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Zornig	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Bedroht	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Enthusiastisch	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

11 Einleitung Artikel Pro und Kontra

Auf der nächsten Seite wird Ihnen der zweite Zeitungsartikel angezeigt, der sich vom Aufbau unterscheidet. Bitte lesen Sie den Artikel aufmerksam durch und achten Sie dabei auf den Inhalt und den Aufbau der Seite.

12 Artikel Pro und Kontra

13 Artikelbewertung Pro und Kontra

Sie haben nun den zweiten Zeitungsartikel gelesen. Auch hier interessiert mich Ihre Meinung über den gelesenen Artikel in Bezug auf Inhalt und Aufbau.

Bitte kreuzen Sie an, wie sehr folgende Eigenschaften Ihrer Meinung nach auf den Artikel zutreffen.

	stimme überhaupt nicht zu					stimme voll und ganz zu
	1	2	3	4		5
gut strukturiert	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>		<input type="radio"/>
Übersichtlich	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>		<input type="radio"/>
Professionell	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>		<input type="radio"/>
Glaubwürdig	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>		<input type="radio"/>
Ausgewogen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>		<input type="radio"/>

14 Ungestützte Erinnerung - Argumente

Neben dem Aufbau des Artikels interessiere ich mich auch noch für den Inhalt.

Zählen Sie bitte stichwortartig auf, an welche pessimistischen und optimistischen Argumente Sie sich bei dem Artikel "Die wichtigsten Argumente in der Flüchtlings-Debatte" (Artikel 2) erinnern können.

15 Gestützte Erinnerung - Argumente

Nachfolgend sind einige Argumente aus dem Artikel "Die wichtigsten Argumente in der Flüchtlings-Debatte" (Artikel 2) aufgelistet. An welche Argumente können Sie sich erinnern?

Kreuzen Sie bitte an, wie stark Sie sich an die genannten Argumente erinnern können.

	gar nicht				sehr gut
	1	2	3	4	5
Zuwanderer akzeptieren das Einwanderungsgesetz.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Durch Flüchtlinge wird Österreich seinen Fachkräftemangel nicht beheben können.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Flüchtlinge sind von chronischen Krankheiten weitgehend verschont.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Das Sicherheitsrisiko ist durch die Zahl unregistrierter Flüchtlinge real.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Kulturelle Hürden im Umgang mit Flüchtlingen müssen vor allem im Gesundheitsbereich überwunden werden.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Flüchtlinge werden das österreichische Gesundheitssystem nicht belasten, da es sich vorwiegend um junge Menschen handelt.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Flüchtlinge tragen ihre Konflikte mit nach Österreich.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Flüchtlinge stärken auch kurzfristig den Konsum und damit die Konjunktur.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Österreich wird aufgrund der hohen Zahl an Flüchtlingen mit neuen Krankheiten zu kämpfen haben.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Zuwanderer sorgen für mehr miteinander als nebeneinander.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Die Flüchtlingskosten werden viel höher ausfallen als bisher veranschlagt.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Österreich kann Flüchtlinge aufnehmen ohne die Steuern zu erhöhen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

16 Einstellungsänderung - Vorher-Nachher-Vergleich

Die nächsten Fragen beschäftigen sich mit Flüchtlingen in Österreich. Bitte geben Sie an, inwiefern Sie den folgenden Aussagen zustimmen.

Durch die Kästchen können Sie Abstufungen vornehmen.

	stimme überhaupt nicht zu				stimme voll und ganz zu
	1	2	3	4	5
Der Ausländeranteil in Österreich ist zu hoch.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Zu viele Flüchtlinge schaden Österreich.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Die Einwanderung von Flüchtlingen nach Österreich sollte stärker reguliert werden.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Die österreichische Vielfalt - unterschiedliche Sprachen, Kulturen, Bräuche und Werte - bereichern das Land.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

17 Allgemeine Fragen

	eher links				eher rechts
	1	2	3	4	5
Wie würden Sie Ihre politische Gesinnung einschätzen?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
	gar nicht				sehr stark
	1	2	3	4	5
Wie stark sind Sie am Thema "Flüchtlinge in Österreich" interessiert?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
	über- wiegend negativ				über- wiegend positiv
	1	2	3	4	5
Wie waren Ihre persönlichen Erfahrungen mit Ausländern bisher?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

	sehr selten				sehr oft
	1	2	3	4	5
Wie oft haben Sie in etwa Kontakt mit Ausländern?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

18 Ausfüllbedingungen

Ich habe beide Artikel aufmerksam gelesen und alle Fragen gewissenhaft beantwortet.

- ja
- nein

19 Soziodemographische Daten

Nun haben Sie es fast geschafft. Nachfolgend bitte ich Sie um einige Angaben zu Ihrer Person:

Geschlecht

- männlich
- weiblich

Alter

Höchste abgeschlossene Ausbildung

- Pflichtschule
- Lehrabschluss
- Matura/Berufsmatura
- Bachelor (Universität oder Fachhochschule)
- Master (Universität oder Fachhochschule)
- Doktorat

Geben Sie bitte an welcher Nationalität Sie angehören!

- Österreich
- Deutschland
- Schweiz
- andere Nationalität

20 Email

Bei Interesse können Sie hier Ihre Emailadresse angeben. Damit nehmen Sie an der Verlosung von drei EUR 25,- Amazon-Gutscheinen teil.

(optional)

Haben Sie noch Anmerkungen zu dieser Untersuchung?

(optional)

21 Endseite

Herzlichen Dank für Ihre Teilnahme!

Ich möchte an dieser Stelle darauf aufmerksam machen, dass die verwendeten Zeitungsartikeln zwar auf tatsächlich veröffentlichten Artikeln aufbauen, aber zum Zweck der Studie gekürzt, umformuliert und zum Teil frei erfunden wurden. Die Studie versucht herauszufinden, auf welche Weise Emotionen im Hinblick auf Flüchtlinge, die Erinnerung beeinflussen und welche Konsequenzen dies auf die Einstellung hat. Ich bedanke mich ganz herzlich, dass Sie an meiner Umfrage teilgenommen haben. Sie haben damit einen wertvollen Beitrag für meine Magisterarbeit geleistet.

Vielen Dank für Ihre Unterstützung,

Theres Knötig

Auch Österreich bedroht

20.03.2018 19:35

Angst berechtigt – Kurz warnt vor mehr Terrorgefahr in Europa

Bundeskanzler Sebastian Kurz (ÖVP) und der Terrorexperte Peter Neumann haben gestern in Wien vor einem Zuwachs an Radikalisierung in Europa gewarnt.

Die Bedrohung durch Terrorismus „wird uns noch viele, viele Jahre beschäftigen“, sagte Neumann. Auch wenn die Terrormiliz Islamischer Staat (IS) in Syrien und im Irak Gebiete größtenteils wieder verloren habe: Ein Ende des IS könne „uns mehr Terrorismus bescheren“.

Zerfall des IS kein Grund für Entwarnung

Für die steigende Terrorgefahr nannte Neumann mehrere Gründe, unter anderem den: IS-Anhänger – auch aus Österreich –, die den Kampf in Syrien und im Irak überlebt haben, würden nun bestens trainiert, brutalisiert und international gut vernetzt zurückkehren. Die neue Strategie der Extremistenmiliz seien Anschläge in Europa.

Der ehemalige Außenminister sagte in der gemeinsamen Pressekonferenz mit Neumann, dass „Radikalisierung und Extremismus eine immer größere Gefahr für Sicherheit und Stabilität in

Europa“ darstellten. Klares Ziel sei, „die Radikalisierungsnetzwerke im OSZE-Raum auszuschalten“. Er verwies unter anderem auf Tausende „Foreign Terrorist Fighters“ aus dem OSZE-Raum als latente Gefahr.

Terrorexperte warnt vor erhöhter Gefahr in Österreich

Österreich sei aus vielerlei Gründen ein Terrorziel, sagt der Terrorforscher, „auch wenn die Öffentlichkeit das oft nicht glauben will“. Es liege im Herzen von Mitteleuropa, Wien sei Sitz vieler internationaler Organisationen wie der Uno, außerdem habe Österreich den OSZE-Vorsitz inne. „Das Problem der Terrorismusbekämpfung ist, dass es eine Vielzahl an Anschlagsmöglichkeiten gibt, siehe Berlin oder Nizza. Da hat jeweils ein Lastwagen gereicht. Solche Anschläge wird man nie zu hundert Prozent verhindern können.“, so der Terrorexperte weiter.

„Will etwas zurückgeben“

20.03.2018 18:45

Freude über Menschlichkeit – Flüchtling kocht für Obdachlose

An jedem Samstag gibt es in der Barnabiten-gasse syrisches Essen für Menschen in Not. Der Mann, der es kocht, hat selbst nicht besonders viel. Er flüchtete nach Österreich.

Warme Mahlzeit für Obdachlose

In Wien steht an jedem Samstag – auch bei eisigen Temperaturen – ein Mann vor dem Caritas Betreuungszentrum „Die Gruff“ in der Barnabiten-gasse, um ihnen eine warme Mahlzeit zu schenken. Das Besondere an diesem Koch ist, dass Alex Assali selbst als Flüchtling aus Syrien kam und keineswegs viel hat, was er teilen kann.

Dennoch verteilt er das Essen, „um den Österreichern etwas zurückzugeben“, wie ein Schild an seiner provisorischen Theke verrät. Die Geschichte des helfenden Flüchtlings hat eine Frau auf Facebook gepostet, die Assali einen Tag lang unterstützte.

Sie schrieb über Assali: „Das ist Alex. Ein großes Dankeschön an diesem Morgen. Dieser Mann beeindruckt

mich zutiefst. Seine Geschichte ist nicht greifbar für mich und ich kann nicht ansatzweise verstehen, was er erleben musste, aber ich bin so froh ihn getroffen zu haben und zu sehen was er tut.“

Assali musste sein Heimatland Syrien verlassen, „weil die IS-Leute ihn umbringen wollten“. Zu Fuß habe er sich bis nach Österreich durchgeschlagen.

Echte Menschlichkeit

Obwohl er selbst sehr wenig habe, verteilt er sein selbst gekochtes Essen an Obdachlose und andere Menschen in Not. Meist kocht er syrisch. Manchmal helfen ihm andere Menschen dabei. Aber wenn ihn niemand unterstützt, mache er es allein, gehe einkaufen, koche und bringe das Essen dann dorthin, wo die Obdachlosen sind.

Insider verrät:

20.03.2018 07:30

Ärger über Flüchtlinge – sie erscheinen nicht bei AMS-Kursen

Nur 26 Flüchtlinge arbeiten in den 40 größten börsennotierten Firmen Österreichs. Daran sind Zuzügler oft nicht schuldlos, wie der Redaktion vorliegende Listen über die „überregionale Lehrstellenvermittlung“ zeigen. Viele der Jugendlichen haben demnach keine Lust aufs Arbeiten.

70 Prozent aller 16- bis 30-Jährigen in den Bereichen Gastronomie, Handwerk und Technik brechen ihren Ausbildungskurs vorzeitig ab. Viele wollen gar nicht arbeiten“, klagen AMS-Mitarbeiter hinter vorgehaltener Hand. Einige Asylberechtigte erscheinen bereits nach dem ersten Tag nicht mehr am Lehrplatz.

Speziell Tschetschenen verweigern Lehrausbildung

Die Listen mit Namen, Sozialversicherungsnummer und Aufenthaltsstatus decken diese Einschätzung: Speziell unter Tschetschenen ist der Unwille zur Arbeit groß. „Kein Interesse“, „nur einen Tag anwesend“, „keine Mobilitätsbereitschaft“ sind als Abbruchgrund angeführt.

Hilfeschrei aus dem AMS

Andere scheitern, weil sie kaum Deutsch sprechen. Mehrere Syrer setzten sich ab, weil sie lieber studieren möchten als Koch oder Pflegehelfer zu

sein. „Hier werden Millionen verpulvert“, so eine Arbeitsvermittlerin. Das Projekt diene der Berufsorientierung, so AMS-Sprecher Sebastian Paulick. Wechsel und Abbrüche wären da vorgeplant. Erhalten die Verweigerer weiter Mindestsicherung? Paulick: „Wir melden das der MA 40. Die ist für die Mindestsicherung zuständig.“

Problematik: Asylberechtigte bekommen mehr Sozialleistungen als Gehalt

Die Gehälter die bei den Lehrausbildungen ausgezahlt werden, decken sich nicht mit den Sozialleistungen. Während der Ausbildung verdienen Lehrlinge – je nach Kollektivvertrag – rund 600 Euro pro Monat. Die Sozialleistungen sind im Vergleich dazu deutlich höher. Die Problematik sei laut AMS-Sprecher, „dass ihnen nicht bewusst ist, dass die Lehrausbildung ihnen später einen sicheren Job und damit ein regelmäßiges Einkommen bieten würde.“

Die wichtigsten Argumente in der Flüchtlings-Debatte

Österreich diskutiert leidenschaftlich über die Flüchtlingskrise. Oft prallen dabei extreme Sichtweisen aufeinander. Wir machen Sie fit für die nächste Debatte – egal ob im TV oder am Stammtisch.

OPTIMISTISCH

In Österreich gibt das Einwanderungsgesetz Normen und Regeln für das gesellschaftliche Miteinander vor. Es beschützt die Freiheit. Das akzeptiert der weitaus größte Teil der Zuwanderer. Mag ihre Heimat auch noch so tradiert und für große Gesellschaftsgruppen unterdrückend sein. Hier in Österreich läuft es anders – und genau das ist für die meisten Kriegsflüchtlinge ja schließlich auch der Grund, warum sie die gefährliche Reise hierher auf sich genommen haben. Die große Zahl der Zuwanderer, die einfach nur nach Freiheit strebt, wird dafür sorgen, dass in Österreich wieder mehr miteinander als nebeneinander gelebt wird.

OPTIMISTISCH

Wenn Flüchtlinge nach Österreich kommen, kostet das erst einmal Geld. Rund 2,055 Milliarden Euro werden im Jahr 2018 für Flüchtlinge, Asylwesen und Integration aufgewendet werden müssen. Aber in Wahrheit sind das keine Kosten, sondern Investitionen in die Zukunft – die sich Österreich leisten kann. Dank gut laufender Steuerernehmen kann Österreich Flüchtlinge aufnehmen, ohne Steuern erhöhen oder neue Schulden machen zu müssen. Flüchtlinge stärken zudem schon kurzfristig den Konsum, wie die führenden Wirtschaftsinstitute melden – und damit wiederum die Konjunktur und die Einnahmen.

OPTIMISTISCH

Für das österreichische Gesundheitswesen kommen die Flüchtlinge wie gerufen: Handelt es sich doch um die dringend benötigten Beitragszahler für ein System, in dem die Ausgaben stets schneller steigen als die Einnahmen. In einigen Jahren werden die Flüchtlinge sozialversicherungspflichtig beschäftigt sein und den sonst drohenden demografischen Krisenzustand der Finanzierung des Gesundheitssystems lindern helfen. Flüchtlinge verursachen zudem auch weniger Kosten, da es vor allem junge Menschen in einem gesundheitlich guten Zustand sind. Auch von chronischen Krankheiten sind sie weitgehend verschont.

PESSIMISTISCH

Wie viele Flüchtlinge sind in den vergangenen 2 Jahren in die EU gekommen? Das kann niemand sagen. Zehntausende sind eingereist, ohne registriert zu werden. Das Sicherheitsrisiko ist real. Vermutungen, wonach sich unter Flüchtlinge auch Terroristen mischen, haben sich zwar nicht bestätigt – doch längst schon hat die Krise ein Ausmaß erreicht, das die innere Sicherheit bedroht. Immer wieder geraten Flüchtlinge auch in den Unterküften aneinander. Meist hat das mit der jeweiligen Religion oder Herkunft zu tun. Die Menschen tragen ihre Konflikte eben mit nach Österreich.

PESSIMISTISCH

Die Flüchtlingskosten werden viel höher ausfallen als bislang veranschlagt. Denn der Flüchtlingsstrom ebbt nicht ab. Damit gerät die gesamte Haushaltsplanung ins Wanken. Der Staat wird schon bald weitere Schulden machen müssen. Doch noch höher als die kurzfristigen Kosten sind die mittelfristigen. Es ist eine Illusion zu glauben, durch die Flüchtlinge werde Österreich seinen Fachkräftemangel beheben können. Es wird viele, viele Jahre dauern, Flüchtlinge für den Arbeitsmarkt fit zu machen. Das kostet viel Geld.

PESSIMISTISCH

Mit den Flüchtlingen kommt auf das österreichische Gesundheitswesen eine große Herausforderung zu – schon allein wegen ihrer großen Zahl. 15 Prozent aller Neuankünfte in den Flüchtlingsheimen haben einen akuten Behandlungsbedarf. Viele sind nie geimpft worden. Die Flüchtlinge bringen Krankheiten mit, die es in Österreich kaum noch gibt – und für die hierzulande auch keine Medikamente vorrätig sind. Auch kulturelle Hürden müssen überwunden werden: So weigern sich muslimische Männer mitunter, sich von einer Ärztin untersuchen zu lassen.

Anhang III – Argumente ungestützte und gestützte Erinnerung

Aufteilung Argumente ungestützte Erinnerung

Optimistisch Sicherheit 1	In Österreich gibt das Einwanderungsgesetz Normen und Regeln für das gesellschaftliche Miteinander vor. Es beschützt die Freiheit. Das akzeptiert der weitaus größte Teil der Zuwanderer.
Optimistisch Sicherheit 2	Mag ihre Heimat auch noch so tradiert und für große Gesellschaftsgruppen unterdrückend sein. Hier in Österreich läuft es anders – und genau das ist für die meisten Kriegsflüchtlinge ja schließlich auch der Grund, warum sie die gefährliche Reise hierher auf sich genommen haben.
Optimistisch Sicherheit 3	Die große Zahl der Zuwanderer, die einfach nur nach Freiheit strebt, wird dafür sorgen, dass in Österreich wieder mehr miteinander als nebeneinander gelebt wird.
Pessimistisch Sicherheit 1	Wie viele Flüchtlinge sind in den vergangenen 2 Jahren in die EU gekommen? Das kann niemand sagen. Zehntausende sind eingereist, ohne registriert zu werden.
Pessimistisch Sicherheit 2	Das Sicherheitsrisiko ist real. Vermutungen, wonach sich unter Flüchtlinge auch Terroristen mischen, haben sich zwar nicht bestätigt – doch längst schon hat die Krise ein Ausmaß erreicht, das die innere Sicherheit bedroht.
Pessimistisch Sicherheit 3	Immer wieder geraten Flüchtlinge auch in den Unterkünften aneinander. Meist hat das mit der jeweiligen Religion oder Herkunft zu tun. Die Menschen tragen ihre Konflikte eben mit nach Österreich.
Optimistisch Finanzpolitik 1	Wenn Flüchtlinge nach Österreich kommen, kostet das erst einmal Geld. Rund 2,055 Milliarden Euro werden im Jahr 2018 für Flüchtlinge, Asylwesen und Integration aufgewendet werden müssen. Aber in Wahrheit sind das keine Kosten, sondern Investitionen in die Zukunft – die sich Österreich leisten kann.
Optimistisch Finanzpolitik 2	Dank gut laufender Steuereinnahmen kann Österreich Flüchtlinge aufnehmen, ohne Steuern erhöhen oder neue Schulden machen zu müssen.
Optimistisch Finanzpolitik 3	Flüchtlinge stärken zudem schon kurzfristig den Konsum, wie die führenden Wirtschaftsinstitute melden – und damit wiederum die Konjunktur und die Einnahmen
Pessimistisch Finanzpolitik 1	Die Flüchtlingskosten werden viel höher ausfallen als bislang veranschlagt. Denn der Flüchtlingsstrom ebbt nicht ab. Damit gerät die gesamte Haushaltsplanung ins Wanken. Der Staat wird schon bald weitere Schulden machen müssen.
Pessimistisch Finanzpolitik 2	Doch noch höher als die kurzfristigen Kosten sind die mittelfristigen.

Pessimistisch Finanzpolitik 3	Es ist eine Illusion zu glauben, durch die Flüchtlinge werde Österreich seinen Fachkräftemangel beheben können. Es wird viele, viele Jahre dauern, Flüchtlinge für den Arbeitsmarkt fit zu machen. Das kostet viel Geld.
Optimistisch Gesundheit 1	Für das österreichische Gesundheitswesen kommen die Flüchtlinge wie gerufen: Handelt es sich doch um die dringend benötigten Beitragszahler für ein System, in dem die Ausgaben stets schneller steigen als die Einnahmen. In einigen Jahren werden die Flüchtlinge sozialversicherungspflichtig beschäftigt sein und den sonst drohenden demografischen Krisenzustand der Finanzierung des Gesundheitssystems lindern helfen.
Optimistisch Gesundheit 2	Flüchtlinge verursachen zudem auch weniger Kosten, da es vor allem junge Menschen in einem gesundheitlich guten Zustand sind.
Optimistisch Gesundheit 3	Auch von chronischen Krankheiten sind sie weitgehend verschont.
Pessimistisch Gesundheit 1	Mit den Flüchtlingen kommt auf das österreichische Gesundheitswesen eine große Herausforderung zu – schon allein wegen ihrer großen Zahl.
Pessimistisch Gesundheit 2	15 Prozent aller Neuankömmlinge in den Flüchtlingsheimen haben einen akuten Behandlungsbedarf. Viele sind nie geimpft worden. Die Flüchtlinge bringen Krankheiten mit, die es in Österreich kaum noch gibt – und für die hierzulande auch keine Medikamente vorrätig sind.
Pessimistisch Gesundheit 3	Auch kulturelle Hürden müssen überwunden werden: So weigern sich muslimische Männer mitunter, sich von einer Ärztin untersuchen zu lassen.

Argumente gestützte Erinnerung

Optimistische Argumente	Pessimistische Argumente
Zuwanderer akzeptieren das Einwanderungsgesetz.	Durch Flüchtlinge wird Österreich seinen Fachkräftemangel nicht beheben können.
Flüchtlinge sind von chronischen Krankheiten weitgehend verschont.	Das Sicherheitsrisiko ist durch die Zahl unregistrierter Flüchtlinge real.
Flüchtlinge werden das österreichische Gesundheitssystem nicht belasten, da es sich vorwiegend um junge Menschen handelt.	Kulturelle Hürden im Umgang mit Flüchtlingen müssen vor allem im Gesundheitsbereich überwunden werden.
Flüchtlinge stärken auch kurzfristig den Konsum und damit die Konjunktur.	Flüchtlinge tragen ihre Konflikte mit nach Österreich.
Zuwanderer sorgen für mehr miteinander als nebeneinander.	Österreich wird aufgrund der hohen Zahl an Flüchtlingen mit neuen Krankheiten zu kämpfen haben.
Österreich kann Flüchtlinge aufnehmen ohne die Steuern zu erhöhen.	Die Flüchtlingskosten werden viel höher ausfallen als bisher veranschlagt.

Anhang IV – Abstract

Abstract DE

Die hier vorliegende Arbeit untersucht den Einfluss von Emotionen auf die unmittelbare Verarbeitung von politischen Medieninhalten und welche Konsequenzen diese auf die Einstellung haben. Ausgehend von der Theorie der Affektiven Intelligenz wird argumentiert, dass der Mensch über zwei unterschiedliche emotionale Systeme verfügt, die er je nach Umwelthanforderung einsetzen kann. Enthusiasmus und Ärger führen demnach zu einer schnellen, routinemäßigen Verarbeitung, während Angst die Aufmerksamkeit für neue Informationen erhöht. Mittels einem 1x3-Experiment, in dem die Emotionen der Probanden manipuliert werden, wird gezeigt, dass Angst, im Vergleich zu Enthusiasmus oder Ärger, keine besondere Rolle in der unmittelbaren Informationsverarbeitung spielt und daher auch keine Konsequenz auf die Einstellung festgestellt werden kann. Die Annahme, dass Ärger bereits vorhandenen Überzeugungen verstärkt, kann nur für Probanden, die eine positive Einstellung zum Beitragsthema haben, nachgewiesen werden, nicht jedoch für Personen mit negativer Einstellung.

Schlagworte: Theorie der Affektiven Intelligenz, Emotionen, Informationsverarbeitung, Erinnerung, politische Kommunikation

Abstract EN

The present study examines the influence of emotions on the immediate processing of political media content and the consequences that this has on attitudes. Based on the Theory of Affective Intelligence, it is argued that humans have two different emotional systems that they can use according to their environmental requirements. Enthusiasm and anger thus lead to rapid, routine processing, while anxiety increases attention to new information. Using a 1x3 experiment manipulating the subjects' emotions, it is shown that anxiety, unlike enthusiasm or anger, plays no special role in immediate information processing and so no consequence on the attitude can be determined. The assumption that anger reinforces already existing beliefs can only be demonstrated for subjects who have a positive attitude to the topic, but not for people with negative attitudes.

Keywords: Theory of Affective Intelligence, Emotions, Information Processing, Memory, Political Communication